Illustrirte Zeitung.

No. 932.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 11. Mai 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Was bedeuten die „Nationalitäten"?

Jede Zeit hat ihre großen Stich- und Schlagwörter, welche wie ein Lauffeuer durch die Welt gehen. Sie hat auch psychische Ansteckungen, Geistesverirrungen, deren Unklarheit sich auf große Massen überträgt, welche dann mit dem Wahn in's praktische Leben hinaustreten. Vor 200 Jahren glaubten Millionen Menschen an Hexen und deren Zauberei, späterhin glaubte ein ganzes Zeitalter an die Verwirklichung einer „allgemeinen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" und an die Formel, „daß alle Menschen frei und gleich geboren werden". Die klaren Lehren, welche die Geschichte und die Völkerkunde auf jeder Seite geben und einschärfen, werden in den Wind geschlagen; die Redensart, die Verschwommenheit, die Unklarheit nimmt viele Köpfe ein.

In unseren Tagen ist ein neuer „Schwindel" in viele Leute gefahren und verwirrt ganze Völker. Man hat ihn mit Recht als den „Nationalitätenschwindel" bezeichnet. Er ist als ein politischer Hebel angesetzt worden und wird vorzugsweise gegen unser Deutschland benutzt. Unsere Nachbarn, unter denen wir bekanntlich auch nicht einen einzigen Freund haben, arbeiten mit diesem Hebel unablässig, und doch gibt es unter unseren Landsleuten immer noch manche, im übrigen ganz ordentliche Leute, die auf der klug ausgeworfenen Leimruthe sich fangen ließen! Sie sind psychisch angesteckt, zum Glück aber auch schon viele wieder geheilt worden, und der gesunde Menschenverstand kommt mehr und mehr zum Rechte.

Sehen wir zu, wie es sich mit den „Nationalitäten" eigentlich verhält; die blendende Hülle muß herabgerissen werden, damit das Wesen Allen sichtbar werde. Die Redensart muß in ihrem nackten Wesen dastehen.

Deutschland hat Jahrhunderte lang eine Mähr gesungen und geglaubt, wie ein frommer Degen bis in's Innere der Hölle ging, um bei der Rückkehr in die Lichtwelt vor ihr zu warnen. Deutschlands Gauen durchziehend, stößt er von Zeit zu Zeit in das Heerhorn und ruft: „Vorgesehen! das wüthende Heer kommt!" Daher das Sprüchwort: „Der getreue Eckart warnt alle Leute!"

Heute hat Jeder die Pflicht zu warnen, denn die große Prüfungszeit wird gerade uns Deutschen am allerwenigsten erspart bleiben. Wir werden den Kampf bestehen müssen für unsere „Nationalität", für unser Dasein, für unsere Ehre und Macht. Wir dürfen uns nicht um die Anliegen Anderer kümmern, sondern lediglich um unsere eigenen, und diese müssen wir richtig verstehen.

Unter uns sind, wie gesagt, freilich immer noch Manche, die für fremde Nationalitäten schwärmen, nur nicht für unsere eigene! Auf sie paßt, was der alte Jahn einst ausrief: „Sie verkennen, was Noth thut. Vor lauter Empfindseligkeit überfließt ihr fremdbrüderlich Herz; sie pfeifen, singen und spielen in den Mistönen aller Nachbarvölker; sie schwatzen, reden und schreiben wie die Sachwalter unserer Erbfeinde. Sie glauben das Graue vom Himmel, das Blaue von der Erde, Alles, was die Eingelogensten der Wenden, Wälschen und Walen ihnen weiß machen. Wenn dem Einzelnen von ihnen einer auf den Leib gehen wollte, so würden sie sich wehren, aber unsere Volksehre kümmert sie nicht; was Vaterlandsfreunde sagen, warnen und raunen, ist in den Wind geredet, aber was des Auslandes erkaufte Schmierlinge mit Heuchelkunst vorgleißen, gilt ihnen als vollgültige Wahrheit. Wälsche und Wenden lachen in's Fäustchen darüber, daß ihr Gift so reichlichen Absatz findet und so Manche in Deutschland nach ihrer Pfeife tanzen."

Diese Worte schrieb der alte Vaterlandsfreund vor dreißig Jahren und sie finden heute wieder ihre Anwendung. Die von Paris her in Scene gesetzten „Nationalitäten" sind lediglich ein Werkzeug für die Eroberungsluft des Imperators der Franzosen, und ein besseres Mittel, Europa fortwährend in Gährung und Unruhe zu erhalten, gibt es für ihn nicht, als diese „Nationalitätenfrage", welche allerdings recht eigentlich gegen uns Deutsche erfunden ist. Sehr richtig sagt Wedewer (Ueber den Begriff und die Bedeutung der Nationalität ꝛc., Frankfurt 1861): „In ihr gibt sich die ganze Sophistik und Perfidie unseres unbarmherzig gerechten Jahrhunderts, dieser Wechselbalg von herzlosem, egoistischem Despotismus und von heuchlerisch sentimentaler Philanthropie seine schillernde, grinsende, verhängnißvoll einnehmende und grausenhaft abstoßende Medusengestalt. Sie verbindet die Abstractionen eines Rousseau mit denen eines Hobbes, und während sie mit der Unschuld und dem Frieden eines primitiven Naturrechts lockt, ist sie doch nichts anderes als ein wiedererwecktes Faustrecht, ein Krieg Aller gegen Alle."

Jedes Volk hat ein Recht, sich seiner Natur gemäß auszuleben. Es hat vollgültigen Anspruch darauf, daß man es in seiner Entwickelung nicht verkümmere, daß ihm seine Eigenthümlichkeit un-

Säuberung der Krakauer Vorstadt in Warschau durch russische Truppen, am 8. April.

gestört bleibe. Fremdartiges soll man ihm nicht aufzwingen, man soll nicht einen heimlichen oder offenen Krieg gegen sein nationales Wesen führen, um dasselbe zu untergraben, und nicht so verfahren wie die Erfinder der Nationalitätsberechtigung, die Franzosen, in Elsaß und Lothringen gegen die Deutschen. Was ein Volk von Anderen annimmt, muß es mit eigener beliebiger Auswahl aus freiem Antriebe sich aneignen. Das erfordern Billigkeit und Gerechtigkeit, und wir wären die letzten, welche einem Zwange das Wort reden möchten. Jedes Volk hat volle Befugniß, dem Zwang entgegenzuwirken, und erfüllt damit nur seine Schuldigkeit gegen sich selbst und ehrt sich. Die Natur selbst wird gegen auferlegten soldatischen oder bureaukratischen Mechanismus rückwirken und sich ihr Recht wieder erobern.

Jede Nationalität hat als solche eine Berechtigung. Aber der ganze Verlauf der Geschichte lehrt, daß es active und passive Völker gegeben hat bis auf diesen Tag. Es ist nicht etwa zufällig, daß einige Nationen herrschen, vor allen anderen in Entwickelung hervorragen, große Reiche bilden und als Schöpfer, Träger und Verbreiter der Cultur dastehen, andere dagegen an Entwickelung zurückblieben, sich unterordneten und nur durch Aufnahme fremder Culturbestandtheile in höherm oder geringerm Maße veredelten und bildeten. An und für sich ist, in Hinblick auf die höhere Ordnung und Entwickelung der Menschheit, an einer bloßen Nationalität gar nichts gelegen; es fragt sich immer, welchen Culturwerth sie habe. Nationalitätsbestrebungen, die nicht dem Interesse der Culturforderungen entsprechen und in übertünchter Halbbarbarei stecken bleiben, verlaufen als geschichtlich-politische Possenspiele, so viel tragische Beimischungen auch dabei vorkommen mögen.

Abermals die Lehrmeisterin des Lebens, die Geschichte, zeigt, daß Nationalitäten, welche abgeschlossen und für sich allein blieben, stets nur niedrigen Culturwerth hatten. Die höhere Gesittung, die Mannigfaltigkeit im Leben, der Schwung, das Große und Großartige kam stets durch Berührung und Mischung mit fremden Elementen; ohne solche Berührungen bleibt ein Volk unentwickelt und mehr oder weniger in Barbarei. Griechenland wurde durch semitische und Macedonien durch griechische Einflüsse ebenso wohl befruchtet wie Rom. Unsere alten Deutschen waren nicht dazu bestimmt, allezeit in den Wäldern als tapfere Recken zu leben. Sie eroberten die Länder des römischen Reichs, nahmen viele Culturbestandtheile desselben in sich auf, erfrischten jene durch Kraft und machten die Bildung der romanischen Staaten möglich. Auch in die deutsche Heimat selbst trugen sie fremde Culturkeime, welche sie dann weiter auf Slawen und Magyaren verbreiteten. Sogar das verkommene griechische Byzantinerthum wirkte auf Rußland und auf die Barbaren an der Donau.

So ist bei den Nationalitäten immer ein fließender Strom vorhanden gewesen und durch ihn die Barbarei gebrochen worden. Diese hat sich allerdings nie dankbar dafür erwiesen, besonders da, wo sie im Naturell so fest anhaftet, daß sie die europäische höhere Cultur nicht völlig sich zu assimiliren und mit ihr zu durchdringen weiß. Aber die Wucht der Cultur macht sich auch bei Widerspenstigen fühlbar.

Eins darf man nicht außer Acht lassen. Es hat nie große Staaten gegeben, welche nur aus Menschen von einerlei Nationalität bestanden hätten. Alle Reiche der Welt, von Anfang an bis heute, weisen Bevölkerungen von sehr verschiedener Abstammung auf. Die Geschichte beweist unwiderlegbar, daß in solchen Reichen stets eine Nationalität vorwaltete, Einflüsse und Antriebe gab, mehr oder weniger im Interesse der Cultur das Leben bestimmte, daß sie, wenn der Ausdruck gelten soll, herrschend war. Das gilt von Assyrien, Persien, Indien, Rom, Spanien, Frankreich, dem deutschen Reiche, dem byzantinischen, englischen und russischen wie dem chinesischen. Die ärgste Zwangsgewalt gegen Eroberte übte einst Polen, und deshalb war es so leicht, die der sarmatischen Adelsdemokratie überdrüßigen geknechteten Menschen russischen Stammes von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere wieder mit dem Czarenreiche zu vereinigen.

Vollkommen treffend äußerte jüngst Julius Fröbel: „Ein Recht auf politische Selbständigkeit kommt an sich keiner Nationalität zu; eine jede muß sich dazu erst durch die Befähigung und den Willen legitimiren, gewisse Verrichtungen in einem größern Culturkreise zu erfüllen. Nationalitäten sind für die Politik nichts Anderes als Stoffe und Kräfte, aus denen sich historische Mächte, Staaten und Staatengruppen zusammensetzen. Das Band, welches sie in einer solchen Zusammensetzung hält, ist ein sittliches und darum ein höheres als das, was in dem physischen Verhältnisse der Völkergenealogien gefunden werden kann."

Vielen, an sich vollkommen berechtigten Nationalitäten ist es aber nie möglich gewesen, eine politisch selbständige Macht zu bilden. Sie sind von Anfang an dazu bestimmt gewesen, sich einer andern Staatenbildung bei-, ein- oder auch unterzuordnen, weil ihnen in ihrer natürlichen Anlage und Begabung ein Etwas mangelt, zum Beispiel die Fähigkeit, einen kräftigen, thätigen, culturtragenden Bürgerstand aus sich heraus zu schaffen. Solches versteht dagegen das Germanenthum und das Romanenthum, und darin liegt ihr natürliches Uebergewicht. Ein Adelsstand mag als solcher noch so national oder patriotisch sein, ein Culturträger ist er darum nie und nirgends gewesen.

Wäre es etwa zufällig, daß sich in dem ganzen untern Donaulande niemals ein selbständiges Reich bilden konnte, ein Staat, der eine höhere Cultur aus sich selber heraus zu entwickeln fähig gewesen wäre? Gewiß nicht; die ethnische Anlage, die anthropologische Begabung, hat dort wie überall immer das letzte Wort gesprochen und die Entscheidung gegeben. Alle Anläufe zu Staatenbildungen blieben dort eben Anläufe; von Süden her wirkte byzantinische und später türkische Macht, von Norden her deutscher und nun auch russischer Einfluß. Ist es etwa auch zufällig, daß Italien seit 15 Jahrhunderten unabläßig von Ausländern bestimmt wird? Es war allezeit Fechtboden für die Fremden; nach den Römern kamen Deutsche und Byzantiner, Araber und Normannen, Franzosen und Spanier, und seit Karl dem Großen wog deutsche Macht vor. Die Reste gingen auf Oesterreich über; jetzt aber soll Oesterreich ganz aus Italien hinaus und — der französische Kaiser hat das moderne Königreich Italien zum Vasallen! Wir wollen sehen, wie lange dieses lockere, lose, ungefüge „Einheitsitalien" sich halten könne; schon jetzt kracht Vieles in den weit klaffenden Lücken, und wer einen dauernden Bestand dieses Gebäudes für möglich hält, hat gewiß einen starken Glauben. Deutschland wird an jenes Italien, das mit Verleugnung aller „Nationalitätstheorien" bis zum Brenner sich ausdehnen und Dalmatien einverleiben will, sein Alpenglacis, das Venetianische, nicht fortgeben. Das ist besser in deutschen Händen aufgehegt als in denen eines französischen Vasallen. Frankreich seinerseits denkt nicht daran, uns Deutschen das Bogenglacis, das Elsaß, herauszugeben. Von Venedig ließe sich allenfalls legisch erst dann reden, wenn wir das Elsaß wieder hätten. Besser für uns sind aber Elsaß und Venetien. Denn eine Nation, die nicht vom gesunden Menschenverstand verlassen ist, kümmert sich den Henker um den Vortheil anderer Staaten, sondern fragt immer zuerst: „Was wird durch meinen Vortheil geboten, wie mehre und sichere ich meine Macht, was frommt mir?" Die andern sorgen ohnehin für sich selbst.

Außerdeutschen Mächten ist es nie in den Sinn gekommen, die Theorie der Nationalitäten bei sich selber zu verwirklichen. Diese Theorie ist bei ihnen nur eine Ausfuhr-, nicht eine Verbrauchswaare. In der That wäre es auch unmöglich, den Anforderungen der ehrlichen, aber in der Logik nicht eben starken Nationalitätsschwärmer nachzugeben, ohne ein wildes Chaos hervorzurufen und die ganze Staatenbildung Europas auf den Kopf zu stellen. Angenommen, die Forderungen der Träumer würden einmal verwirklicht und alle Nationalitäten erhielten das Recht der unbedingten Selbstbestimmung. Würden sie, welche sich bisher nie fähig zur Bildung kerniger, unabhängiger Culturstaaten erwiesen, urplötzlich und aller geschichtlichen Erfahrung zuwider, diese Fähigkeit in sich tragen? Sie würden es um so weniger, je ausschließlicher sie sich gegen andere Volksthümlichkeiten verhielten. Glaubt man, daß Polen, welches durch seine unbändige Adelsdemokratie zu Grunde ging, die Elemente besitze, einen Culturstaat zu bilden? Könnten die Walachen einen rumänischen Culturstaat bilden, die Magyaren für sich allein ein magyarisches Culturreich? Gewiß nicht. Indessen, man sagt uns: Sie würden, zusammen mit Südslawen, einen starken und kräftigen Bund herstellen. Gewiß ist die Conföderation eine sehr berechtigte und zweckmäßige Form des Staats- und Staatenverbandes, aber in jeder lebensfähigen Conföderation müssen entweder die Theilhaber auf gleichartiger Bildungs- und Wirthschaftsstufe stehen, wie z. B. in der aus drei Nationalitäten gebildeten Schweiz, oder es muß in ihnen ein leitendes Culturvolk vorhanden sein, das wir aber von der Leytha bis zum Bosporus vermissen. Diesen Mangel will man an der untern Donau nirgends eingestehen, er ist aber darum doch vorhanden; alle Zustände dort liefern Zeugniß für ihn. Eine Donauconföderation würde an unbesiegbarem Antagonismus der einzelnen Theile kränkeln und stets ein Spielball zwischen den Großmächten sein. Sie wäre ein europäisches Unglück unter allen denkbaren Umständen.

Aber von irgendeinem Zwange, am allerwenigsten von einem geistigen, wollen wir nichts wissen. Auch die Schrannerei (denn Schranne ist das deutsche Wort für Bureau, und Bureaukraten sind Schranner) muß fern bleiben; sie hat das deutsche Wesen nur verhaßt gemacht, und die Schranner sind niemals Culturträger. Da liegt eine Sünde des Metternich'schen und Bach'schen Oesterreichs, und aus dieser Sünde erklärt sich die Widerborstigkeit der „Nationalitäten" nur zu gut. Aber in einem constitutionellen Reiche, wo man die Gleichberechtigung der Nationalitäten ehrlich meint, nicht blos von oben herab, sondern bei den verschiedenen Völkern selbst, und wo diese alle Hintergedanken auf Hegemonie fahren lassen, dort wird Friede sein und der Einfluß des deutschen Culturelementes wird sich von selbst geltend machen, ohne angefeindet zu werden. Er bedarf lediglich der Freiheit, um segensreich zu wirken.

Eine ehrlich durchgeführte Gleichberechtigung wird über viele Schwierigkeiten hinweghelfen, mit ihr der Antagonismus der verschiedenen Nationalitäten sich abschwächen und es bleiben nur die Gegensätze, welche überall bei Genossen verschiedener Volksstämme vorhanden sind. Frankreich hingegen uniformirt und hat seine Sprache den sechs oder sieben verschiedenen Nationalitäten im Lande aufgezwungen. Oesterreich und Preußen verkümmern den Polen ihre Sprache nicht; es ist Sache dieses Volkes, etwaige polnische Culturelemente nach Möglichkeit zu entwickeln.

Unsere Zeit arbeitet darauf hin, große Organismen zu bilden und der Zersplitterung entgegenzuwirken. Dieser Zug ist ein ganz natürlicher und auch der Cultur förderlich. Aber er will nicht Mechanismen, bei denen innere Erstarrung eintritt, sondern verlangt lebenskräftige Gliederung. Die Cultur hat Reibung, Berührung und ein Abgeben und Ausgleichen nöthig und das alles geschieht am besten in Föderativverbänden, die eine kräftige und einheitliche Leitung haben. Auf eine solche drängt alles hin und ein Lockern der bestehenden Verbände im Namen und kraft der kleinen Nationalitäten läuft auf einen Anachronismus und unhaltbare Bestrebungen hinaus.

Realpolitisch betrachtet steht die „Nationalitätenfrage" so, daß keine Großmacht irgendeine der nach Selbständigkeit trachtenden Nationalitäten freigeben will oder kann. Diese Nationalitäten wären ohnehin nicht im Bereiche Anderer, wenn sie sich lebenskräftig genug zur Selbständigkeit gezeigt hätten. Auch Italien, und dieses vor allen, ist und bleibt unselbständig, ein Planet neben der pariser Sonne.

Der Nationalitätenschwindel wird verrauchen wie mancher andere Wahn. Aber die gute Folge wird er haben, daß man künftig die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Volksstämme nach Gebühr würdigt und achtet und sie in ihrer Entwickelung nicht hemmt. Dadurch bricht man manchen Stachel ab.

In der politischen Frage muß sich der freisinnige und patriotische Deutsche sehr kühl gegen alle anderen Völker verhalten, denn im Osten und Westen speculiren sie auf unsern Schaden und Nachtheil. Die Nationalitätenfrage ist von der Politik des Imperators an der Seine in das europäische Völkerleben nur hineingeworfen worden, um gegen uns verwandt zu werden. Wie es diese pariser Gerechtigkeit meint, sehen wir an ihrer Stellung zu Schleswig-Holstein. Wie Rußland es meint, ergibt sich aus seinen Verbindungen mit Frankreich. Wie die Magyaren es meinen, zeigt sich an dem Herabreißen deutscher Schilder. Wie die Polen es meinen, ersehen wir aus der Forderung, Danzig und Königsberg ihrem einstigen Polenreiche einzuverleiben, und wie die Dänen es meinen, wissen wir alle. Von dem durch und durch selbstsüchtigen England brauchen wir gar nicht zu reden.

Der ganze Horizont ist dick umwölkt und überall zucken Blitze. Das Unwetter wird sich entladen und über Deutschland hereinbrechen. Der große Kampf Deutschlands gegen den slawischen Osten und den romanischen Westen kann uns nicht erspart bleiben. Er wird gekämpft werden um unser Dasein, um die Fortdauer der Blüte germanischer Cultur, deren Hort wir Deutschen sind, und nichts ist uns nöthiger als Macht und wieder Macht und Gerechtigkeit gegen uns selbst. Die anderen Nationalitäten, die alle im Dienste des Feindes gegen uns aufgeführt werden, mögen sehen, wie sie zurecht kommen. Nur ein verblendeter, nur ein schwacher Kopf wird sich mit Sympathien für die Sache der Ausländer befassen; der Patriot darf nur die nationale Selbstsucht und das Interesse Deutschlands sich zur Richtschnur und diese als Maßstab für seine Handlungen nehmen. Ihn kümmert lediglich die Ehre, die Würde, der Vortheil und die Macht der deutschen Nationalität, keine andere! A—ee.

Die Warschauer Ereignisse.

Unsere heutige Illustration: „Säuberung der Krakauer Vorstadt in Warschau", bedarf keiner weitern Erklärung. Wir verweisen auf den in Nr. 929 der Illustr. Zeitung gegebenen Bericht über die Vorfälle in Warschau, welche wir in der nächsten Nummer durch einige weitere Bilder illustriren werden.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Kaiserin von Oesterreich hat auf ihrer Rückfahrt am 30. April den Hafen von Cadix erreicht. Ihre Ankunft in Triest bleibt auf den 18. Mai festgesetzt.

— Der Kronprinz von Preußen und seine Gemahlin empfingen am 1. Mai die Abgeordneten der rheinischen Ritterschaft, welche den erst jetzt vollendeten, in der Anstalt von Sy u. Wagner in Berlin gefertigten prächtigen Ehrenschild überreichten, welcher dem hohen Paare angeboten worden war, als dasselbe nach seiner Vermählung in die Rheinprovinz kam. Die Ansprache des Frhrn. v. Waldbott-Bassenheim-Bornheim beantwortete der Kronprinz in liebenswürdiger Weise.

— Die Nachricht, daß Prinz Karl von Bayern die Würde eines Generalfeldmarschalls niederzulegen und seiner geschwächten Gesundheit wegen noch länger in Meran zu bleiben gedenke, wird von der Neuen Münchener Zeitung als unbegründet bezeichnet.

— Graf Trani ist am 7. Mai in München angekommen, seine Vermählung findet aber erst in vier Wochen statt.

— Die Verlobung des Prinzen Ludwig von Hessen mit der Prinzessin Alice von England ist von der Zeitung in Darmstadt am 2. Mai amtlich angezeigt worden.

Deutschland.

Vom Bundestage. — Die Beschlüsse in militärischen Angelegenheiten. Die Bundesversammlung hat am 27. April auf Vorschlag der Bundesmilitärcommission folgende definitive Beschlüsse gefaßt: Die bisherige Bundesmatrikel, nach welcher die Leistungen der einzelnen Staaten des deutschen Bundes zu militärischen und finanziellen Zwecken bemessen werden, wird bis auf Weiteres beibehalten. Die bisherige Unterscheidung zwischen Haupt- und Reservecontingent fällt weg. Es werden fortan diese beiden Contingente unter der Bezeichnung „Hauptcontingent" miteinander vereinigt und es steht diesem nunmehr das Ersatzcontingent gegenüber, dessen Effectivbestand von 1/4 auf 1/3 der Matrikel erhöht wird. Die Reserve-Infanterie-Division des Bundesheeres wird beibehalten, die Staaten, deren Contingente dieselbe bilden, blieben von der Stellung von Specialwaffen (Reiterei, Artillerie, Genie) befreit. Die Bundesmilitärcommission wird beauftragt, über die Eintheilung und Verwendung der Bestandtheile dieser Division in den betreffenden Bundesfestungen Vorschläge zu machen. Das nunmehrige Hauptcontingent beträgt 1 1/2 Proc. der Matrikel. Die Ersatzcontingente bilden den dem Bundesheere erforderlichen Falles nachzusendenden Ersatz für Abgänge des Effectivbestandes des Hauptcontingentes.

— Eine Erklärung des Gesandten für Holstein. Am 27. April gab der Gesandte für Holstein eine Erklärung seiner Regierung ab, die im Wesentlichen dahin ging: Den holsteinischen Ständen stehe eine allgemeine beschließende Befugniß rückkichtlich der gemeinschaftlichen Angelegenheiten der dänischen Monarchie rechtlich nicht zu, auch sei dieselbe ohne gewisse Bürgschaften praktisch nicht ausführbar. Indeß habe die Regierung, um den Bundesbeschlüssen vom 8. März vorigen und 7. Febr. dieses Jahres möglichst zu entsprechen, den Ständen gewisse Vorlagen gemacht: neue Grundzüge für eine gemeinschaftliche Vertretung der Monarchie, provisorische Bestimmungen für das Verhältniß Holsteins zu den gemeinschaftlichen Angelegenheiten, wodurch den Ständen Gleichberechtigung mit dem Reichsrathe und ein verbürgtes Recht zu constitutioneller Selbstbestimmung angeboten worden, eine neue Provinzialverfassung, in welcher die früheren ständischen Anträge berücksichtigt worden. Auch habe man das Patent vom 25. Sept. 1859 durch den Paragraph 13 des Gesetzentwurfes für das Provisorium den Ständen nachträglich zur Behandlung und Beschlußfassung vorgelegt und glaube damit dem gegen die Rechtsbeständigkeit der Finanzgesetze des laufenden Finanzjahres gerichteten Passus des Bundesbeschlusses vom 7. Febr. d. J. vollständig genügt zu haben. Die Erklärung schließt mit der Angabe, daß von den Ständen sämmtliche Vorlagen der Regierung theils ganz abgelehnt, theils mit Bedingungen und Wünschen in Verbindung gebracht seien, welche nach Ansicht der Regierung unzulässig und unmöglich seien, auch als über die Absicht jener Bundesbeschlüsse hinausgehend angesehen werden könnten. Hierzu müsse die königl. Regierung namentlich das von den Ständen beanspruchte Recht zur Beschlußfassung über das Budget der gesammten Monarchie und das Verlangen einer ausschließlichen politischen Verbindung Holsteins mit Schleswig zählen, da diese Verlangen der bestehenden Staatsordnung und der Unabhängigkeit der anderen Landestheile widersprächen, auch über die Competenz der Stände hinausgingen. Wenn hierdurch zum Bedauern der Regierung die gehoffte Verständigung vereitelt worden, so müsse sie die Verantwortlichkeit hierfür von sich ablehnen. — Die Erklärung wurde an die vereinigten Ausschüsse verwiesen.

Oesterreich. — Die Reichsrathswahlen in Venetien. — Da für die venetianische Provinzialcongregation nur von 420 Gemeinden unter 844 regelmäßige Wahlen vorliegen, da ferner die Beschlüsse der Congregationen sehr verschieden lauten und da endlich aus den Abstimmungsresultaten der wahre Wille des Landes nicht zu erkennen ist und andererseits wegen Mangel eines besondern Wahlgesetzes hat die Centralcongregation in Venedig beschlossen, keine Ernennungen für den Reichsrath vorzunehmen. Infolge dessen aber hat das Staatsministerium verfügt, die Statthalterei habe in öffentlicher Sitzung die Prüfung der Wahlacten der Gemeinden vorzunehmen und jedem, der bei diesen Wahlen die absolute oder die relative Stimmenmehrheit erhalten habe, ein Wahlcertificat auszustellen.

Die Eröffnung des Reichstags. Am 1. Mai fand zu Wien die Eröffnung des Reichstags durch den Kaiser statt. Die wesentlichen Sätze der Thronrede sind: „Ich halte fest an der Ueberzeugung, daß freie Institutionen und die Gleichberechtigung aller Nationen heilsam für die Gesammtmonarchie sein werden. Die staatsrechtliche Gestaltung derselben ist auf die Grundlage der mit der Einheit und Machtstellung des Reiches verträglichen Selbständigkeit der einzelnen Kronländer gestellt. Die Anwendung erprobter constitutioneller Formen gegründet." — „Es darf im Vertrauen auf die Gerechtigkeit der Sache und die Einsicht der Völker erwartet werden, daß auch die Frage wegen Vertretung Ungarns, Kroatiens, Slawoniens und Siebenbürgens im Reichsrath bald eine günstige Lösung erlangen und die Vertretung der Monarchie sonach vollständig sein werde." — „Wir können hoffen, uns der Segnungen des Friedens ungestört zu erfreuen." „Um so erfolgreicher werden die Arbeiten zur Begründung einer neuen Epoche der Staatswohlfahrt sein. Die nächstliegenden sind: Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt durch Einführung der Landes-, Kreis- und Gemeindeautonomie, wie durch Vermeidung des Aufwandes für das Heer, Regelung des Verhältnisses zwischen dem Staat und der Nationalbank und Modificationen in der Besteuerung." — „Es ist meine feierlich übernommene Regentenpflicht, die mit den Grundgesetzen vom 26. Febr. gegebene Gesammtverfassung als Fundament eines einigen und untheilbaren Kaiserreichs mit aller Macht zu schützen."

Bayern. — Der Krämer'sche Antrag. In der bayerischen Abgeordnetenkammer wurde am 1. Mai von dem Abgeordneten Krämer aus Nürnberg ein Antrag eingebracht, der dahin geht: Die Regierung aufzufordern, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß 1) eine gründliche Reform der Bundeskriegsverfassung sofort vorgenommen und 2) insbesondere die Frage über den Oberbefehl des deutschen Bundesheeres ohne Verzug geregelt werde. Wir bemerken hierzu, daß Hr. Krämer der Brater'schen Partei angehört, die zwar nicht zahlreich ist, aber mehre der besten Redner zu ihren Mitgliedern zählt.

Sachsen. — Die Annahme des Civilgesetzbuches in der ersten Kammer. In der ersten Kammer des sächsischen Landtags wurde am 1. Mai der Antrag der Deputation auf Annahme des Entwurfs des neuen Civilgesetzbuchs in Bausch und Bogen mit 26 gegen 9 Stimmen genehmigt.

Ausland.

England. — Lord Palmerston über den Macdonald'schen Fall. Im Unterhaus hat Lord Palmerston am 26. April die Unverschämtheiten der Russell'schen Note über das Verfahren in dem Macdonald'schen Fall noch zu überbieten gesucht, indem er auf eine Anfrage des Lord Cecil zur Antwort gab, das Verfahren der preußischen Beamten in Bonn gegen den Kapitän habe sich zwar innerhalb der gesetzlichen Schranken bewegt, sei aber dennoch geeignet gewesen, die freundschaftlichen Beziehungen zu Preußen zu stören. Er begreife das Verhalten des preußischen Ministeriums nicht; die englische

Regierung würde in einem ähnlichen Fall sich sofort entschuldigt haben. — Also wenn man nach den Gesetzen gehandelt, soll man sich entschuldigen — vielleicht gerade deswegen! Man weiß übrigens, weshalb diese widerwärtigen Redensarten fortwährend wieder aufgetischt werden. Es ist nicht blos der abgeschmackte Dünkel Englands, der uns wie Halbbarbaren behandelt, sondern das Bestreben, Preußen in eine andere Politik in Betreff des Orients hineinzuschrecken. Das berliner Cabinet hat in der syrischen Frage sich dem Willen Englands nicht gefügig gezeigt — hinc illae lacrymae.

Italien. — Die Anleihe in dem Parlamente. In der zweiten Kammer des italienischen Parlamentes wurde am 29. April vom Finanzminister, nachdem derselbe angezeigt, daß ein Deficit von 314 Mill. Lire zu decken sei, der die Anleihe von 500 Mill. Lire betreffende Gesetzentwurf eingebracht. Derselbe wird ohne Zweifel durchgehen.

Zwei Noten Cardinal Antonelli's. Cardinal Antonelli hat auf die piemontesische Note, in welcher die Ausweisung des Franz von Bourbon aus Rom gefordert wird, eine verneinende Antwort gegeben. Zu gleicher Zeit hat der Cardinal-Staatssecretär dem diplomatischen Corps eine Note überreicht, die den Verkauf der geistlichen Güter in den vormals päpstlichen Landen (Romagna, Umbrien, Marken) betrifft und in welcher die Käufer benachrichtigt werden, daß die päpstliche Regierung ihre Kaufcontracte als ungültig ansieht.

Besserung in den römischen Finanzen. Nach Berichten aus Rom wäre die päpstliche Kammer durch den reichen Ertrag der Sammlungen für den Petrespfennig (29 Mill. Frcs.) für das ganze Jahr aus jeder Geldverlegenheit gerissen. Die 3 Mill. Scudi für Bezahlung der nächsten Rentencoupons liegen theils in Rom bereit, theils sind sie schon an das Haus Rothschild in Paris abgesendet worden.

Die neue Statthalterschaft in Sizilien. Die Constituirung der neuen Statthalterschaft ist nunmehr vollendet und die Generalsecretäre, deren Namen wir folgen lassen, haben ihr Amt angetreten. Im Departement der Justiz: Paolino Maltese, für die Finanzen: Gregorio Caccio, für das Innere: Ritter Carlo Faralelo, für den öffentlichen Unterricht, die öffentlichen Arbeiten, Ackerbau und Handel: Federico Napoli, endlich im Departement der öffentlichen Sicherheit (Polizei): Francesco Ciaccio — lauter bisher wenig genannte Namen.

Spanien. — Die Einverleibung San Domingos. Die Wiedervereinigung der Osthälfte von Hayti scheint trotzdem, daß England sehr schel dazu sieht, von Spanien festgehalten werden zu sollen. Die Presse tritt sehr entschieden dafür auf. Allerdings haben nach englischen Nachrichten der französische und britische Consul auf die Proclamation des Generals Santana über den Anschluß der Republik an Spanien ihre Flaggen eingezogen und Protest erhoben. Aber französische Blätter erklären diese Nachricht, soweit sie den Consul Frankreichs betrifft, als ungenau, die Einziehung der Flagge bedeute keinen Protest, sondern sei nur eine Folge davon, daß eine andere Regierung eingetreten, bei welcher der Consul noch nicht beglaubigt sei. Mit Bestimmtheit wird behauptet, daß der Kaiser Napoleon der Königin Isabella zu der Wiedererwerbung von San Domingo habe Glück wünschen lassen. Die Maßregel ist übrigens nichts weniger als eine durch Ueberraschung oder Nöthigung von seiten der Oberbehörden herbeigeführte, sondern alle Gemeinden der Republik haben sich freiwillig abstimmend für dieselbe ausgesprochen. Vielleicht fürchtete man (die große Mehrzahl der Dominikaner besteht aus Farbigen) einen baldigen Angriff des losgerissenen Südens, und so war die Rückkehr zu Spanien eine Vorsichtsmaßregel.

Portugal. — Der Ausfall der Wahlen. Nach Berichten aus Lissabon vom 28. April sind die eben abgehaltenen Wahlen sehr günstig für die Regierung ausgefallen. Sämmtliche Minister wurden zu Deputirten gewählt und das Gesammtresultat der Deputirtenwahlen ergibt 105 Abgeordnete, die für die Regierung sind, und nur 34, welche der Opposition angehören.

Rußland. — Einberufung des Ausschusses der finnländischen Landstände. In Helsingfors ist ein kaiserliches Manifest erschienen, welches einen Ausschuß der finnischen Landstände zum 20. Jan. 1862 nach Helsingfors einberuft. Derselbe soll aus 48 Mitgliedern bestehen, je zwölf aus den vier Ständen der Ritterschaft, der Geistlichkeit, den Städten und den Bauern, und einstweilen die Functionen des finnischen Landtags ausüben, dessen Einberufung die „Rücksicht auf höhere Staatsinteressen für jetzt nicht gestattet".

Ein Erlaß gegen die polnische Geistlichkeit. Vom Generaldirector der Regierungscommission für die religiösen Confessionen ist an die polnischen Bischöfe ein Erlaß gerichtet worden, worin dieselben auf das Verfahren der Geistlichkeit aufmerksam gemacht werden, nach welchem diese die Empörung lobt, die zur Unterdrückung derselben getroffenen Maßregeln tadelt, das Volk mistrauisch gegen die Regierung macht und gegen dieselbe aufreizt. Der Erlaß schließt mit der Anzeige, daß die Behörden beauftragt sind, solche Geistliche ohne Rücksicht auf ihren Stand zu verhaften und nach der vollen Strenge des Gesetzes zu bestrafen.

Rumänien. — Ein Zugeständniß der Pforte. Der Sultan hat dem Fürsten Cusa das Princip der Vereinigung der Moldau und Walachei zugestanden, doch ist diese Union auf die Dauer der Vollmachten Cusa's beschränkt. Mit Verkündigung der Verbindung vor den Kammern würde Fürst Cusa gleichzeitig ein ganz neues Regierungssystem in dem neuen Staate Rumänien einführen.

Jonische Inseln. — Die antienglische Bewegung. Auf mehren der Jonischen Inseln haben Ruhestörungen stattgefunden. Auf Zante kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung und Soldaten der englischen Garnison, wobei 12 Engländer und 8 Jonier verwundet wurden. Eine Proclamation des Lordobercommissars droht für den Fall weiterer Ruhestörungen mit dem Belagerungszustand. Die Stadt Korfu ist militärisch besetzt und die Truppen lagern daselbst auf den Straßen und Plätzen, namentlich auf der Esplanade.

Türkei. — Niederlage der Türken in der Herzegowina. Am 11. April wurde von Gacko aus eine 2000 Mann starke Colonne gegen Niksitze entsandt, um diesen hart bedrängten Ort zu entsetzen. Derselbe war einige Tage vorher durch einen geglückten Zug mit Lebensmitteln versehen worden. Diesmal aber sollte der Angriff der Türken erfolglos sein. Dieselben wurden noch während des Marsches von den Insurgenten in Front und Flanken angegriffen und mußten nach einem Verlust von fast 300 Todten und Verwundeten den Rückzug antreten. Am 25. aber rückten große Insurgentenmassen gegen Trebinje vor. Die sämmtlichen türkischen Streitkräfte marschirten ihnen entgegen. Bei Cicewo kam es zum Treffen, welches unentschieden blieb. Die Türken concentriren sich jetzt bei Jeni Bazar gegen Montenegro und Serbien. Das türkische und das englische Geschwader werden im Adriatischen Meere zusammen agiren, und die türkischen Schiffe wurden aus den Zeughäusern in Korfu mit allem Nöthigen versehen.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Der Anfang des Bürgerkriegs im Großen. Präsident Lincoln hat auf die Nachricht der Einnahme von Fort Sumpter die Miliz in der Stärke von 75,000 Mann einberufen, und in den nördlichen und westlichen Staaten wurde diesem Aufruf mit größten Eifer nachgekommen. In Utica, Buffalo, Troy, sowie in ganz Pennsylvanien und Ohio, und ebenso in Indiania, Illinois, Michigan, desgleichen in den Neuenglandstaaten Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut und Newhampshire war alles für den Kampf. Namentlich läßt sich Massachusetts am Allerentschiedensten an, und in seiner Hauptstadt Boston sollen sich allein 20,000 Freiwillige zum Krieg mit dem Süden gemeldet haben. Ein Herr Cavade hat dem Gouverneur Curtin von Pennsylvanien 50,000 Dollars angeboten, um die Ausrüstung der Miliz zu beschleunigen, und ein gleiches Anerbieten ist von einer Gesellschaft pittsburger Kaufleute gemacht worden. Inzwischen rüsten sämmtliche Sklavenstaaten. Virginien hat seinen Austritt aus der Union erklärt. Es verschließt seinen Hafen bei Norfolk durch versenkte Schiffe, und es hat die von Lincoln nach dem großen Arsenal von Harpers Ferry gesandten Commissare vertrieben, indeß gelang es letzteren, vorher die Gebäude in Brand zu stecken und sämmtliche Waffenvorräthe zu zerstören. Bei dieser Gelegenheit wurden von den Virginiern zwei Soldaten erschossen. In Baltimore (Maryland) griff der Pöbel ein zum Schutz von Washington durchmaschirendes Milizregiment aus Massachusetts an und dasselbe hatte 2 Todte. Da das Regiment mehrmals Feuer gab, wird auch das Volk Todte und Verwundete gehabt haben. Der Süden denkt auf Washington zu marschiren. Er hat Kaperbriefe ausgegeben. Lincoln aber hat erklärt, die Regierung werde alle aufgebrachten Kaper einfach wie Seeräuber behandeln lassen.

Fürstin Christine Belgiojoso-Trivulzi.

In den Reihen der italienischen Bewegungspartei hat sich fast seit dreißig Jahren eine vornehme Dame bemerklich gemacht, die von keinem Manne an Eifer und Muth übertroffen wird. Es ist die Fürstin Belgiojoso. Sie ist eine Tochter des Marchese Geronimo Isidoro Trivulzi und wurde am 28. Juni 1808 geboren. Als sie 16 Jahre zählte, verheirathete man sie mit dem Fürsten von Barbian und Belgiojoso. Von diesem Augenblicke an scheint sie an der Politik Antheil genommen zu haben. Sie soll die Heldin des bekannten Romans von Stendhal: „La Chartreuse de Parme", sein, wenigstens glaubt Balzac sie in dieser Heldin, die unter dem Namen einer Herzogin von San Severino auftritt, erkannt zu haben. Als die Aufstände von 1830 gescheitert waren, verließ sie Mailand, den gewöhnlichen Aufenthaltsort ihres Mannes, und siedelte nach Paris über. Ihr Vermögen, ihre Vorliebe für die Künste und ihre politischen Meinungen machten sie bald bekannt und beliebt. Sie wurde die Freundin verschiedener Schriftsteller und Staatsmänner, namentlich Mignet's und Augustin Thierry's, deren Parteistandpunkt ihr freilich als nicht vorgeschritten genug erschien. Im Jahre 1848 warf sie sich mit einer südlichen Glut in die Bewegung. Sie zog von einem Ort Italiens zum andern, spornte mit der Fahne in der Hand zum Kampfe an und hob auf ihre Kosten ein Bataillon Freiwilliger aus. Nach der Einnahme von Mailand durch Radetzky mußte sie ihr Vaterland wieder verlassen und verlor außerdem den größten Theil ihrer Einkünfte, da die österreichische Regierung Beschlag auf ihre Güter legte.

Solange die Fürstin noch eine Aussicht auf eine neue Erhebung sah, suchte sie auf ihre Weise, durch Wort und Schrift, für dieselbe thätig zu sein. Den Staatsstreich vom December 1851 beurtheilte sie wie Jedermann und ging, da sie die Revolution auf lange Zeit unterdrückt glaubte, in den Orient. Auf dieser Reise machte einer ihrer Diener, ein verbannter Italiener, dessen sie sich aus Mitleid angenommen hatte, einen Mordanfall auf sie und verwundete sie schwer. 1855 wurde sie von der österreichischen Regierung begnadigt und erhielt ihre Güter zurück. Ihre politischen Ansichten änderte sie so wenig, daß sie bei Orsini's Attentat in den Verdacht gerieth, eine Mitschuldige oder Mitwissende zu sein. Vor dem Ausbruch des letzten Kriegs war sie als Agentin Cavour's unermüdlich. Sie machte Reisen, hatte Zusammenkünfte und Verabredungen, vermittelte zwischen den Republikanern und Constitutionellen, glich Misverständnisse aus und knüpfte überall neue Verbindungen an.

Ihr Mann ist 1858 gestorben, Kinder hat sie nicht. Ihre Novellen und Erzählungen, die in Zeitschriften und Sammlungen erschienen sind, verrathen ein bedeutendes Talent. r.

Trebinje.

F. K. So oft die Bewohner der Schwarzen Berge mit ihren türkischen Nachbarn in Kampf gerathen oder die hartbedrängte Rajah Bosniens und der Herzegowina zu blutigen Aufständen gegen ihre türkischen Peiniger getrieben wird, erhält Trebinje eine erhöhte politische und militärische Wichtigkeit, und zwar größtentheils seiner geographischen Lage wegen.

Trebinje bildet mit Scutari die beiden stärksten Endpunkte des großen befestigten Gürtels, welchen die Türkei zur permanenten Blokade um die natürliche montenegrinische Bergfeste gezogen hat.

An den Mauern von Scutari, Zabljak, Podgoritza, Spusch, Nikfitsch, Klobuk und Trebinje brachen sich die wilden Fluten der aus ihren Bergen hervorbrechenden Montenegriner aus Mangel an Kanonen zu wiederholten malen; doch nachdem sie am „Tage von Grahowo" eine ganz respectable Zahl von Feldstücken den Türken abgenommen haben, die sich auf dem Wege über Spizza bald vermehren dürften, wird dies wol anders werden.

Gleich den meisten der erwähnten Forts und befestigten Städte verdankt auch Trebinje seine Stärke mehr seiner natürlichen Lage als künstlicher Befestigung. Letztere beschränkt sich auf nicht sehr hohe Mauern und unbedeutende Bastionen, mit welchen die Stadt auf der Landseite umgeben ist. Die östliche Längenseite der Stadt wird von den Fluten der sehr breiten Trebinschitza bespült, deren Furthen selbst im Hochsommer nur schwer zu passiren sind. Ein Thor führt von dieser Seite, ein zweites auf der Landseite in die Stadt.

Auf den weiten Wiesenplänen vor der Stadt entwickelt sich gegenwärtig ein sehr bewegtes Leben.

In langen Reihen von grünen Zelten campiren einige Nizambataillone, reguläre Cavalerie und Artillerie. Von Tag zu Tag verstärken sich ihre Reihen durch Zuzüge aus dem benachbarten Bosnien.

Doch die Hauptmacht der vor Trebinje concentrirten türkischen Operationstruppen bilden die an 8—10,000 Mann zählenden Baschibozuks, welche aus allen Theilen des Landes freiwillig oder gezwungen herbeiströmen, um an der Vernichtung der aufrührerischen Rajah und der Karadag's (Montenegriner) theilzunehmen.

In malerischen Gruppen lagern sie, die Fahne ihres Begs in der Mitte, in der Nähe des türkischen Friedhofes beim Landthore und bevölkern des Tages über die nahen Cafés der durch eine lange Straße gebildeten Vorstadt.

Muschir Ismael Pascha, der Commandant aller dieser Streitkräfte, wurde vor Kurzem vom Schlage gerührt. Sein Nachfolger ist Omer Pascha, der Held des letzten russischen Krieges, der das Commando der ganzen rumelischen Armee erhalten hat und speciell beauftragt ist, Montenegro ernstlich zu züchtigen.

Einmal, vor mehren Jahren, hat er dies bereits versucht, jedoch vergebens! Wird es ihm diesmal besser gelingen?

Charthum.

I.

In den nächsten Zeiten wird höchst wahrscheinlich keine andere Stadt Innerafrikas so viel von sich reden machen als Charthum, die Hauptstadt Ost-Sudahn's, — für uns Europäer weitaus die wichtigste aller großen Binnenstädte des Räthseldreiecks der alten Welt. Die deutsche Expedition zur Aufsuchung Vogel's, von welcher wir bereits in diesen Blättern gesprochen haben, wird — und sie kann gar nicht anders — Charthum als erstes Reiseziel aufsuchen und von dieser letzten Stätte der Bildung und Gesittung aus ihre Reisen nach dem tieferen Innern fortsetzen. Deshalb glauben wir unseren Lesern einen Dienst zu erzeigen, wenn wir hiermit versuchen, sie mit der Stadt und ihrem Leben einigermaßen vertraut zu machen.

Da, wo der muntere Gebirgsstrom, der Bahhr el asrakh oder der Blaue Fluß, seine raschen, reinen Fluten mit den langsam dahinschleichenden, trüben Wässern des Weißen Stromes vermischt, also so recht an der eigentlichen Bildungsstätte des gewaltigen Nilstromes, lag zu Anfang dieses Jahrhunderts ein kleines Dörfchen, aus welchem die Hauptstadt „des Landes der Schwarzen" hervorgehen sollte. Mahomed-Beiel Defterdar, dessen Name noch heutzutage ein Schrecken der Bewohner Ost-Sudahn's ist, weil sein Eroberungszug in den oberen Nilländern durch Blutströme gekennzeichnet war, erkannte mit richtigem Blicke in dem am Zusammenflusse zweier Hauptströme liegenden Dörfchen einen vortrefflichen Stützpunkt für weitere kriegerische Unternehmungen, welche er zu Nutz und Frommen seines Herrn, des damals eben aufstrebenden Vicekönigs Mahommed Ali, zu unternehmen gedachte, um dessen Goldhunger zu befriedigen. Er ließ deshalb das Dorf durch ein paar hundert runde kleine Strohhütten mit kegelförmigem Dach vergrößern und gründete somit eine Art von feststehendem Lager, welches bald mehr und mehr Bewohner an sich zog und vom Dorfe zum Flecken, vom Flecken zur Stadt und endlich von der Stadt zur Hauptstadt anwuchs. Spätere Neubauten gaben der Soldatenniederlassung ihre heutige Gestalt: man errichtete die Moschee, die Kaufhallen, das Schloß des Statthalters und Wohnungen der Beamten und somit wurde Charthum bald zum Sitze der Regierung und des Handels für alle oberen Nilländer.

Charthum, wie gemäß der arabischen Aussprache anstatt Kardum, Chartum oder Cartoum geschrieben werden muß, liegt ungefähr unter 15° 30' n. Br. und 30° 10' östl. Länge von Paris, 1525 Fuß über dem Meere, hart am Ufer des Blauen Stromes. Wenn man sich der Stadt auf dem gewöhnlichen Karawanenwege, d. h. vom linken Stromufer des Nils und bezüglich Weißen Flusses aus, nähert und die Felder durchschritten hat, welche zur Zeit des tiefsten Wasserstandes dessen Ufer besäumen, gelangt man zunächst über eine von Mist und Unrath aller Art bedeckte stinkende Fläche ohne allen Pflanzenwuchs, zu einem mittelhohen Damme, welcher dazu dient, die Wogen der Ströme während ihres höchsten Standes von den Mauern der Stadt abzuhalten und sodann auf geraderen oder verwirreren Wegen durch allerhand Gassen und Gäßchen, in denen sich Unrath und Schmutz um die Oberhand streiten oder während der Regenzeit Lache an Lache und Pfütze an Pfütze reiht, nach dem Mittelpunkte der Stadt oder dem Bazare, dem Schauplatze des eigentlichen Lebens in gutem und in bösem Sinne. Hier liegen im Wirrwarr durcheinander eine dürftige Moschee mit niedrigem, aus Lehm und Steinen zusammengeklebtem Minaret, eine Kaufhallenreihe aus Mauerwerk mit gewölbten Thoren und eine solche aus Lehmmauern mit kleinen Buden zu beiden Seiten, Kaffeehäuser und Kneipen, in denen telkadftige Mägdlein jedwedem Bilbil und andere Genüsse bieten, der Buttermarkt, in dessen Mitte der Galgen sich erhebt, mehre Vertiefungen, bestimmt, das Wasser aus den Straßen während der Regenzeit aufzunehmen, Plätze, auf denen bald Getreide, bald Kameele, Rinder und Schafe, bald aber Sklaven, Kleider, Waffen und sonstige Bedürfnisse versteigert werden, die Werkstätten der Schneider, Schuhmacher, Drechsler und anderer Handwerker, welche ihre Geschäfte vor Jedermanns Augen betreiben und noch mehr verschiedene Anstalten dieser Art. Weiter nach Osten hin, stromaufwärts am Blauen Strome, liegt das Viertel, in dem sich die Großen der Stadt angesiedelt haben, der Palast und Gerichtshof des Stadthalters, das Amthaus der Provinzverwaltung, die seit Kurzem errichteten europäischen Consulate, die Häuser der europäischen Kaufleute, während nördlich vom Markte das katholische Missionshaus mit seiner kleinen Kapelle gelegen ist. Mehre große freie Plätze, auf denen öffentliche Vergnügungen oder Reiterspiele abgehalten werden, unterbrechen das übrige Gewirr der Straßen und Gäßchen. Mancher Garten mit frischen grünen Citronen, Orangen- und Granatwäldchen, Weizenfelder und Palmenhaine treten zwischen die Häuser herein und an den äußersten Grenzen der Stadt endlich finden sich zwischen den Wohnungen noch die dem Lande ureigenen Strohhütten zerstreut, aus denen früher die Stadt bestand.

Charthum zeigt in seiner heutigen Gestalt noch deutlich den Gang seiner Entstehung. Jeder Baulustige benutzte einen Bauplatz nach seinem Gutdünken, und deshalb sieht man nirgends die Anzeichen eines von Anfang an befolgten regelmäßigen Bauplanes. Alle Häuser zeigen durchgängig dasselbe Gepräge. Sie bestehen aus einstöckigen Gebäuden; die neuern sind aus trockenen Ziegeln zusammengeschichtet, das Dach ist platt. Von der Straße aus sieht man blos die Thürme, alles Uebrige ist hinter hohen Lehmmauern versteckt. Jede größere Wohnung bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze. Sie enthält gewöhnlich zwei voneinander getrennte Theile: die Behausung der männlichen und die der weiblichen Mitglieder einer Familie oder, wie man sich in Aegypten ausdrückt: den Diwahn und den Harehm. Die Häuser der Vornehmen sind höher und größer als die der armen und gemeinen Leute, haben eine ziemlich große Zahl von sogenannten Zimmern, besitzen Ställe, Schuppen und andere Räume, unterscheiden sich aber in der Bauart nicht von den kleinsten und dürftigsten. Nur zwei Gebäude machen davon eine Ausnahme: der Harehm des Pascha und die Moschee; alle übrigen sind nach einem Plane gearbeitet. Man gräbt und formt die nöthige thonhaltige Erde so nahe als möglich an der Baustelle und läßt sie an der Sonne trocknen. Die Armen verrichten dies mit Hülfe ihrer Nachbarn selbst, die Vornehmen und Reichen dingen sich Arbeitsleute dazu. Die Mauern werden zunächst bis zu einer gewissen Höhe mit Erde ausgefüllt, um das Innere des Hauses während der Regenzeit vor Wasser zu sichern. Alle Mauern neigen sich nach innen, und somit entstehen abgestutzte Pyramiden. Das Dach ist der kostspieligste Theil der Wohnung. Es ruht auf einer Unterlage von Sparren, über welche dünne Stäbe dicht aneinander gereiht werden. Auf diese kommen dicke Matten aus Palmenblättern und hierauf nun eine mehre Zoll dicke, festgestampfte und möglichst geglättete Lehmschicht.

An der tiefsten Stelle des genannten Daches, über welche alle Umfassungsmauern etwas hervorragen, finden sich Abzugslöcher für das Regenwasser und Traufrinnen; das ganze Gebäude aber wird mit einem Ueberzuge aus Rindermist, Stroh und Lehm bekleidet, welcher dem Eindringen des Regenwassers wehrt. Gleichwol sieht man nach jedem Gewitterregen die Einwohnerschaft Charthums beschäftigt, die Dächer ihrer Wohnungen wieder auszubessern, und bei starkem Regen kommt es gar nicht selten vor, daß das Wasser in unerwünschter Weise sich einen Eingang in das Innere bahnt und alle Räume dort überschwemmt. Der Fußboden im Innern besteht aus festgestampfter Erde, und längs der Rückenwand des Zimmers läuft eine Bank aus Lehm, bestimmt, die Polster des Diwahn aufzunehmen.

Die Fenster und Thüren sind einigermaßen regelmäßige Löcher und nur in den wenigsten Fällen mit Thüren oder Gitterwerk verschlossen. Daß einige Europäer dem Beispiele des Pascha gefolgt sind und Glasfenster in ihren Häusern angelegt haben, ist bis heutigen Tages noch ein unerhörter Luxus. In den meisten Häusern treiben Wind und Wetter ein gar lustiges Spiel, und dem Ungeziefer aller Art, unter anderm auch großen bösen Hornissen, Skorpionen und Schlangen ist der Zugang nicht verwehrt. Daß die in der ganzen Welt heilige Schwalbe nach Belieben aus- und einfliegt und sich ihr Nest an einem geeigneten Orte anlegt, versteht sich von selbst. Zur Nachtzeit treibt eine andere gemüthliche Schar ihr Wesen: mittelgroße Eidechsen mit Klebefingern nämlich, welche von

ihrem Geschrei den Namen Gekos erhielten. Sie machen lustige Jagd auf Mücken und Fliegen, welche die Räume oft in unglaublicher Menge anfüllen, und werden hierdurch ebenso nützlich, als durch ihre muntere Beweglichkeit und ihre Harmlosigkeit angenehm.

Zur Regenzeit ist ein Haus Charthums wol die unangenehmste Wohnung, die man sich denken kann. Die Winde jagen Wolken von Sand und Staub durch alle Räume und überdecken die Gegenstände liniendick mit ihnen. Auf dem Dache sammelt sich bei den heftigen Gewittern das Regenwasser und bricht zu gelegener Zeit in Strömen durch. Die Räume erfüllen sich mit allerlei ungemüthlichem Gethier, welches durch die Nässe ringsum aus seinen Schlupfwinkeln getrieben wird und bei dem Menschen Schutz sucht. Und die Gehöfte endlich sind gewöhnlich größere oder kleinere Teiche oder wenigstens Lachen. Für Bequemlichkeiten irgendwelcher Art muß der Inhaber einer Wohnung immer selbst sorgen; denn der Wirth vermiethet blos die nackten Mauern und der Fremde weiß trotz der großen Gastlichkeit aller Einwohner anfangs oft nicht, wie er sich die nothdürftigste Bequemlichkeit herstellen soll.

In den öffentlichen Gebäuden bestehen die Fußböden aus Estrich und die Wände sind auch geweißt, ja einige haben sogar Fenster und Thüren; damit ist jedoch die äußerste Grenze des Luxus bezeichnet.

Die Bevölkerung der Stadt ist eine so gemischte, wie man sie nur irgendwo finden kann. Man darf die Gesammtzahl der Bewohner auf 30—35,000 anschlagen, einschließlich der 3000 Negersoldaten, welche in einem besondern Stadttheile für sich leben. Die Hauptmasse der Bewohner besteht aus den Sudahnesen, d. h. den in den Ländern des Weißen und Blauen Flusses einheimischen braunen oder schwarzbraunen Völkerschaften des innern Afrikas. Es ist dies ein Gemisch der verschiedenartigsten Völker; denn nicht blos die Stämme haben sich zu einem vermischt, sondern sogar die Kaukasier und Aethiopier. Am kürzesten und bezeichnendsten dürfte sein, wenn man die Sudahnesen freigeborene Leute nennt, welche nicht als Sklaven verkauft werden dürfen; denn hierin beruht der hauptsächlichste Unterschied mit anderen Völkerschaften. Unsere Leute sind durchgehends wohlgebaute Menschen von mittlerer oder hoher Gestalt. Sie sind kräftig und im Stande, bedeutende Körperanstrengungen zu ertragen. Die Männer sind mit wenigen Ausnahmen regelmäßig schöner als die Frauen, welche gerade in Charthum selbst unter den Eingeborenen für häßlich gelten, woran die unglaublich wulstigen und blau gefärbten Lippen wol die Hauptschuld tragen mögen. Die Kleidung ist mit geringen Ausnahmen überall dieselbe und so einfach als möglich. Die Männer tragen ungefärbte, ziemlich weite, aber kurze Unterbeinkleider aus Baumwollenstoff, ein 16 Fuß langes und 4 Fuß breites Umschlagetuch von grauer Farbe, in welches der Körper eingehüllt wird, einfache Sandalen, ein kleines, dicht auf dem Kopfe anliegendes Mützchen, am linken Oberarm in der Nähe des Elnbogens ein kurzes Messer und an dem andern Arme mehre Lederrollen mit Amuletten, sowie um den Hals eine recht hübsche Brieftasche an langen Riemen, in welcher wichtige Papiere und das wenige Geld aufbewahrt werden. Das Haar ist glatt geschoren, während sich die Bewohner der Steppe den silbergrauen Pavian (Cynocephalus Hamadryas) zum Vorbild genommen haben und sich ganz in der Weise wie der Affe seine langen Kopfhaare trägt, ihr Haar zu einem Filze zusammenkrämpeln, welcher nicht blos dem Kamme, sondern auch den Fingern undurchdringlich ist. Eine zahlreiche Einwohnerschaft dieses unzugänglichen Dickichts wird mit Hülfe zweier sehr hübschen, plattgeschnitzten spitzen Holzstäbchen polizeilich in Ordnung gehalten.

Die Frauen tragen an der Stelle der Beinkleider einen einfachen Schurz rings um den Körper, reichere Sandalen, ein luftiges Umschlagetuch und die Amulette an Bändern oder Lederschnüren um den Hals anstatt um Arme. Ihr Haar ist treppenförmig aufgeputzt, mit arabischem Gummi zusammengeleimt und überreich mit Fett eingeschmiert. Die Kinder beider Geschlechter gehen bis zum vierten oder fünften Jahre nackt; dann erhalten die Mädchen als einziges Kleidungsstück eine Schürze aus unzähligen Lederstreifen, den Nahhad, welcher die prachtvoll gebauten Körper höchst zierlich kleidet. Die Knaben behalten ihre Paradiestracht bis zum zwölften und dreizehnten Jahre bei. In diesem Alter empfangen sie als erstes Kleidungsstück ein Paar Hosen nach Art ihrer Väter. Beide Geschlechter reiben sich in Zeiträumen von zwölf bis vierzehn Tagen den ganzen Körper mit einer für sudahnesische Nasen wohlriechenden Pomade, der Telka, ein. Auf die Sitten und Gebräuche dieser Leute können wir diesmal nicht eingehen, versparen uns aber diese wirklich merkwürdigen Abschnitte für später. — Außer dem Sudahnesen wohnen in Charthum vier oder fünf Negerstämme, zumeist als Sklaven oder auch Freigelassene, Gallas, Abyssinier, Nubier, Aegypter, Griechen, welche im ganzen Morgenlande als besonderes Volk angesehen und weder zu den Morgenländern noch zu den Europäern gezählt werden, Juden, Türken und Europäer.

Der Mittelpunkt des geselligen Lebens ist der Basar oder Markt. Hier kann man Schauspiele gewahren, wie sie kaum an einem anderen Orte der Erde gesehen werden dürften. Das Gemisch der verschiedenen Völkerschaften wird hier dem Auge offenbar. Man hat eine wahre Musterkarte von Volksstämmen vor sich. Der ernste Türke und der lärmende Araber, der schleichende Kopte und der lauernde Grieche, der lebendige, heitere Nubier und der stumpfe, träge Neger, der auch in seinen Sitten als Mischling sich zeigende Sudahnese und der hier gar würdig erscheinende Europäer treiben sich umher, und die Naturmenschen zeigen sich ohne alle Zurückhaltung in gar mancherlei Handlung des Lebens. Hier bietet der Kaufmann seine

Fürstin Christine Belgiojoso-Trivulzi. Nach einer Zeichnung von V. Poiret.

Uebergang bosnischer Baschibozuks bei Crebinje. Originalzeichnung von F. Kanitz.

Auffahrt des Herrn v. Heuglin zum Empfange beim Vicekönig Said-Pascha in Alexandrien, am 23 März.

Waaren aus, dort läuft ein Trödler wie ein Hanswurst geputzt mit hunderterlei Dingen durch das Gedränge. Hier führt ein Sklavenhändler eine schöne Abyssinierin oder einen stumpfsinnigen Neger zum Verkaufe vor, dort bewegen sich Kameele mit Stelzenschritten durch das Gewühl; hier reitet ein vornehmer Türke auf einem prächtigen, reich aufgeschirrten Rosse durch die Menge, dort ladet eine reich eingefettete, eigenthümlich simbil-duftende Schone zum Genuß des unübertrefflichen Bilbils ein. Hier hat sich ein Märchenerzähler sein Volk versammelt, dort zeigt sich das ernste heitere Leben vor

Ansicht von Charthum in Inner-Afrika. Originalzeichnung von Weidenbach.

dem Kaffeehause oder das wüste Gelage einer Kneipe ꝛc. — Wer vermöchte diesen Wirrwarr zu beschreiben, wer könnte die Vermischung der Erzeugnisse zweier oder dreier Erdtheile mit wenigen Worten schildern.

Versuchen wir lieber ein andermal das Leben und Treiben der uns zunächst angehenden Einwohner Charthums und die Beziehungen dieser merkwürdigen Stadt zu Europa und den tiefsten Innern Afrikas zu skizziren. Brehm.

Heuglin's Empfang beim Vicekönig von Aegypten.

Wir haben in unserer Nummer vom 15. Dec. vorigen Jahres auf das Unternehmen des Barons v. Heuglin hingewiesen und angedeutet, daß die unter dessen Leitung stehende Expedition zur Aufsuchung Dr. Vogel's demnächst nach Aegypten aufbrechen werde. Das ist nun im Januar geschehen. Nach einigem Aufenthalt unterwegs schifften sich die Herren von der Expedition in Triest nach Alexandrien ein, und am 23. März fand in dem Gabarri-Palast daselbst der feierliche Empfang Heuglin's bei dem Vicekönig von Aegypten statt. Die Ceremonie der Vorstellung war sehr feierlich, da v. Heuglin dabei nicht blos als Chef der deutschen Expedition für Centralafrika auftrat, sondern zugleich als außerordentlicher Gesandter des Königs von Sachsen, der dem Vicekönig einen hohen Orden überreichen und die Gründung eines sächsischen Consulats in Aegypten vermitteln sollte. (Deutschland war hier bisher nur durch ein österreichisches und preußisches Consulat und Generalconsulat vertreten.) Said Pascha hatte den Wunsch ausgesprochen, es möge der größern Feierlichkeit wegen Alles in Uniform erscheinen, die Herren, welche keine Uniform besäßen, wolle er später empfangen. So erschien denn v. Heuglin in großer Uniform und mit allen seinen Orden geschmückt, aber nur von einem Functionär aus der Gesellschaft begleitet. Derselbe wurde von König-Bey, dem Geheimsecretär des Vicekönigs, in einem prachtvollen Hofwagen aus dem Hotel Zech am Europäischen Platz abgeholt. Vier Kawaschen zu Pferde, ihre Amtsattribute, große silberbeschlagene Portierstäbe in den Händen, und vier Saise, d. h. Läufer, eilten der Staatscarrosse voraus, die sofort nach dem genannten Gartenpalast fuhr. Vor dem Eingang desselben hatte eine Abtheilung Reiterei (Kürassiere) und ein Bataillon schwarze Infanterie sich aufgestellt und empfing den Gesandten mit Trommelwirbel und präsentirtem Gewehr.

Nachdem v. Heuglin an Said Pascha eine kurze französische Anrede gehalten, überreichte er sein Beglaubigungsschreiben und decorirte den Vicekönig mit dem mitgebrachten Großkreuz. Der Donner von 21 Kanonenschüssen meldete der Stadt die Beendigung der Ceremonie. Said Pascha unterhielt sich dann noch einige Zeit mit dem Gesandten, wobei er demselben sein Interesse an dem Ziel der Expedition bezeugte.

Zwei Tage später reiste die nun aus fünf Personen bestehende Gesellschaft (die in Alexandrien durch Engagement des Kunstgärtners Schubart, der als „Jäger" mitgeht, vervollständigt worden war) auf der Eisenbahn nach Kairo. Von hier gedenkt v. Heuglin zunächst noch einige kürzere wissenschaftliche Ausflüge zu unternehmen und sich dann mit der Eisenbahn nach Suez und von dort zu Schiff nach der nubischen Hafenstadt Massaua am Westrand des Rothen Meeres zu begeben. Von hier geht die Reise durch Abyssinien nach Charthum, wo die eigentliche Reise nach Innerafrika beginnt. Das schwerere Gepäck wird auf dem Nil nach Korosko (zwischen dem ersten und zweiten Katarakt) und von dort durch die Wüste nach Charthum gebracht, da es sich durch die Gebirge von Abyssinien nicht transportiren läßt. Unsere besten Wünsche begleiten die kühnen Männer auf ihrer gefahrvollen Wanderung. Mögen sie erreichen, was sie erstreben, zum Vortheil der Wissenschaft, zur Ehre unseres Volkes und Vaterlandes! —h.

Wiener Briefe.

Wien, Ende April.

Diesmal glaubte ich Sie davon unterhalten zu können, wie wir in Wien während des letzten Winters gesungen, getanzt und gespielt haben. Aber der schwere Ernst der Zeit gestattet es mir noch nicht und ich muß es mir für einen spätern Brief versparen. Wir erwägen hier jetzt die Frage, wie bald wir uns wol wieder des Belagerungszustandes zu erfreuen haben werden, und damit will sich das Durchblättern des Theaterkalenders und der Concertprogramme nicht gut vertragen. Glauben Sie ja nicht, daß ich in's Schwarze male: Scenen, wie wir sie aus den nichtswürdigsten Ursachen schon hatten, brauchen sich blos zu wiederholen und die Kanonen stehen bei der Wiedergeburt Oesterreichs abermals Gevatter. Sie wissen, was ich meine, und es kommt mir nicht in den Sinn, Sie ausführlich mit dem Detail von Dingen zu behelligen, mit denen sich der Telegraph bereits bis zur Ermüdung geplagt hat. Aber einige Randglossen sind unbedingt nothwendig. Ein renommirter Advocat, der schon unter den Oesterreichern des Frankfurter Parlaments auf der äußersten Linken eine Rolle spielte, stößt im Landtag auf einen gleichfalls renommirten Publicisten, an den sich die nämlichen Reminiscenzen knüpfen, und findet ihn unbequem. Der Publicist ist ihm Geld schuldig, den kleinen Rest einer für die Verhältnisse desselben großen Summe, und er verschleudert den Schuldschein, sei es nur aus bloßer Erbitterung oder sei es, wer will das entscheiden, mit dem Hintergedanken, sich durch den unausbleiblichen Skandal des Concurrenten um die heißersehnte, zum Theil auch glücklich und geschickt errungene Volksgunst zu entledigen. Das war nun in dem einen Falle hart, da es sich um eine wahre Erbärmlichkeit handelte, und in dem andern dumm, da die Kniffe der Prätorenstube auf dem Markt Nichts verfangen, und der Publicist wußte seinen Vortheil zu nutzen, wobei ihm ein vorlauter oder klug berechneter Zeitungsartikel, Sie mögen sich Ihr Urtheil später selbst bilden, ausnehmend zu Statten kam. Er entwickelte, obgleich notorisch mit Geldverlegenheiten und ihren fatalen gerichtlichen und außergerichtlichen Folgen nicht ganz unbekannt, plötzlich eine Empfindlichkeit des Ehrgefühls, die einen spanischen Hidalgo mit Staunen erfüllt haben würde, legte sein Mandat, tiefgekränkt darüber, daß die Mislichkeit seiner bürgerlichen Lage Gegenstand des Journalklatsches geworden sei, mit der Selbstverleugnung eines alten Römers auf den Tisch des Hauses nieder und kehrte still und bescheiden in's Privatleben und in den Familienkreis zurück, d. h. in die Arme seiner vielgetreuen Vorstadtwähler, mit denen er durch eine ununterbrochene Reihe von Festessen mit sogenannten Vorberathungen in beständiger freundschaftlicher Verbindung geblieben war. Diese wußten, was das Vaterland bei der Aussicht auf einen solchen Verlust von ihnen erwarten durfte; was würde aus all den donnernden Reden, die nach den bereits vor zwölf Jahren gemachten Erfahrungen nicht blos Menschen, sondern auch Steine in Bewegung setzen können, wenn der Landtag, die Haupt- und Residenzstadt Wien, die österreichische Monarchie und Europa nach einem so ungeheuern Vorgang ruhig zur Tagesordnung übergingen; was würde aus dem armen Reichsrath, wenn dem Austritt des unentbehrlichsten aller Abgeordneten nicht rasch der glorreichste Wiedereintritt mit Pauken und Trompeten folgte? „Und es siedet und dampfet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt."

Subscriptionen zur Deckung der Schulden werden eröffnet und mit einem Erfolg, dessen sich der große Dichter, von dem ich eben einige Verse mittheilte, nicht einmal nach seinem Tode zu rühmen hatte, als es galt, seine mittellose Familie zu unterstützen. Ovationen, wie sie dem alten Marius unmittelbar nach der Cimbrenschlacht genügt haben würden, werden im Uebermaß dargebracht, sogar ein Album, das, anstatt mit bloßen schönen Aussichten, mit realisirbaren Bankbillets gefüllt ist, wird überreicht; das Wort „unbefleckt", das der Vernünftige in unseren Tagen so ungern und so vorsichtig in den Mund nimmt, ist seit dem kirchlichen Proceß der Jesuiten und der Dominikaner über die Empfängniß der Mutter Gottes nicht so arg strapazirt worden, und das Resultat war natürlich eine fast einstimmige Wiederwahl. Dagegen ist nun nichts zu sagen, jeder verschenkt sein Geld, sein Vertrauen und seine Complimente, an wen er will und schnitzelt sich die Götter nach seinem eigenen Bilde. Aber dabei blieb man nicht stehen, man setzte die Massen durch alle mögliche Mittel in Bewegung, dem Dr. Berger wurden Katzen-Musiken gebracht, die man gar zu gern während der Execution noch etwas höher hinauf adressirt hätte, und die Regierung wurde bis auf einen Punkt gedrängt, wo sie, wenn es noch einen einzigen Abend so fortgegangen wäre, entweder in Uebereinstimmung mit der drohenden Kundmachung der Polizei die äußersten Maßregeln hätte ergreifen, oder vor der ernsten Nothwendigkeit zurückweichen und sich dadurch um Credit und Respect zugleich bringen müssen. Das geht nun weit über das erlaubte Maß hinaus und wenn ich es Herrn Schuselka auch von Herzen gönne, daß er seine Schulden los geworden ist, so kann ich doch darüber nicht vergessen, daß wegen seiner Privathändel eine Menge Leute im Kerker sitzen und vor Gericht stehen. Uebrigens schloß sich die Farce mit einem Versöhnungsmahl, jedoch nicht, ohne daß sich die beiden Helden, ganz im Stil der echten Komödie, durch ihre Rechtfertigungs- und Verständigungs-Versuche vorher unheilbar compromittirt hatten. Berger gab, als die Flut hoch zu gehen begann, eine öffentliche Erklärung ab, wonach er den Schuldschein seines Gegners durch Vermittelung an einem ihm „unbekannten Privatmann" verkauft habe; Schuselka wies ihm nach, daß der Sohn dieses unbekannten Privatmanns als Concipient auf seiner eigenen Kanzelei sitze. Schuselka versicherte, als er rathsam fand, Oel in's Wasser zu gießen, daß die ganze Angelegenheit ohne sein Zuthun und gegen seinen Willen in die Zeitungen gekommen sei; der Feuilletonist, der sie zuerst angeregt hatte, trat geharnischt dagegen auf. Das Resultat war erfreulich; der Landtag drängte Berger nicht hinaus und versagte Schuselka, als er wieder erschien, nicht den höflichen Willkomm, aber er wählte alle beide nicht in den Reichsrath, um den es ihnen allein zu thun war, und so hatten sie denn viel Lärm um nichts gemacht. Möge man sich nicht blos im Landtagssaal überzeugt haben, daß es sich nicht um Phrasen, Floskeln und Sarkasmen, sondern um Charaktere handelt und daß diese sich vor allem durch Resignationsfähigkeit legitimiren müssen. Uebrigens haben die Volkstribünen sich nicht allein blamirt, auch das Consulat und namentlich der für den allenfallsigen Krieg designirte Dictator hat nicht viel Takt bewiesen und es wäre ungerecht, die Manöver der Herren Berger und Schuselka so gründlich zu commentiren und den Tagesbefehl des General Benedek mit Stillschweigen zu übergehen.

Was sollte dies Gepolter? Ich liebe die Phrasen nicht, aber noch weniger die Sottisen und die Drohungen. Feigheit ist der ungarischen Nation und dem ungarischen Adel gewiß nicht vorzuwerfen und ein Soldat hätte die Antwort der Magnatentafel doch vorhersehen sollen. Armuth ist keine Schande und wenn wirklich ein Geistesproletariat von hungerigen Doctoren und brotlosen Literaten vorhanden sein sollte, so ist das noch kein Grund, die Armee damit wie mit einem Feinde, gegen den sie ihre Waffen zu kehren habe, bekannt zu machen. Diese Kundgebung unseres besten Degens hat aus naheliegenden Gründen den Ultrademokraten besser gefallen als den Conservativen. Als ein heiteres Nachspiel darf man vielleicht die harmlosen, aber charakteristischen Veröffentlichungen der Fürsten Clary und Schwarzenberg betrachten. Der Fürst Clary, Schwiegersohn des Grafen Ficquelmont, fand einmal wieder angemessen, sich daran zu erinnern, daß „Noblesse oblige" und publicirte unter diesem Titel in der Wiener Zeitung eine Skizze, die „seinen Söhnen" gewidmet war. Mit dem Inhalte brauchen wir uns nicht zu befassen; wir wissen, was der Adel in stürmischen Zeiten für sich anzuführen und was er zu geloben pflegt und haben es keiner Kritik zu unterziehen. Vor zehn Jahren hätte ich dieser „Skizze" mit ihrem Hinblick auf die Stellung der englischen Aristokratie und mit ihrer Aufforderung zur Opferbereitwilligkeit größere Aufmerksamkeit zugewandt; nach zehn Jahren will ich mich auch gründlicher mit ihr beschäftigen, wenn der Verfasser sie neu auflegen läßt. Jetzt muß ich sie mit zu den Phrasen rechnen, die auf Beifall ausgehen. Anders steht es mit der Erklärung, die der Fürst Schwarzenberg, der durch seine Kreuz- und Querzüge und manches geistreiche, ja geniale Büchlein bekannte Landsknecht vom Stapel ließ; sie buhlt nicht um die Gunst des Tages, sondern bricht alle Brücken ab und verbrennt die Schiffe hinter sich. Er wurde in den böhmischen Landtag gewählt und motivirte die Ablehnung der Wahl damit, daß er in Jahren zu weit vorgerückt sei, um das Alte zu vergessen und sich in das Neue einzulernen; er sei gewohnt, auf der Herrenbank des Königreichs Böhmen zu sitzen und die Krone Böhmens als ein Juwel, nicht als ein Curiosum zu betrachten; er könne daher nicht die Interessen eines Kronbundes vertreten und müsse das seinen präsumtiven Erben überlassen. Das klingt wie aus einem finstern, mittelalterlichen Dome hervor, behagt mir aber besser als das Marktglöcklein seines erlauchten Standesgenossen, das immer verstummt, wir haben Proben, wenn das Läuten am nützlichsten wäre. Zum Schluß noch ein paar Novitäten, die ich nicht aus bloßer Liebhaberei gesammelt habe und die man sich im Norden von Deutschland etwas näher betrachten möge. In Hermannstadt schlug ein Romane den andern todt, weil er einen Deutschen „Bruder" genannt hatte; beide waren noch Gymnasiasten. In einem Städtchen Oberungarns ersuchten die deutschen Bewohner einen Redacteur, ihnen statt ihrer angestammten deutschen Namen doch beliebige ungarische zu geben, weil sie die Mishandlungen der Magyaren nicht länger auszuhalten vermöchten. In Prerau in Mähren ließ der Lehrer, ein Slave von bestem Schrot und Korn, die Kinder im Vaterunser nicht um die Erlösung von allen Uebeln, sondern um die Ausrottung der Deutschen zu Gott beten. Alle diese Fälle kamen gerichtlich zur Verhandlung. ⊙

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Der königl. Obertribunalrath Höpner in Berlin hat zur Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums am 2. Mai vom König den Rothen Adlerorden zweiter Klasse, von seinen Collegen eine prächtige silberne Schale und von der Universität Breslau das Ehrendiplom eines Doctors der Rechte erhalten.

Personalnachrichten.

— Geheimrath Dr. Anton Stabel ist am 3. Mai zum Präsidenten des großherzogl. Ministerrathes, unter Beibehaltung der Stelle als Justizminister, Hermann Frhr. v. Roggenbach aber zum Minister des großherzoglichen Hauses und des Aeußern ernannt worden.

Festkalender.

— In der Nähe von Leipzig wurde am 3. Mai ein Jubiläum eigenthümlicher Art, das eines Irrenhauses, gefeiert. Medicinalrath Dr. E. W. Güntz begründete diese Anstalt 1836 in Möckern, verlegte sie drei Jahre später mit Unterstützung des Rathes von Leipzig in die Nähe von Stötteritz und hat ihr im Laufe von 25 Jahren eine so musterhafte Einrichtung und eine so große Ausdehnung gegeben, daß jetzt, das angestellte Personal eingerechnet, an 200 Personen diese schönen, weitläufigen, von Gärten und Parks umgebenen Gebäude bewohnen. Es stehen damit noch zwei Außenposten, besonders ein beträchtliches, für gleiche Zwecke eingerichtetes Bauergut zu Probstheida in Verbindung. Die vortrefflichen Anordnungen und die günstigen Erfolge haben der Anstalt einen europäischen Ruf erworben und das erste Jubelfest derselben verbreitete daher Freude im Innern und Theilnahme von außen. Wer sich über Entstehen, Wachsthum und gegenwärtige Beschaffenheit dieser bemerkenswerthen Anlage unterrichten will, findet gründliche Belehrung in der Schrift: „Die Irren-Heil- und Pflegeanstalt Thonberg, dargestellt vom Begründer, Eigenthümer und Director Dr. E. W. Güntz ꝛc. Mit 12 Abbildungen. Leipzig, bei C. H. Reclam."

Vereinsnachrichten.

— Mitglieder der ständigen Deputation und der Commissionen des volkswirthschaftlichen Congresses waren am 27. und 28. April in Berlin versammelt und beschlossen, den nächsten Congreß in den Tagen vom 9. bis 12. Sept. in Stuttgart abzuhalten. Drei Mitglieder der ständigen Deputation übergaben 800 Thlr., die zur Aufsetzung von drei Preisen zu 500, 200 und 100 Thlrn. für die besten Bewerbungsschriften einer kurzgefaßten, allgemein verständlichen Uebersicht der Volkswirthschaftslehre bestimmt sind. Diese Schriften im Umfange von 10 bis 15 Druckbogen müssen bis zum 31. März 1862 in üblicher Form der ständigen Deputation des volkswirthschaftlichen Congresses überreicht werden, welche die Preisrichter ernennen wird. Auf die Tagesordnung des Stuttgarter Congresses wurden folgende Gegenstände gestellt: 1) Ueber Beibehaltung der Innungen als öffentliche Institutionen mit und ohne Zwangsbeitritt bei Einführung der Gewerbefreiheit. 2) Das Eisenbahnmonopol. 3) Die Versicherungsgesetzgebung mit Rücksicht auf Concessionen, Versicherung durch den Staat und Versicherungszwang. 4) Die Zuckerbesteuerung. 5) Der Zolltarif. 6) Die Niedersetzung einer Commission für die Reform der Zollvereinsgesetzgebung im Hinblick auf den Ablauf der Zollvereinsverträge. 7) Die Herstellung der Münzeinheit in Deutschland. 8) Realcredit. 9) Umgestaltung der amtlichen Statistik.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Mendoza, eine ansehnliche Stadt von 20,000 Einwohnern in der gleichnamigen Provinz — die auch den Namen Cuyo führt — zur Argentinischen Republik gehörig, ist — wie aus Rio de Janeiro vom 9. April gemeldet wird — von einem Erdbeben heimgesucht worden, das 2000 Häuser zerstörte und wobei 7000 Menschen umkamen.

— In den Dorfgräbereien des Wustrauerbruches bei Neu-Ruppin sind am 26. April durch das Zerspringen eines Dampfkessels zehn Arbeiter getödtet, zehn andere schwer verwundet worden.

— Der Dnepr ist durch das Schmelzen des Schnees angeschwollen und ausgetreten. Die Verwüstungen sind bedeutend und in Kiew wuchs das Wasser so hoch, daß die Einwohner sich auf die Böden der Häuser zurückziehen mußten.

— Der untere Theil von Montreal — die englische oder sogenannte Griffin-Stadt — hat durch Ueberschwemmungen einen Schaden von einer Million Dollars erlitten.

— In Slutzk, Kreisstadt des Gouvernements Minsk, brach während der Nacht ein wüthender Wolf ein und zerriß einen Juden. Die Bewohner des daran stoßenden Dorfes hörten Lärm in der Stadt, glaubten, daß Feuer ausgebrochen sei und eilten unbewaffnet zu Hülfe. Dadurch geschah es, daß die rasende Bestie an 60 Menschen meist schwer verwundete, bis ein kräftiger kühner Mann den Wolf, der ihn anpackte, bei den Ohren faßte und seinen Kopf an einen Zaun drückte, worauf ein anderer Mann, der ein Beil erwischt hatte, herbeisprang und das Unthier erschlug.

Todtenschau.

General Alexandre, Gouverneur der Tuilerien, † in Paris am 26. April.

Dr. theol. et phil. J. Bal. Klein, ord. Honorar-Professor der philosophischen Facultät in Gießen und zweiter Bibliothekar an der Universitätsbibliothek, Ritter des hessischen Verdienstordens, † am 28. April in Gießen, 74 Jahre alt.

Dr. Lieberkühn, Professor am Gymnasium in Weimar, tüchtiger Schulmann, † daselbst am 28. April.

Oswald Tiedemann, Novellist und Dramatiker, früher Schauspieler, † in Wien am 30. April nach längerm Krankenlager, 37 Jahre alt.

Fürst Leopold von Waldburg-Zeil-Wurzach, am 11. Nov. 1795 geboren, Erb-Reichsoberhofmeister des königreichs Württemberg, Mitglied der württembergischen Kammer der Standesherren und erblicher Reichsrath in Bayern, Senior der drei waldburgischen Fürstenhäuser, † am 26. April zu Wurzach.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

O. M. in G. — Hier haben Sie das Bild des Herzogs von Aumale (Prinz Heinrich von Orleans):

So sah er im Jahre 1844 aus; ob er sich seitdem wesentlich verändert hat, wissen wir nicht, da uns kein Bild aus neuerer Zeit zu Gesicht gekommen ist.

C. K. j. in D. — Besten Dank für die gefällige Besorgung; der Betrag wird Ihnen auf dem angegebenen Wege vergütet werden.

H. F. in Cöln. — Wir danken Ihnen im Namen des Verfassers des betreffenden Artikels, an den wir Ihre Notiz geschickt haben. — Das Bücherverzeichniß ist leider nicht mehr aufzufinden gewesen.

S. u. F. in B . . . l. — Mittheilungen über die Verhältnisse in U . . . . . und über die natürlichen Schönheiten des Landes werden von uns immer gern angenommen werden.

F. K. in W. — Die drei Zeichnungen haben wir empfangen; den zugehörigen Texten sehen wir noch entgegen.

Aus Schanghai

ist uns unterm Datum des 4. März von Herrn W. Heine eine Fortsetzung seiner Berichte über die deutsche Expedition nach Ostasien mit zahlreichen Illustrationen zugekommen, die wir in den nächsten Nummern veröffentlichen werden. Die Redaction.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Mai			1861 April	5621 Sivan	1277 Dsulkade
12. S.	6. Exaudi	6. Exaudi	30. Quasim. Mai	3. Vorbereitungstage.	2.
13. M.	Servatius	Servatius	1. Phil. Jac.	4.	3.
14. D.	Christian	Pachemius	2. Athanas.	5.	4. 7 Schläf.
15. M.	Sophie	Dympna	3. Timoth.	6. Wochenf.	5. Abr. b. d.
16. D.	Sara	Joh. v. Nep.	4. Pelagius	7. 2. Wchnf.	6. [K.
17. F.	Jodocus	Bruno	5. Irene	8.	7. Dsch. Mos.
18. S.	Venantius	Venantius	6. Hiob	9.	8. [g. d. d. N.

Astronomischer Kalender.

1861 Mai	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
12	3h 20′ 49″	11h 56′ 8′	80°	+ 2° 10′	am Tage.	10h 35′ Ab.
13	3 24 45	11 56 7	92	+ 1 7		11 20
14	3 28 42	11 56 7	105	0 0		11 55
15	3 32 39	11 56 7	117	— 1 8		— —
16	3 36 35	11 56 8	130	2 15		0 20 früh
17	3 40 32	11 56 9	144	3 16		0 40
18	3 44 28	11 56 11	158	— 4 7		1 0

Sonnenaufgang 4 U. 10 M. Sonnenuntergang 7 U. 40 M.
Erstes Viertel den 17. Mai 4 U. 52 M. Nachmittags.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 12. Mai 0 U. Mittags.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 April	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	8 Uhr Abds.	Thermometer nach Réaumur. 8 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	8 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
28	332,11	331,31	330,78	+ 2,2	+ 7,2	+ 3,2	+ 4,2	W
29	331,01	331,83	333,21	2,2	4,2	3,2	3,2	NW
30	334,97	335,10	335,20	3,4	7,0	4,7	5,0	W
Mai								
1	334,40	333,96	333,83	5,2	6,5	6,9	6,2	W
2	333,03	332,21	.....	4,1	3,1	1,0	2,7	NW
3	332,49	331,88	330,96	2,7	4,4	3,8	3,6	NW
4	329,93	330,13	331,09	+ 3,0	+ 6,3	+ 3,6	+ 4,6	N

Das Himmelfahrtsfest im alten Volksbrauche und Volksglauben.

In einer Predigt des heil. Eligius aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts finden wir neben vielen anderen Verboten, gerichtet gegen die bei den neubekehrten Christen noch üblichen heidnischen Gebräuche, auch die Mahnung und Aufforderung, am Donnerstage in keiner Zeit zu feiern, namentlich aber die Feier eines Donnerstages im Monate Mai zu unterlassen. Aus diesem Verbote ersehen wir, daß der Volksglaube, welcher dem Donnerstage für gewisse Unternehmungen und Verrichtungen im Bereiche des Hauses und Hofes noch immer Bedeutung und Wichtigkeit zugesteht, sei es auch nur, um mit einem alten Herkommen nicht ganz zu brechen, bereits der vorchristlichen Zeit angehört, welche diesen Wochentag nach dem Donnergotte Donar oder Thunar benannt und als seinen Tag ihm geheiligt hatte. Doch wir wollen bei der allgemeinen Heiligthaltung dieses Wochentages jetzt nicht verweilen, sondern jenen Donnerstag im Monate Mai näher in's Auge fassen, gegen den das Verbot des Eligius noch besonders gerichtet ist, weil er ohne Zweifel als ein vorzüglich hoher Festtag in jenem Monate herkömmlich gefeiert und als eine alte liebe Gewohnheit aus dem Heidenthume in das Christenthum übergegangen war. Dieser Vermuthung geben nun mancherlei Gebräuche und Meinungen, welche noch heute dem Volke am Himmelfahrtstage gegenwärtig sind und in einem besondern Zusammenhange mit den Gewittern stehen, Unterstützung, ja volle Bestätigung: unverkennbare Ueberreste eines vormaligen Donarcultus, welche, von einem seiner Hauptfeste im Monat Mai auf das Himmelfahrtsfest übertragen, an demselben ihren Halt gefunden haben.

Zunächst erwähnen wir den allerwärts verbreiteten Glauben, daß an dem Donnerstage, auf welchen stets das Fest der Auffahrt oder Himmelfahrt fällt, ein Gewitter erfolge oder erfolgen müsse. Schon in dieser Meinung und Vorstellung, die nicht allein in den niederen Volksschichten lebt, sondern auch unter gebildeten und erfahrenen Leuten gleich einer alten wohlbewährten Kalenderregel Ansehen und Geltung hat, übrigens ganz unschädlich und ungefährlich erscheint, ja nicht selten sich als praktisch nützlich erweist: schon in dieser Meinung darf man den Niederschlag einer vormals reichern und vollern heidnischen Idee vermuthen, gegen welche die Kirche sich zunächst schonend und duldsam erwiesen und sie dadurch zu ihrer Unbedeutsamkeit herabgebracht hat. Denn klug, meinen wir, ließ sie zu oder konnte nicht hindern, daß Heidnisches und Christliches hier ineinander flossen und suchte dann selbst, wie in vielen anderen Fällen, eine Vermittelung anzubahnen und zu Stande zu bringen. Im Schwarzwalde nämlich und vielleicht auch in anderen Gegenden sind nach der Volksmeinung die Gewitter deshalb unausbleiblich, weil an diesem Tage der Heiland gen Himmel gefahren ist. Daß dies christliche Motiv mit der profanen Gewitterangst in keinem innern und ursprünglichen Zusammenhange steht, vielmehr dem Volke erst nach und nach beigebracht worden ist, leuchtet von selbst ein. Es bezeugt aber eben diese Vermittelung, daß jener Glaube aus einer vorchristlichen Zeit und Bildung stammt und in demselben eine Erinnerung an Donar, den Gewittergott, und an seinen Festtag noch fortlebt. Der Donner in seiner Erhabenheit, das Gewitter mit seinen Schrecknissen und Segnungen verkündete des Gottes Anwesenheit und seine Theilnahme an der ihm bereiteten Festfeier; der niederfahrende Blitzstrahl zündete ihm sein Opferfeuer an.

Dieselbe Verbindung christlicher und heidnischer Vorstellungen tritt auch in einer Ceremonie hervor, welche vormals gewiß eine weite Verbreitung gehabt hat und noch heute in Bayern hier und da auf dem Lande vorkommt. „Wo Christus bei der Himmelfahrt in der Kirche hinsieht", heißt es, „aus dieser Gegend kommen das Jahr über die Wetter." Man zog nämlich am Auffahrtstage in der Kirche während des Gottesdienstes das Standbild Jesu Christi mittels einer besondern Vorrichtung in die Höhe und durch ein Loch in der Kirchendecke hinauf in den Boden. War die Figur verschwunden, dann wurden auch wol „Wetterkränzeln" herabgeworfen, um die sich dann die Kinder stritten. Dieselbe Posse wurde auch noch dergestalt aufgeführt. Ein hölzerner Salvator wurde mit Stricken durch die Oeffnung im Kirchengewölbe aufgezogen, zwei Engel dagegen herabgelassen, die Himmelfahrt anzudeuten.

Wenn nun die Leute nachsahen, warf man angezündetes Werg von oben herab und goß Wasser aus, um damit eine Feuer- und Wassertaufe zu geben. Im Lechrain gilt von dieser Auffahrtsdarstellung noch heute das Sprüchwort: „Wo sich unser Herrgott hindreht, da der Wind hergeht." Dort wird an demselben Tage von jedem Hause auch ein großer Teller voll Kornmehl auf einem Seitenaltar geopfert. Man nennt es den Auftrag, welcher dem Meßner gehört. Es scheint unbedenklich, dieses Mehlopfer auf jene echt heidnische und volksthümliche Vorstellung zu beziehen, welche den Sturmwind und das Unwetter als ein gefräßiges, hungeriges Wesen auffaßte, dem man zur Beschwichtigung Mehl in die Luft schüttete oder auch hinstellte. Den Sturmwind kann man stillen, sagt die chemnitzer Rockenphilosophie, wenn man einen Mehlsack ausklopft und dazu spricht: „Siehe da, Wind, koch ein Muß für dein Kind!" Und Prätorius in seiner Weltbeschreibung meldet: „Zu Bamberg, als starker Wind wüthete, faßte ein altes Weib ihren Mehlsack, schüttete ihn aus dem Fenster in die Luft und sprach dazu die Worte: lege dich, lieber Wind, und bringe das deinem Kind!" Ueberreste dieser heidnischen Idee finden sich auch sonst noch im heutigen Volksglauben.

Auf den Gewittergott und seinen Festtag im Monat Mai hat ferner der Aberglaube Bezug, daß in das Haus, in welchem am Himmelfahrtstage genäht wird, das Gewitter einschlage und überhaupt nach allen den Dingen trachte, an welchen an diesem Tage gearbeitet wird. Dieser Glaube gilt im nördlichen Deutschland und in Schweden vom Donnerstage überhaupt und bei den Esthen steht dieser Tag sogar in höherer Heiligkeit als selbst der Sonntag. In Mecklenburg halten noch heute die Landleute es für Unrecht, am Donnerstage diese oder jene Arbeit, namentlich am Hopfen, vorzunehmen, und in den Marken hält man das Spinnen am Abend für gefährlich und unrathsam, weil der Böse eine Spule in die Stube werfe mit den Worten: „Spinnt auch diese voll!"

Diese abergläubische Vorstellung stimmt ganz zu der Art und Weise, wie das Volk überhaupt die Erinnerung an ehemalige heidnische Festtage sich bewahrt und erhalten hat, und bezeugt recht deutlich die vormalige Heilighaltung des Donnerstags, bestätigt aber auch durch sein Hervortreten am Himmelfahrtstage unsere Behauptung, daß diesem kirchlichen Feste noch immer altheidnischer Brauch und Glaube beigemischt ist.

Welche Strafe nach diesem Glauben etwa den Frevler traf, der durch Arbeit den heiligen Tag entweihte, läßt sich aus einer andern abergläubischen Volksmeinung entnehmen, welche freilich einen andern christlichen Festtag an die Stelle des heidnischen setzt: wer am heil. Dreifaltigkeitstage, der auch der güldene Sonntag heißt, arbeitet oder etwas an diesem Tage Gefliclites und Gestricktes an sich trägt, wird vom Donner erschlagen. So saß nach einer thüringischen Sage in Themar eine Magd vor der Thüre und flickte trotz der Abmahnung ihrer Herrschaft ihr Mieder. Als sie damit fertig war, ging sie in ihre Kammer und zog es an. Als sie aber aus der Kammer wieder heraustrat, zuckte ein Blitz, tödtete die Magd und riß das Mieder gerade da in Stücken, wo es ausgebessert war.

Allein Donar ist nicht nur der Gewittergott, welcher die finsteren Wolkendämonen in seinem Asenzorn verfolgt und bekämpft, die Sonne und Luft bergenden Wolkenburgen mit seinem Blitzhammer spaltend zertrümmert und die göttliche Wasserfrau, den in Wolken eingeschlossenen befruchtenden Sommerregen, aus ihrer Wintergefangenschaft befreit — eine Natursymbolik, auf deren Erörterung und Erklärung wir hier nicht eingehen können. Donar ist auch recht eigentlich der Gott der Bauern und Landleute, der den Ackerbau schirmt und segnet und den Viehstand in seiner Obhut hat.

Diesem volksthümlichen, leutseligen Gotte und seinem herablassenden Wesen nahte das Volk auch mit vollem Vertrauen, und sicher unterließ es nicht an den ihm geheiligten Tagen das Gebet um Segen für das Gedeihen der Saaten, sei es, daß es milden, bezeitigen Regen erflehte oder Abwendung des verderblichen Hagels.

So wurde in allen katholischen Ortschaften von Schwaben sonst am Himmelfahrtstage die Eschprocession, der Eschgang oder Flurgang gehalten, wobei die Saatfelder gesegnet wurden. Früher umzog man die ganze Markung, jetzt geht man blos mitten hindurch, sodaß man alle Grenzen übersehen kann. An vier Stellen wird Halt gemacht und ein Stück aus allen vier Evangelien gelesen; dazu wird denn jedesmal auch der Wettersegen gesprochen und ein Crucifix herumgetragen oder auch an allen vier Ecken das Kreuz errichtet. An demselben Tage wurde auch das ganze Haus, Menschen und Thiere geweiht und mit heiligem Wasser besprengt. In neueren Zeiten hat man willkürlich diesen Flurgang auf den Pfingstmontag verlegt. Ein christianisirter Donarcultus ist in diesem Flurgange kaum zu verkennen.

Das Kreuz ist, wie in vielen anderen Ceremonien, an die Stelle von Donar's Hammer getreten und der Wettersegen vertritt ein heidnisches Gebet. Zur Vergleichung mit dieser schwäbischen Sitte bietet sich eine ganz gleiche Procession bei den Wenden in der Altmark dar. Diese hielten ehemals im Mai einen Umzug um die Felder, wobei ein mit der Sitte vertrauter alter Priester, Sclavasko genannt, den Vortritt hatte. Auch ein alter Spielmann zog mit und gebrauchte eine aus einem Hundsfelle gemachte Sackpfeife oder Pauke, deren Ton, wie man meinte, bewirkte, daß Regen und Gewitter der Saat keinen Schaden brachten. Aehnliches geschah ehemals auch an der Eifel. Dort wurde in der Klosterkirche zu Prüm am Himmelfahrtstage, wie noch heute in bayerischen Ortschaften, das Bildniß des Heilandes in die Höhe gezogen. Dann kamen aber auch an demselben Tage alle Pfarreien der weiten Umgegend mit Kreuz und Fahne im feierlichen Zuge dort zusammen. Angekommen an der Klosterkirche, begannen sie sofort einen Freudentanz. Dann wurde um das Wendelshäuschen, eine kleine Kapelle am westlichen Eingange der Stadt, dreimal herumgesprungen; weiter zog die Procession nach dem auf den „Hanen" gelegenen Brunnen und nahm dasselbe dreimalige Herumspringen vor, und zuletzt wurde dasselbe noch um die alte Klosterkirche wiederholt. Alsdann betraten die Waller die Kirche und warfen sich zu Boden. Es folgte nun ein feierlicher Gottesdienst, an dessem Schlusse durch eine Oeffnung am Kirchengewölbe kleine Weizenbröchen herabgeworfen und von der versammelten Menge mit Begierde aufgelesen und nach Hause getragen wurden. Diese uralte Procession bestand bis in das 18. Jahrhundert, wo dieselbe im Jahre 1777 durch eine Verordnung des Kurfürsten Clemens Wenceslaus aufgehoben wurde.

Ob sich in dem Festgebrauche, der in einigen mansfeldischen Dörfern bis in die neueste Zeit herab noch vorkommt, eine Erinnerung an ein heidnisches Donar-Opfer verhalten hat, möge hier unerörtert bleiben, obschon die Zurückführung der Sitte auf ein solches Opfer nicht zu gewagt erscheinen dürfte. Ueber die Sitte selbst liegt folgende Mittheilung vor: „In den Dörfern Gödewitz, Firnstedt, Gorsleben, Zörnitz und Krimpe feiert man zu Himmelfahrt ein Fest, bei welchem man eine Tonne Bier trinkt und darauf in einer für das Fest erbauten Scheune, der Himmelfahrtscheune, die neben der Kirche steht, tanzt. Früher, noch nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts, versammelte man sich vor dem Tanze am Gemeindebrunnen und trank da sieben Rinkeimer Bier, und zugleich wurde in Firnstedt und wahrscheinlich auch in den übrigen Dörfern öffentlich verlesen, woher das Fest stamme. Eine Königin, Namens Elisabeth, hieß es, kam vor mehr als sechshundert Jahren am Himmelfahrtstage durch Firnstedt: damals kam ihr die Einwohnerschaft mit sieben Rinkeimern Bier entgegen, sie zu empfangen, und darüber war die Königin so erfreut, daß sie den Bewohnern von Firnstedt und den benachbarten Dörfern, welche das Gleiche gethan, alle Steuern für ewige Zeiten erließ, unter der Bedingung, daß jede Gemeinde alljährlich am Himmelfahrtstage der Königin zu Ehren sieben Rinkeimer Bier am Gemeindebrunnen trinke. Der Vorleser ermahnte darum die Gemeinde, das Fest nicht untergehen zu lassen; denn wenn sie es nicht mehr feiere, sei sie verpflichtet, der Obrigkeit den Zehnten und noch dazu ein schwarzes Rind mit weißen Füßen und weißer Bläße, einen Ziegenbock mit vergoldeten Hörnern und ein vierspänniges Fuder Semmeln zu entrichten. Gegenwärtig erzählt man, daß eine Gräfin von Mansfeld, die ihr Gemahl verstoßen habe, in diesen Dörfern freundlich aufgenommen worden sei; und als der Graf später ihre Unschuld erkannte und die Verstoßene wieder zu Ehren aufnahm, habe er den fünf Dorfgemeinden den Zehnten unter der Bedingung erlassen, daß sie alle Jahre am Himmelfahrtstage ein Fest feierten und dabei zu seinem Gedächtniß eine Tonne Bier tränken." In Gödewitz trinkt man das Bier auf einem Hügel vor dem Dorfe, auf den am Morgen aus jedem Hause ein Bewohner kommen muß; in den anderen Ortschaften findet das Fest im Dorfe selbst statt. Wenn eine Gemeinde dasselbe nicht mehr feiern wollte, so wäre sie, wie man jetzt sagt, verpflichtet, einen Bock mit ganz goldenen Hörnern, zwei Fuhren Semmeln und eine Tonne Mückenfett der Obrigkeit zu liefern.

Wir wollen bei den einzelnen bedeutungsvollen Momenten dieser Frühlingssitte und ihren Beziehungen auf ein altes Opferfest nicht verweilen, auch die Königin Elisabeth und die mansfeldische Gräfin, in denen leicht eine in's Land einziehende Frühlingsgöttin verborgen sein könnte, in ihrem jetzigen Range und Stande bestehen lassen, es genüge, das Fest und seine Weise hier mitgetheilt zu haben.

Ein anderer alter und zwar weit verbreiter Brauch ist es, aus den kleinen Immortellen, den sogenannten Himmelfahrtsblümchen, Kränze zu winden; sie schützen das Haus und die Ställe vor dem Einschlagen des Blitzes. Darum läßt man sie das ganze Jahr hindurch in den Stuben und Viehställen hängen, bis sie im nächsten Jahre durch neue ersetzt werden. In Schwaben ziehen die Mädchen gewöhnlich in größerer Gesellschaft schon vor Sonnenaufgang auf die Plätze, wo diese rothen und weißen Blümchen wachsen und sammeln sie für den genannten Zweck. In Thüringen, Hessen und der Wetterau sucht man auf Bergen heilkräftige Kräuter, welche gerade an diesem Tage gepflückt, gut gegen alle Krankheiten sind; und selbst da, wo der Zweck der Kräutersammlung nicht mehr vorherrscht und mit der Zeit in Vergessenheit gekommen ist, bilden Höhen und Berge am Himmelfahrtstage noch immer Versammlungspunkte und Vergnügungsplätze der umwohnenden Bevölkerung bis in die neueste Zeit herab. So zieht das Landvolk an der Diemel auf die Hünenburg, Eberschütz gegenüber, wo ein Lied aus dem Gesangbuche gesungen wird. Weiter südlich liegt der Weidelberg, an diesem Tage gleichfalls der Fundort heilsamer Kräuter und der Sammelplatz für die Bewohner der Umgegend. Von der Werra ziehen ganze Scharen dem merkwürdigsten der hessischen Berge, dem Weißner, zu, und Tausende finden sich auf dem benachbarten Hirschberge zusammen, während an der Werra selbst der Heldrastein oder Hellerstein bei Treffurt und die Brandenburg bei Herleshausen die Umwohner aus der Nähe und Ferne zum Besuche anlocken. An der untern Edder wird der Heiligenberg bei Felsberg und der blumenreiche Mederstein bei Gudensberg besucht. Auf die hohe Landsburg steigen die Schwälmer und südlich vom Knill versammelt der Bechtelsberg, der hessische Blocksberg, die Landleute auf seinem hohen Gipfel. Andere suchen den nahen Herzberg auf und die Bewohner des Hauergrundes den Stoppelsberg, der die Ruinen der Burg Hauneck trägt, an denen der jugendliche Muthwille am Himmelsfahrtstage freilich auch manches arge Spiel getrieben und manche Zerstörung vorgenommen hat.

Diese Berg- und Waldfahrten sind am Himmelfahrtsfeste so recht an der Tagesordnung und wir treffen sie fast in allen Gegenden des mittlern und südlichen Deutschlands an. Eine Mittheilung aus der Schweiz meldet, daß die Züricher am Auffahrtstage, früher mehr als jetzt, den nahen Uetliberg, in alten Schriften Jütliberg genannt, zu besteigen pflegten. Jung und Alt habe dahin gewallfahrtet. Dazu sagt ein Neujahrsblatt für die züricher Jugend vom Jahre 1790, den ursprünglichen Zweck dieser Gewohnheit andeutend: „Ohne Fehl wird diese Wallfahrt von Mädchen und Knaben alljährlich unternommen und dem Berge sozusagen ein Opfer dargebracht." Es hat diese Deutung ihre volle Richtigkeit. Dem Gewittergotte waren Berge geheiligt und von dem dort gepflogenen Cultus tragen noch viele ihre jetzige Benennung: Donnersberg, Donnershaut, Donnerbühel, Donnerkeule; auch von seinem Beinamen Atli, der Großvater, erhielten die ihm geheiligten Berge die Benennungen: Etzel, Altvater, Großvater. Und noch spät dachte sich der Nordländer seinen Thor auf Bergen.

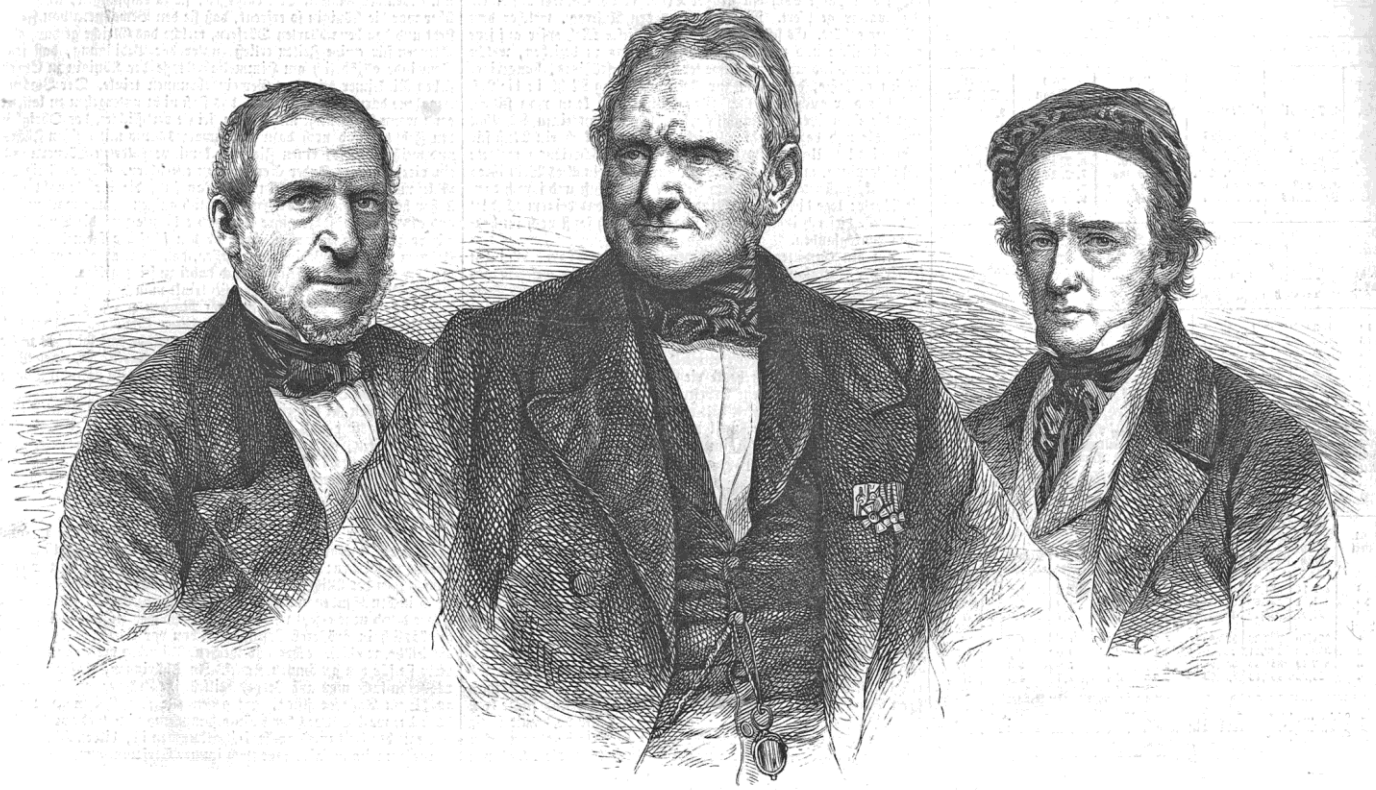
Es ist nicht zu übersehen, daß hin und wieder an solche Versammlungspunkte, die wir als alte heidnische Cultusstätten unbedenklich bezeichnen, Sagen geknüpft sind, die in ihrer jetzigen Gestalt zwar unscheinbar und bedeutungslos erscheinen, aber dennoch vielleicht einen mythischen Kern in sich tragen.

So erzählt die Sage von dem oben genannten Heldrastein an der Werra bei Treffurt, daß die Höhle, welche inmitten der rechten Wand sich in den Berg hineinzieht, vor alter grauer Zeit die unzugängliche Wohnung eines gefürchteten Räubers, Namens Henning, gewesen sei. Seinem Pferde habe er die Hufeisen verkehrt aufschlagen lassen, wodurch er allen Nachstellungen entgangen sei. Einst habe er ein Mädchen von Heldra geraubt und zu seinem Dienste gezwungen. Auf dringendes Bitten habe er ihr einmal am Himmelsfahrtsfeste erlaubt, ein Stündchen heimzukehren, nachdem sie vorher eidlich gelobt hatte, wiederzukommen und niemand sagen zu wollen, woher sie komme und wohin sie wieder gehe. Als nun die Aeltern über ihre Heimkehr sich freuten und fragten, wo sie so lange gewesen sei, und als beim Abschied die Brüder in sie drangen und forschten, wohin sie gehe, da habe sie weinend geschwiegen und ihren Eid gehalten, aber Erbsen in ihrer Schürze mitgenommen und auf ihrem Wege verstreut. Diesen Zeichen seien die Brüder und mannhafte Burschen des Dorfes nachgegangen, hätten auch die Felswand erstiegen, die Höhle gefunden, den Räuber erschlagen und die Schwester befreit.

Noch immer versammeln sich am Himmelfahrtstage droben auf dem Heldrasteine die Bewohner der umliegenden Ortschaften im festlichen Putze zum Tanze und zu allerlei Spiel und Vergnügen. Einen Haupttheil des Vergnügens bildet es, daß unternehmende Bursche sich versuchen, an der steilen Felswand bis zur Henningshöhle hinabzuklettern. Sie selbst ist vom Umfange eines gewöhnlichen Zimmers, ohne dessen Höhe zu haben, doch erlaubt sie in ihrer Mitte eine aufrechte Stellung. Der Eingang zur Höhle ist niedrig und schmal.

Derselbe Mädchenraub, wie von Henning, wird auch von einem

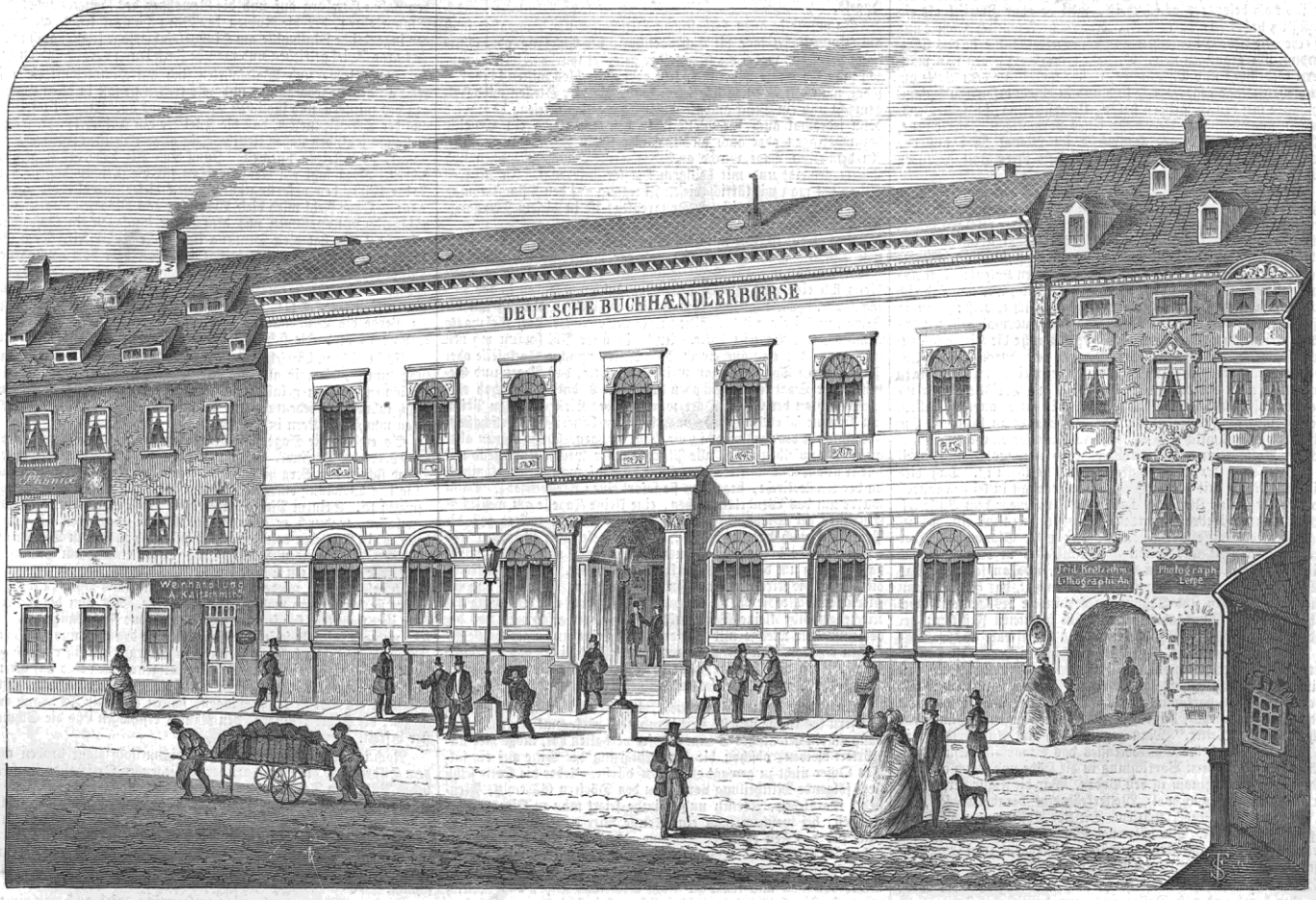
Das fünfundzwanzigjährige Jubiläum der Deutschen Buchhändlerbörse zu Leipzig.



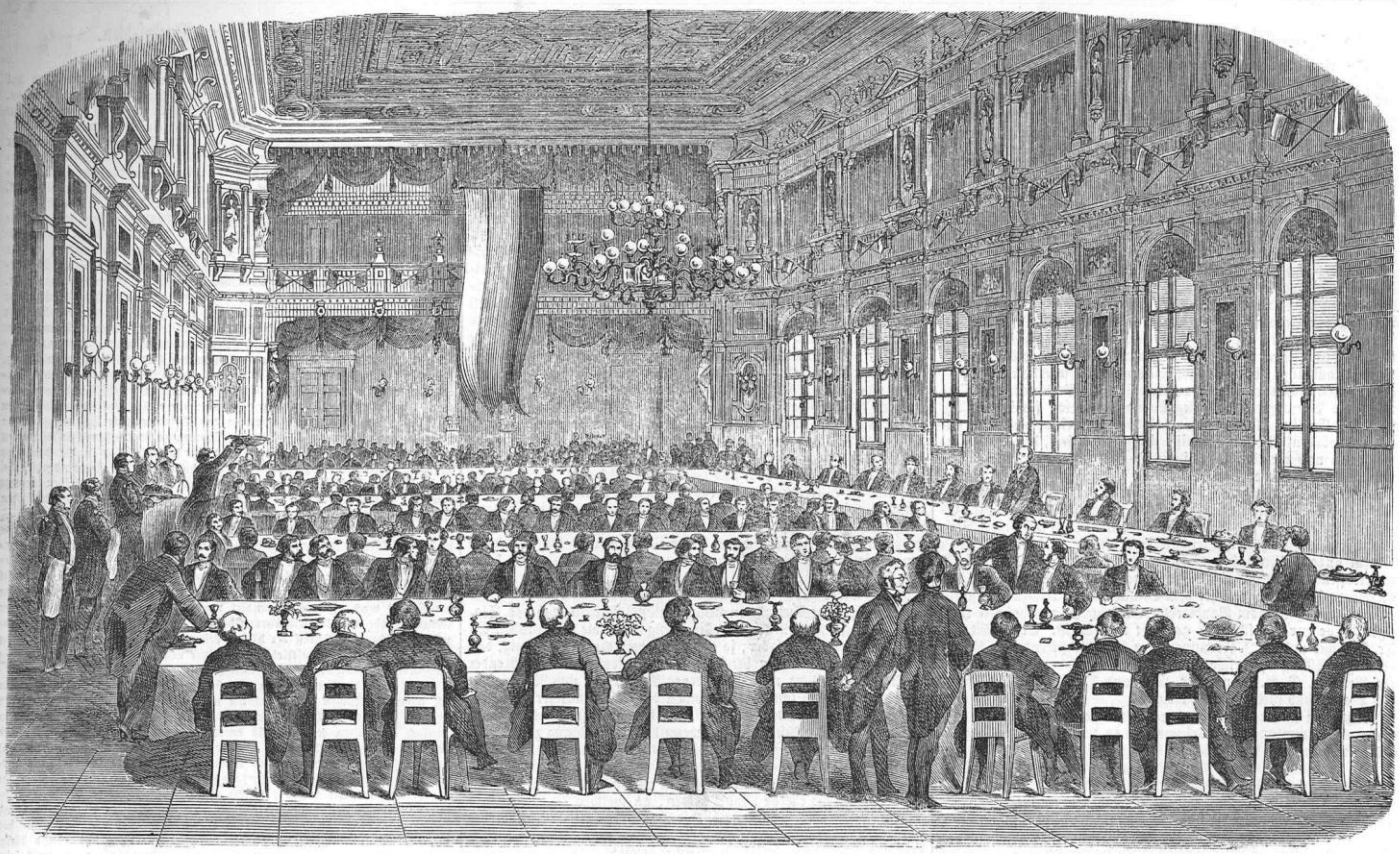
Friedrich Fleischer von Leipzig. Karl Duncker von Berlin. F. J. Frommann von Jena.

Räuber Lippold berichtet, der in der Gegend von Alfeld hauste und seine Höhle auf einem Berge bei Brunkensen im Braunschweigischen hatte; ebenso von Heine Clemen, dessen Schlupfwinkel bei Pritzwalk im Heinholze lag, und im Ganzen übereinstimmend vom Räuber Danneil, der bei Halberstadt auf dem Huy, einem Hexenberge, wohnte. Vom Räuber Pependönecke weiß man in Mecklenburg und Lauenburg, in Lübeck und Hamburg, von Göde Micheel in Oldenburg und von einem andern zwischen Flensburg und Husum dieselbe Räubergeschichte zu erzählen, die auch zum Kindermärchen umgebildet aufgefunden worden ist. Und sicher lebt diese Sage auch in vielen andern Gegenden unter dem Volke. Ob von der Leichweishöhle bei Wiesbaden, welche einst einem Wilderer Leichweis von Dotzheim als Versteck gedient haben soll, Aehnliches erzählt wird, haben wir noch nicht in Erfahrung bringen können; nur soviel ist uns bekannt, daß zu diesem romantischen Punkte des Nerothales gleichfalls eine allgemeine Wallfahrt von Wiesbaden am Himmelfahrtsfeste unternommen wird.

Das Auftreten der Sage in so verschiedenen Gegenden — deutliche Spuren derselben weisen auch nach andern Richtungen hin, ja sie führen bis nach Dänemark und Schweden —, ihre allgemeine innere Uebereinstimmung, die sich durch Uebertragung von einem Orte auf den andern nicht erklären läßt, deuten zunächst darauf hin, daß sie eine ursprüngliche sein müsse, da die einzelnen Hauptzüge gleichmäßig in allen wiederkehren. Wenn wir ferner in der nordischen Mythologie einer nicht unähnlichen, in den indischen Göttersagen einer sehr übereinstimmenden Naturauffassung und Symbolik begegnen, so werden wir zu der Vermuthung fast gedrängt, daß

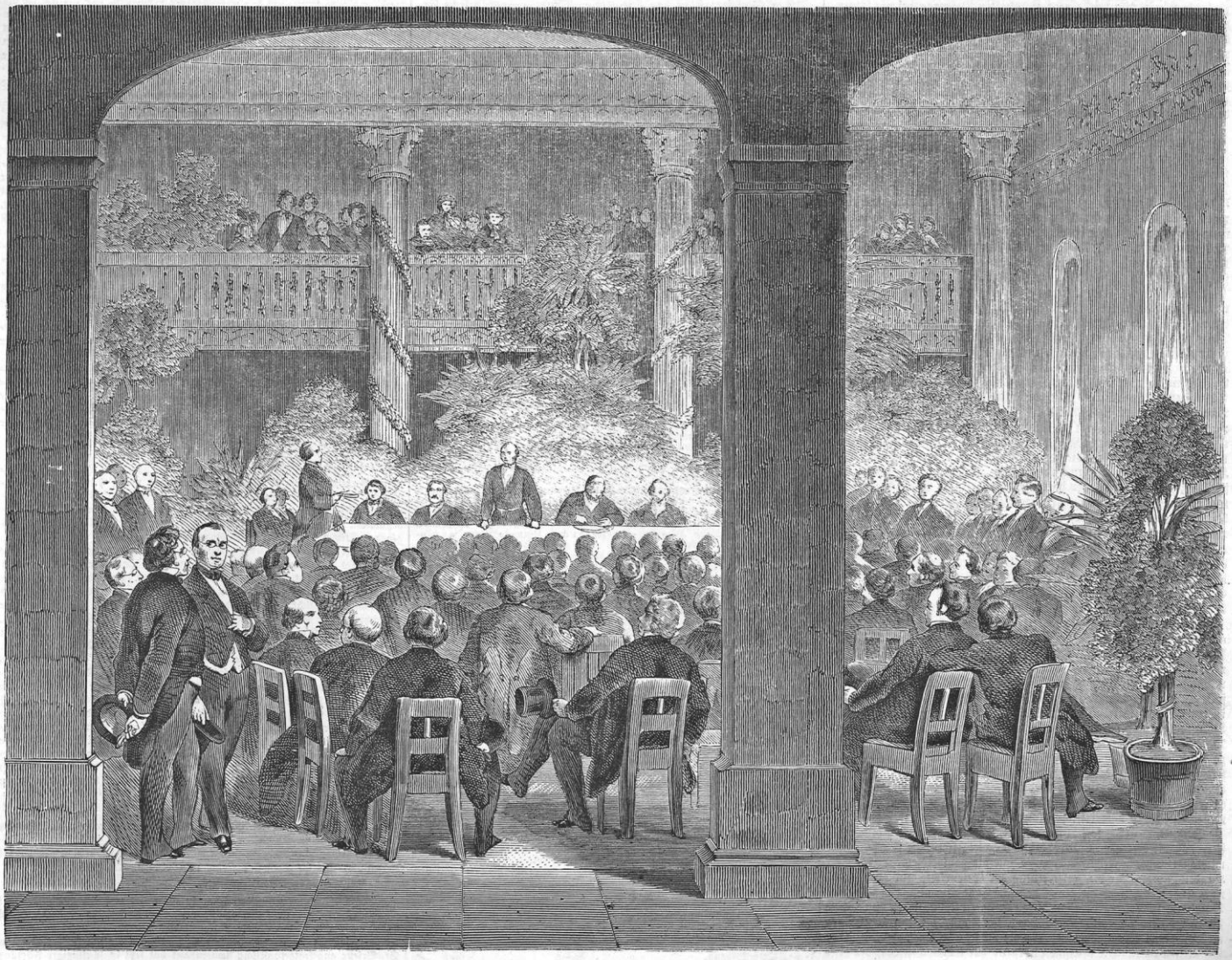


Die Deutsche Buchhändlerbörse in Leipzig.



Das Jubiläum der Deutschen Buchhändlerbörse: Festessen im großen Saale des Schützenhauses, am 28. April.

wir in dieser Lokalsage es mit einem alten sinnvollen Mythus, noch aus dem germanischen Heidenthum stammend, zu thun haben, dem die nachrückende Zeit und ihre Cultur zwar äußerlich andere Formen verliehen, ihn aber in seinem Sinne nicht vollständig umzubilden vermocht hat, mit einem Mythus, dessen Deutung wir wol noch geben möchten, doch für jetzt uns noch versagen müssen. W.



Das Jubiläum der Deutschen Buchhändlerbörse: Festfeier in dem großen Saale der Börse, am 28. April.

Das Jubelfest der Deutschen Buchhändlerbörse.

Das einzige engere Band, welches außer dem deutschen Bunde ganz Deutschland umschlingt, ist die Vereinigung des Börsenvereines der deutschen Buchhändler, welche in Leipzig Sitz und Stimme hat. Sie ist, wie die meisten Menschen und Dinge, aus denen etwas Rechtes werden soll, von kleinen und unscheinbaren Anfängen zu einer mächtigen und wohlhabenden Körperschaft angewachsen. Sie ragt mit ihren Wurzeln noch zurück in das heilige römische Reich deutscher Nation, welches seine Heiligkeit und seine Größe überlebt hatte und wie einst Antiochus der Große und Herodes der Große bei lebendigem Leibe von Würmern gefressen worden ist. Von 1792 bis 1824 als Privatunternehmen bestehend, wandelte sich dieselbe in letztgedachtem Jahre zu einer öffentlichen Gesellschaft um und gerade zehn Jahre später wurde auf Antrag von Fr. Perthes, welcher nur genannt werden darf, um jede Brust, die dem Buchhandel angehört oder befreundet ist, höher schlagen zu machen, der Beschluß zur Erbauung eines eigenen Börsengebäudes in Leipzig von einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrzahl gefaßt. Daß der Gedanke zu diesem Aufbau von dem würdigen Stadtältesten Fr. Fleischer ausging, ist bei Gelegenheit der Feier wiederholt und dankbar ausgesprochen und nicht minder sind die Verdienste von Perthes, als Vorsitzenden des Begründungscomités, sowie von Th. Chr. Fr. Enslin, als Vorsteher des Börsenvereins, rühmend anerkannt worden. Beider Bildnisse zieren, die ersten, den Versammlungssaal und die königl. sächsische Regierung gab dieser Anerkennung eine besondere Weihe durch die Verleihung ihres Civilverdienstordens. Verborgener scheint ein Verdienst geblieben zu sein, für welches namentlich Leipzig dankbar zu sein alle Ursache hat. Es ist die schöne Form, der Baustil, welcher in einfach würdiger Weise das öffentliche Gebäude bezeichnet und welcher noch bis heute von keinem andern öffentlichen Gebäude Leipzigs erreicht, sicher nicht übertroffen worden ist. Diese Zierde verdankt die Stadt dem Commercienrath Duncker, welcher dem Comité den Bauriß zum Geschenk machte, der später vom Baudirector Geutebrück in gewohnter tüchtiger Weise zur Ausführung gebracht worden ist. Er gehört mit Fr. Fleischer und F. J. Frommann zu den Mitgliedern des Vorbereitungsausschusses, welche noch unter den Lebenden sind, wogegen Fr. Perthes, G. A. Reimer, A. Rost und Fr. Schweischke bereits den Wanderstab niedergelegt haben.

Nur zwei Jahre später in der Ostermesse 1836 wurde die erste Generalversammlung des Börsenvereins in dem neuen Gebäude gehalten und an diese knüpft sich die heutige Jubelfeier.

In das Jahr des Beschlusses fällt aber auch die erste Mitwirkung des Börsenvereins für die Gestaltung der deutschen Gesetzgebung über das literarisch-artistische Eigenthum. Damals von der Regierung zur Erstattung eines Gutachtens über die von einigen süddeutschen Buchhändlern ausgegangenen Vorschläge zu einem Bundesgesetz aufgefordert, hat derselbe von jener Zeit ab einen immer steigenden Einfluß auf diese Gestaltung genommen und in zahlreichen Denkschriften die Ergebnisse seiner Bedenken und Erfahrungen niedergelegt.

Seit dem Jahre 1838, durch Bestätigung seines Statutes, als Körperschaft in Sachsen förmlich anerkannt, verwaltet der Verein seine Angelegenheiten mit vollkommenster Selbständigkeit, und obwol die Regierung mit einem namhaften Beitrage bei der Abtragung des zum Bau der Börse unter den Mitgliedern selbst aufgebrachten Kapitales betheiligt ist, so ist doch in der Festsitzung selbst gerühmt worden, daß dieselbe niemals auch nur den entferntesten Versuch gemacht hat, ihm Fesseln irgendeiner Art anzulegen. Was er geworden ist, verdankt er sich selbst, und hat er noch nicht Alles erreicht, was die Männer von ihm erwarteten, die an der Wiege seiner Wiedergeburt standen, so kann er nur sich selbst die Schuld beimessen.

Allein wie mannigfach die Ansprüche sein mögen, die an ihn gestellt werden, wie zahlreich die Klagen, die von Zeit zu Zeit aus seiner Mitte ertönen, so hat er doch bisjetzt das Glück gehabt, an seine Spitze Männer zu stellen, die ihrer Aufgabe gewachsen waren. Fern davon, das Gute erzwingen oder wohl gar übereilen zu wollen, haben sie doch sorgsam jeden Keim gepflegt und sind mit achtungswerther Weitherzigkeit auch da eingeschritten, wo neue Bedürfnisse neue Zweige trieben, die in tausend andern Fällen einer eifersüchtigen Nebenbuhlerschaft zum Opfer gefallen sein würden. Der Verein zur Unterstützung mittelloser Buchhändler und ihrer Witwen und Waisen, der in Berlin seinen Sitz hat, gibt davon rühmliches Zeugniß.

Und fragen wir nach der eigentlichen, der Bedeutung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig für das gemeinsame Vaterland, so kann dieselbe gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Denn wie klein und wie schwach derselbe war, als das Deutsche Reich mehr noch der innern Fäulniß als dem äußern Andrang erlag, so war derselbe doch acht volle Jahre lang der alleinige Träger deutscher Einheit und ihm gehörten ein Palm, ein Reimer, ein Perthes an. Es waren Männer aus allen deutschen Gauen, die alljährlich in Leipzig zusammenkamen und hier sich als die Genossen eines Stammes, einer Sprache, einer Gesittung die Männerhand reichten. Sie trugen von Leipzig aus das Gefühl der Zusammengehörigkeit immer wieder mit hinaus, in die ferne Heimat, ja über die Grenzen der Heimat hinaus. Denn auch die Länder, welche das Deutsche Reich seit Jahrhunderten verloren hatte, die Schweiz, der Elsaß, die Niederlande, die Ostseeprovinzen gehören dem deutschen Buchhandel noch heute an. Ja mehr noch, wohin den Deutschen sein Wandertrieb führt, nach England, nach Frankreich, nach Italien, ja selbst nach Amerika nimmt er den deutschen Buchhandel mit und durch diesen und durch den Börsenverein, den eigentlichen Kern des deutschen Buchhandels, bleibt er mit demselben, bleibt er mit der angestammten Sprache, mit der vaterländischen Sitte, mit den hohen Zielen des deutschen Volkes in dauernder, unauflöslicher Verbindung.

Mögen seine Einrichtungen vielen schwerfällig, vielen veraltet erscheinen; mögen sie daran auszusetzen haben, daß sie den Anforderungen des heutigen Verkehrslebens nicht entsprechen. Sei es darum; sie haben den großen Vorzug durchaus gesund und naturwüchsig zu sein. Was sich wirklich überlebt hat, wird von selbst abfallen. Der Baum aber wird stehen und grünen; die Wurzel wird in der Erde bleiben und neue Schößlinge treiben, denn er ist ein Baum, der aus unserm eigensten Volksthum hervorgewachsen ist. Der Gedanke, die Bücher in ganz Deutschland zu gleichem Preise zu verkaufen, sie zu gleicher Zeit Allen zugänglich zu machen, die kleinste Stadt und die niederste Hütte der geistigen Nahrung nicht entbehren zu lassen, ist ein Gedanke, der keinem einzelnen Geiste entspringt; es ist ein Gedanke, den nur ein Volk denken und welchen nur Deutschland verwirklichen konnte.

Irren wir nicht, so hat schon F. J. Frommann darauf hingewiesen, daß die deutsche Literatur ohne die vielgeschmähte deutsche Zerrissenheit undenkbar sein würde. Ohne die zahlreichen Haupt- und Handelsstädte, ohne die Zerstreuung der Gelehrten, und zwar tüchtiger Gelehrten, über die ganze deutsche Erde und ohne den deutschen Buchhandel, welcher in allen diesen Städten sich ansiedelte und allen diesen Gelehrten die fördernde Hand bot, würde nie und nimmer eine Literatur erwachsen sein, die an Tiefe und Umfang mit jeder sich messen kann. Die deutsche Literatur hat keinen Lesesaal, der eine halbe Million kostet, allein sie hat Millionen von Lesern; sie hat keine vierzig Unsterblichen, die in Palästen über die Erzeugnisse der Wissenschaft zu Gericht sitzen, allein wie viele Unsterbliche sind im unscheinbaren Pfarrhaus und in der dunklen Schulstube an das Licht geboren worden. Sie haben weithin den Glanz eines Lichtes verbreitet, welches nicht dem Gebiete des irdischen Lebens entstammt. Und die deutsche Literatur hat sich nicht nur selbst nach allen Seiten mächtig und hoch aufstrebend entfaltet, sie hat sich auch noch die Literaturen aller andern Völker zu eigen gemacht. Wo ist mehr für die classische Literatur aller Zeiten und Völker gethan worden als in Deutschland? Sie hat sich aber nicht blos mit Uebersetzungen begnügt; sie hat sich auch der Sprachen selbst bemächtigt und es ist sicher keine Uebertreibung, daß verhältnißmäßig von der Tauchnitzausgabe der englischen Classiker und — wir sagen es mit Scham — von den belgischen und deutschen Nachdrucken der französischen Literatur mehr Exemplare in Deutschland, als von den Originalen in den Ursprungsländern abgesetzt worden sind. Daß freilich die französische Sprache die Sprache der höhern Klassen in fast allen Ländern, daß die englische eine Weltsprache geworden ist, das gibt denselben ein materielles Uebergewicht, gegen welches die deutsche Literatur nur mit Mühe ankämpfen kann, weil die starre Ausschließlichkeit der Engländer und die beschränkte Selbstgenügsamkeit der Franzosen dem deutschen Volksgeist widerstrebt. Dies hindert nicht, daß vor der deutschen Literatur auch die stolzesten Geister sich beugen, welche sich die Mühe nehmen, sie kennen zu lernen und dies wird von Tage zu Tage mehr geschehen. Heute schon sind Uebersetzungen aus dem Deutschen in fremde Sprachen nicht mehr so vereinzelt als noch vor einem Jahrzehnt; und hielten wir selbst mehr auf die Reinheit und die Würde unserer Sprache, so würde sie längst mehr Anerkennung gefunden haben. Wo hätte in Frankreich oder in England ein Humboldt sich gefunden, der in fremder Zunge schrieb, um einen größern Leserkreis zu finden? Hülfe ist da nur in der Selbstachtung; nicht in der Einheit, sondern in der Einigkeit, die auch heute noch von dem Börsenvereine deutscher Buchhändler in erster Reihe vertreten wird.

Auch ist seine Aufgabe noch nicht gelöst. Enthält auch das Statut des Börsenvereins keine Bestimmung über die persönlichen Eigenschaften der Mitglieder, so enthält es doch die Bestimmung, daß die Ausschließung wegen betrügerischen Bankrotts und entehrender Verbrechen erfolgen muß und wegen Nachdrucks und Nachdrucksvertriebes erfolgen kann. Auch wächst der Geist, welcher eine Körperschaft hervorgerufen hat, mit ihrer Entwickelung und sie wird dessen ein volles Maß bedürfen, wenn die Berechtigung zum Buch- und Kunsthandel, wie es sicher geschehen wird, dem Ansturm der Vertreter der Gewerbefreiheit gewichen und jeder Käsehändler auch befugt sein wird, in Literatur Geschäfte zu machen. Dann wird der Börsenverein die eherne Mauer bilden, an welcher die Wogen des Krämergeistes sich brechen, und die Mitglieder des Börsenvereins werden sich mehr und mehr als die Söhne der Mutter fühlen, welche die deutsche Literatur an ihren Brüsten genährt und zu der Würde erzogen hat, welche sie heute noch behauptet. Eine Körperschaft, welche ihre Jahre nach Vierteljahrhunderten zählt, hat einen großen Vorsprung vor allen Neubildungen; denn sie hat eine Geschichte und hat Ueberlieferungen, und daß sie diesen niemals untreu werde, ist der Wunsch, mit welchem wir schließen.

Der Festfeier ist in den öffentlichen Blättern ausführliche Erwähnung geschehen und es gilt hier nur der wesentlichen Theile Erwähnung zu thun: der Festversammlung, in welcher dem Unterstützungsverein die Gabe von 2000 Thlrn. zu dem Zwecke dargeboten wurde, um auch in solchen Fällen Hülfe leisten zu können, welche das Statut ausschließt, und des Festmahls, welches von 600 Mitgliedern und Ehrengästen besucht war. Unter den letzten wurden die Vertreter der deutschen Staaten in Leipzig vermißt, die bei einem Feste, dessen allgemeine Bedeutung für Deutschland vorzugsweise betont wurde, nicht hätten fehlen sollen. Unter den zahlreichen Trinksprüchen heben wir den des Ministers v. Beust hervor, der in dem Wunsche gipfelte, „daß der deutsche Buchhandel, als Träger deutscher Cultur, die da ist der Kitt deutscher Nationalität und der Bürge deutscher Zukunft, hoch leben möge", ein Wunsch, dem jeder Bürger Deutschlands, er möge dem Süden oder dem Norden, dem Osten oder dem Westen angehören, aus voller Seele sich anschließen kann und anschließen soll!

S.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 28. April bis 4. Mai.

Baumgarten, Michael; Christliche Selbstgespräche. Rostock, G. B. Leopold's Universitätsbuchhandlung.

Entwurf einer Karte von Ostafrika zwischen Chartúm und dem Rothen Meere bis Sauakin und Massaua. Nach allen vorhandenen Quellen entworfen von A. Petermann und zum Gebrauch der v. Heuglin'schen Expedition ausgeführt. Gotha, Justus Perthes' geographische Anstalt.

Feyer, Karl August; Karl V. Tragödie. Stuttgart, Karl Göpel.

—, Gedichte. Ebendaselbst.

Hensler, Heinrich; Abendstunden. Novellen und Erzählungen. 3 Bände. Leipzig, J. J. Schrag's Verlag.

Keil, Dr. Robert; Ein denkwürdiges Gesellenstammbuch aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs. Originalmittheilung, als ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Spruchpoesie und des deutschen Culturlebens überhaupt. Lahr, M. Schauenburg u. Comp.

— und Dr. Richard Keil; Deutsche Studentenlieder des 17. und 18. Jahrhunderts. Nach alten Handschriften gesammelt und mit einleitenden Bemerkungen über die Geschichte des deutschen Studentenlebens versehen. Ebend.

Kempner, Friederike; Novellen. Leipzig, J. J. Schrag's Verlag.

Martin, G. Anton; Handbibliothek für die Bildung der weiblichen Jugend. Elemente der Physik. 2 Bände. Wien, Karl Gerold's Sohn.

Meier, Dr. A.; Unsere Schulgemeinde. III. Johann Heinrich Meier's Jugendjahre. Autobiographie eines Schulmannes. Lübeck, v. Rohden'sche Buchhandl.

Minarski, Karl; Neue Accorden-Klavier-Stimm-Methode unter Anwendung nur Eines einfachen Accordes. Das gleichmässige Harmoniestimmen des Klaviers, unter mehrfacher sicherer Prüfung auf jedem Accordenschritte, verglichen mit den bekannten schwierigen Intervallen-Stimm-Methoden. Berlin, Julius Springer.

Porträt-Galerie; Staatsmänner und Volksmänner, Gottesgelehrte und Kirchenhäupter, Philosophen und Pädagogen, Philologen und Alterthumsforscher, Richter und Angeklagte, Naturforscher und Aerzte, Männer des Kriegs und Männer des Friedens, Reisende und Geographen, Mathematiker und Astronomen, Schriftsteller und Schriftstellerinnen, Dichter und Dichterinnen, Künstler und Künstlerinnen, Industrielle und Meister in Kunstgewerken aller Art. 2. Band. 21. u. 22. Liefrg. Leipzig, J. J. Weber.

Rehbein, Hermann, und Robert Keil; Ernst Moritz Arndt, ein Buch für das deutsche Volk. Lahr, M. Schauenburg u. Comp.

Roth, Abraham; Gletscherfahrten in den Berner Alpen. Berlin, Julius Springer.

Schaubühne, die deutsche; Organ für Theater und Literatur. Redigirt von Dr. Feodor Wehl. Zweiter Jahrgang. 4. Heft. Hamburg, Expedition der Deutschen Schaubühne.

Scherner, Karl Albert; Entdeckungen auf dem Gebiete der Seele. Erstes Buch: Das Leben des Traums. Berlin, Heinrich Schindler.

Schott, Sigmund; Sterben und Unsterblichkeit. Eine Studie. Stuttgart, Karl Göpel.

Scheffelles, T. de; Spartakus. Trauerspiel in fünf Acten. Nebst einer Uebersicht über die drei Werke: Politische, gerichtliche, religiöse Tyrannei in Frankreich. (La Vindicte publique. Le Despotisme. Les Superstitions.) Freiburg in Baden, Rudolf Mayer.

Silas Marner: the weaver of raveloe by George Eliot. Leipzig, Bernhard Tauchnitz.

Sommer-Geiser; Lebensbilder aus dem Staate Uruguay in Südamerika und seine Verhältnisse in agricoler, commerzieller und industrieller Beziehung für schweizerische Ansiedelungen. Basel, Chr. Krüsi.

Sybel, Heinrich v.; Prinz Eugen von Savoyen. Drei Vorlesungen, gehalten zu München im März 1861. München, Literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Tagebücher von Friedrich v. Gentz. Mit einem Vor- und Nachwort von F. A. Varnhagen v. Ense. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Wagner, Dr. Johannes Rudolf; Theorie und Praxis der Gewerbe. Hand- und Lehrbuch der Technologie für den Selbstunterricht und zum Gebrauch an Universitäten und technischen Lehranstalten. 4. Band. 1. Theil. Leipzig, Otto Wigand.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der k. k. protestantische Garnisonsprediger Szeberenyi in Wien hat am 30. April seine Wohnung an der protestantischen Garnisonskirche bezogen. Die dort aufgestellte Feldkapelle ist ebenso wie für alle zwölf protestantischen Garnisonsprediger auf kaiserliche Kosten prächtig eingeweiht worden. In der Form eines Reisekoffers sind darin in den oberen Fächern: das Crucifix, der Kelch, zwei verschiebbare Leuchter von Neusilber, eine Patena und Hostienschachtel — Ciborium —, beide vergoldet, dann eine kupferne, innen verzinnte Weinkanne enthalten. In dem unteren Fachwerk liegen der Chorrock, die Altardecken von weißem und rothem Stoff mit breiten, echten Goldborten, Bibeln und Agenden in drei verschiedenen Landessprachen, sowie andere zum Kirchendienst nothwendige Gegenstände. Die sämmtlichen protestantischen Garnisonsprediger unterstehen einem Feld-Superintendenten, welcher dem Oberkirchenrath untergeordnet ist, sodaß die protestantischen Militärgemeinden einen integrirenden Theil der evangelischen Gesammtkirche bilden.

— Die vierte Conferenz sächsischer evangelischer Geistlichen ist unter dem Vorsitz des Dr. theol. Prof. Brückner aus Leipzig am 29. und 30. April in Meißen abgehalten worden und war von höheren kirchlichen Würdenträgern aus Dresden, Leipzig, Meißen, Zwickau, Bautzen, Wurzen, Werdau, Altenburg ꝛc. besucht. Die Versammlung nahm das Conventikelwesen in Schutz, nur müsse der Segen desselben vermehrt, der Unsegen durch geistliche Einwirkung entfernt werden. Die Ehefrage wurde nach sechs Richtungen erörtert. In Betreff der Scheidungen wollten nur einige blos an den biblischen Gründen festhalten, alle aber waren der Meinung, die Scheidungsgründe auf das Aeußerste zu beschränken und Trauungen Geschiedener zu erschweren — also der Einführung der bürgerlichen Ehe wider Willen in die Hände zu arbeiten. Die Tagespresse soll mehr wie bisher für die Zwecke der Kirche, d. h. für die Beförderung einer einseitigen Richtung in derselben benutzt werden. Sichtlich war die Versammlung von dem Geiste des österreichischen Protestantengesetzes nicht angeweht.

— Der König von Bayern hat die Beschlüsse der kürzlich gehaltenen pfälzischen Generalsynode, welche mit der Gesinnung der Gemeinden in geradem Widerspruche stehen, nicht bestätigt. Wo das neue Gesangbuch unbeanstandet geblieben ist, kann der Fortgebrauch allerdings keinem Zweifel unterliegen; wo dasselbe aber notorisch von der Mehrheit der Kirchengenossen beanstandet wird, soll es suspendirt werden; ebenso sind die Anträge der Generalsynode über die Einführung desselben in die öffentlichen Schulen abgelehnt worden; in Betreff der höhern Lehranstalten bleibt weitere Verfügung vorbehalten. Dasselbe geschieht wegen einer neuen Wahlordnung, die künftig wiederholt in Anregung gebracht werden soll.

— Eine dritte Versammlung protestantischer Männer aus Baden, wozu sich außer Geistlichen und Gelehrten auch Bürger und Bauern und selbst Besucher aus den Nachbarländern eingefunden hatten, ist am 24. April in Durlach abgehalten worden. Es wurde beschlossen, den Großherzog und seinen Ministern den Dank der Versammlung für den freisinnigen Entwurf einer Verfassung der evangelischen Kirche Badens durch eine Abordnung auszusprechen; ferner dahin zu wirken, daß für die bevorstehende Generalsynode nur Männer gewählt werden, welche mit dem Geiste dieses Entwurfs einverstanden sind; den Wunsch auszusprechen, daß bald in ganz Deutschland ähnliche Einrichtungen Platz greifen; ebenso den, daß nach Annahme des Entwurfs durch die nächste Generalsynode bald eine neue auf Grund dieser Verfassung berufen werde, um die Constituirung der Kirche zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen; endlich soll nach mannhaft durchgeführtem Streit den Gegnern die Hand zum Frieden gereicht werden.

— Die serbische Regierung hat, Zeitungsberichten zufolge, die von uns gemeldete Judenverfolgung eingestellt.

— In Triest, einer zum Deutschen Bunde gehörigen Stadt, in der 20,000 Deutsche leben, hat der Gemeinderath beschlossen, das Italienische als Unterrichtssprache in alle öffentlichen Schulen einzuführen. Ebenso ist es in Prag, wo im Gemeinderath die Tschechen die Mehrheit erlangt und den Gerber Pstroß — der uns an seinen Gewerbsgenossen Kleon im alten Athen erinnert — zum Bürgermeister gewählt haben, im Werke, die tschechische Sprache, sowol in den kirchlichen als den städtischen Lehranstalten ausschließlich zu gebrauchen, obgleich die Hälfte und zwar die weitaus gebildetere Hälfte der Einwohner deutsch spricht.

— Der griechisch nicht unirte Geistliche zu Kis P..y im hunyader Comitate hat in Gemeinschaft mit dem Ortsvorsteher ein der Hexerei angeklagtes Weib mit einem glühenden Eisen am Halse gezeichnet, um ihr die Fähigkeit zu rauben, Feuer zu speien und zu hexen.

— Der Erzbischof von Tours hat einen heftigen Protest gegen die Drohungen des Justizministers an den Minister des Cultus und Unterrichts gerichtet und denselben veröffentlicht. Er sagt darin, daß die Geistlichkeit sich nicht abhalten lassen werde, sich freimüthig über Acte der Regierung zu äußern, welche gegen die Kirche gerichtet sind und nicht ruhen werde, bis der Papst seinen weltlichen Besitz zurückerhält.

— Zur Wiederbesetzung der durch den Rücktritt des Dr. Ernst erledigten, gut dotirten zweiten Pfarrstelle an der reformirten Kirche in Wien werden Bewerber aufgerufen, wobei besonders auf deutsche und freisinnige Prediger Rücksicht genommen werden soll. Engherzige Orthodoxen sind von vornherein ausgeschlossen. Diejenigen, welche zu Probepredigten Einladungen erhalten werden, haben die Vergütung der Reisekosten zu erwarten.

— Französische Blätter berechnen den seitherigen Betrag des Peterspfennigs auf 29 Mill. Frcs., wozu Frankreich drei Millionen und der Kaiser von Rußland eine Million beigetragen haben.

— Es liegt in der Absicht der russischen Regierung, die Universitätsstudien in Warschau nicht zu concentriren, sondern nur die medicinische Facultät dort zu belassen, in Kalisch dagegen eine juristische Facultät und eine polytechnische und schönwissenschaftliche in Kielce zu errichten. Die landwirthschaftliche Anstalt zu Marymont soll nach Pulawy verlegt und zu einer agronomischen Akademie nach preußischem Vorbilde erweitert werden.

Gerichtswesen.

— Die erste sächsische Kammer hat nach zweitägigen, jedesmal fünfstündigen Berathungen am 1. Mai den Entwurf des neuen bürgerlichen Gesetzbuches, der von einer Commission von sächsischen und thüringischen Rechtsgelehrten seit Jahren be- und überarbeitet und von einer ständischen Zwischendeputation geprüft worden war, nach dem Antrage ihres Ausschusses mit 25 gegen 9 Stimmen in Bausch und Bogen angenommen.

— Der Barbarismus der englischen Strafrechtspflege wurde in der Sitzung des Unterhauses vom 26. April durch das Parlamentsglied Kinnaird zur Sprache gebracht. Der Redner wies nach, daß in verschiedenen Gefängnissen Kinder von 8 bis 11 Jahren für kleine Disciplinarvergehen auf das Grausamste gepeitscht werden und zwar nicht mit Ruthen, sondern mit der neunschwänzigen Katze. So erhielt in Huntsfort ein achtjähriger Knabe 24, in Leicester ein Kind von 11 Jahren erst 20 und nach Heilung der Wunden abermals 14 Hiebe mit der Katze. Aehnliches kam in Morpeth, Oxford, Faversham, Newcastle und anderen Orten vor. Damit das gräßliche Geschrei der Opfer nicht gehört wird, erfolgt die Züchtigung in Kellern. Der anwesende Minister des Innern, Sir Charles Lewis, wußte kein Mittel zur Abhülfe dieser Mißbräuche der Strafgewalt anzugeben, versicherte jedoch, daß in Betreff der Gesetzgebung ein Ausschuß diesen Gegenstand behandle.

— Der Proceß gegen den Herausgeber des Aumale'schen Briefes, Buchhändler Lemercier Duminray und den Buchdrucker Henri Benn, beide in St. Germain-en-Laye, ist am 4. Mai vor dem Zuchtpolizeigericht des Seinedepartements verhandelt worden. Dufoure vertheidigte den ersten, Hebert den zweiten der genannten Angeklagten. Bericht über die Verhandlungen und das Urtheil folgt nach.

Gesundheitspflege.

— Der Typhus hat sich in Wien epidemisch ausgebreitet; alle Spitäler sind überfüllt, selbst die Betten der Wärterinnen mußten in Anspruch genommen und Chronischleidende in das Landhospital nach Klosterneuburg versetzt werden, um für die Typhösen Raum zu gewinnen.

Länder- und Völkerkunde, Naturkunde und Reisen.

— Das Naturhistorische Museum in Genf hat von der Witwe des auf einer Reise in der nubischen Wüste verstorbenen Genfers Andreas Melly dessen große und ausgezeichnete Insectensammlung zum Geschenk erhalten.

— Eine im Jahre 1857 nach dem Coste'schen System in der Bai von St. Brieuc angelegte künstliche Austernbank hat jetzt in fünftägiger Fischung 4,500,000 Austern zum Werth von 70,000 Frcs. ergeben.

— Dr. Petermann und die Perthes'sche Anstalt in Gotha haben sich ein Verdienst erworben durch die Herausgabe einer Karte von Ostafrika zwischen Chartum und dem Rothen Meere. In erster Linie zum Gebrauch der v. Heuglin'schen Expedition ausgeführt, wird sie Allen, welche sich für dieses patriotische Unternehmen interessiren, ein willkommenes Hülfsmittel sein, um die kühnen Reisenden auf ihrer beschwerlichen Wanderung von Ort zu Ort zu verfolgen. — Die in großem Maßstabe ausgeführte Karte ist auch noch insofern von Interesse, als sie in einem so gut wie unbekannten Theile von Afrika das Feld zeigt, wo deutscher Unternehmungsgeist und deutsche Wissenschaft sich neue Lorbern erwerben können.

— Der deutsche Maler und Astronom Goldschmidt in Paris hat seinen vielen Sternentdeckungen eine neue hinzugefügt, indem es ihm gelungen ist, einen neunten Satelliten des Saturns aufzufinden. Sein Bericht hierüber ist in der französischen Akademie der Wissenschaften vorgetragen worden.

— Der astronomische Dilettant Uhrmacher Böker in Nauen hat einen Kometen aufgefunden, der am 30. April zwischen den Sternen α und β im großen Bären stand und sich nach den Sternbildern des kleinen und großen Löwen zu bewegt. Da der Komet wie ein Stern vierter Größe erscheint, so ist er mit bloßen Augen sichtbar und durch sein nebeliges Aussehen von anderen Sternen zu unterscheiden. Weil er hoch am Himmel steht, so ist seine Beobachtung unbequem, doch dürfte er sich bald heller und deutlicher zeigen. Aus Neuyork schreibt man, daß dort der Komet schon am 4. April mit dem Fernrohr gesehen worden sei.

— Ebbe und Fluth äußern nur in Oceanen eine starke Wirkung, unbedeutend ist sie dagegen in eingeschlossenen Meeren und in Landseen hat man sie noch gar nicht wahrgenommen. Es ist daher bemerkenswerth, daß der Amerikaner Graham in einer Schrift: „A Lunar Tidal Wave in lake Michigan", seine in Chicago angestellten Beobachtungen über die wechselnde Höhe des Michigansees je nach der Stellung des Mondes mittheilt. Diese Ebbe und Fluth bewirkt einen Unterschied in der Wassertiefe von 2 Zoll und ihren Höhepunkt erreicht die Fluth 30 Minuten nach Culmination des Mondes.

— Das bei Leba an der pommerschen Küste gefangene junge „Walroß" ist von Zoologen als gewöhnlicher Seehund erkannt worden.

Militär- und Marinewesen.

— In der Sitzung der Deutschen Bundesversammlung vom 2. Mai hat der preußische Gesandte folgenden Antrag eingebracht: „Für den Fall, daß beide deutsche Großmächte oder eine derselben mit ihren Gesammtarmeen im Verein mit den übrigen Streitkräften des Deutschen Bundes zum Kriege schreiten, treten die Artikel 12 bis 16 der allgemeinen Umrisse und die darauf bezüglichen Paragraphen der näheren Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung außer Kraft. — Eine Verständigung über die Art, wie die kriegsherrlichen Rechte des Deutschen Bundes für diesen Fall ausgeübt werden sollen, namentlich über die Oberleitung und Eintheilung der vereinigten Streitkräfte, wird den allerhöchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen vertrauensvoll anheimgestellt, welche für ihre Berabredungen, soweit sie das Bundesheer angehen, die Zustimmung des Bundes einholen werden." — Dieser Antrag hat alle Aussicht, zum Beschluß erhoben zu werden.

— Dem Gesetzgebenden Körper in Paris ist am 29. April ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, wodurch 100,000 Mann der 1861 dienstpflichtig werdenden Mannschaft zu den Fahnen gerufen werden.

— Die zu Bochum in der preußischen Provinz Westfalen auf Actien gegründete Eisen- und Stahlfabrik fertigt jetzt, wie Krupp in Essen, Kanonen aus Gußstahl.

— Dem bayerischen Landtage ist am 29. April eine Creditforderung der Regierung von 8 Mill. Fl. für bereits vollzogene, sowie für weitere militärische Rüstungen vorgelegt worden.

— Die italienische Armee ist in folgender Weise vertheilt: I. Armeecorps in Piemont, Hauptquartier Turin; II. in der Lombardei, Mailand; III. in Parma und Modena, Parma; IV. in der Romagna und den Marken, Bologna; V. in Toscana und Umbrien, Florenz; VI. im Königreich beider Sizilien, Neapel.

— Die spanische Regierung hat aus dem Verkauf der geistlichen Güter nicht 500, sondern über alles Erwarten 1000 Mill. Realen gelöst und will aus diesen Mitteln in Carthagena einen großen Kriegshafen mit Arsenal anlegen, den Hafen von Ferrol in Biscaya erweitern und die Kriegsflotte angemessen vermehren, unter Anderm 15 Panzerschiffe beschaffen.

— Die französische Panzerfregatte „La Gloire" wird auf den Wunsch des Großfürsten Konstantin nach Kronstadt geschickt, um der dortigen Werft zum Vorbild zu dienen.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die Bundescommission zur Berathung über gleichartiges Maß und Gewicht in Deutschland — bestehend aus den Bevollmächtigten von Oesterreich, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Nassau, Hessen, Oldenburg und den drei Hansestädten — hatte zur Erörterung einiger unentschieden gebliebenen Fragen eine Subcommission bestellt, die aus dem Director Dr. Karmarsch aus Hannover, Director Dr. Hülße aus Dresden und Director Dr. Steinbeis aus Stuttgart bestand. Letztere hat ihren Auftrag rasch genug erledigt, daß die Hauptcommission am 16. April in Frankfurt a. M. wieder zusammentreten konnte. In täglichen Sitzungen ist bis zum 1. Mai die Verständigung herbeigeführt worden und die Commission wird nunmehr ihren Bericht der Bundesversammlung zur Veranlassung der weiteren Schritte erstatten. Es bleibt zu wünschen, daß diese zu einer Einigung über den wichtigen Gegenstand zwischen allen deutschen Regierungen führen.

— Der französische Moniteur zeigt an, daß die Bevollmächtigten Frankreichs und Belgiens am 1. Mai im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 1) einen Handelsvertrag, 2) einen Schiffahrtsvertrag, 3) eine Uebereinkunft zum gegenseitigen Schutz des wissenschaftlichen, künstlerischen und gewerblichen Eigenthums, 4) eine Zusatzacte zum Postvertrage vom 3. Dec. 1857 unterzeichnet haben.

— Dem Hause der Abgeordneten in Berlin ist am 1. Mai ein Staatsvertrag zwischen Preußen und Frankreich zur Herstellung einer schiffbaren Verbindung zwischen dem Rhein-Marnekanal und der Saar vorgelegt worden. Die Kosten der Ausführung werden sich auf 900,000 Thlr. belaufen.

— Der „Great Eastern" ist am 1. Mai von Milfordhafen zum zweiten male mit zahlreichen Reisenden nach Neuyork abgegangen.

— In Suez sind Tausende von europäischen Arbeitern in den Werkstätten der Kanalbaugesellschaft und Tausende von Arabern mit Erdarbeiten beschäftigt, auch befinden sich 40 Baggermaschinen in beständiger Thätigkeit. Der See auf der Landenge steht bereits mit dem Meere in Verbindung und ein Dampfer unterhält den Verkehr mit Damiette. So berichtet der belgische Consul, und danach wird also der Kanal trotz dem Einspruch Englands und der Pforte zu Stande kommen.

— Der bayerischen Kammer der Abgeordneten wurde vom Handelsministerium am 29. April eine Vorlage wegen Erbauung dreier Eisenbahnen übergeben: 1) von Ansbach nach Würzburg, Kosten und Betriebskapital 12 Mill Fl., 2) von München nach Ingolstadt, 8 Mill., 3) von Nördlingen zum Anschluß an die württembergische Staatsbahn, 1 Mill., endlich 4) zur Vermehrung der Bahngleise, 4 Mill. Fl.

— Die preußische Regierung hat die Concession einer rechtsrheinischen Bahn von Ehrenbreitenstein nach Siegburg verweigert.

— Ein Vertrag zwischen der Schweiz und Italien über den Bau der Luckmanierbahn, zu deren Kosten die Schweiz 48 Mill. Frcs. aufzubringen hat, ist geschlossen und auf tessinschem Boden die Arbeit zwischen Biasca und Bellinzona am 29. April schon begonnen worden.

— Rußland stellt noch in diesem Jahre eine Telegraphenlinie von Nikolajewsk am Amur über Chabarowka bis zur Südspitze seiner Besitzungen am Japanischen Meere, 1900 Werst lang, und gleichzeitig die ebenso lange Linie von Kasan nach Omsk her; in den beiden nächsten Jahren aber die Linie von Omsk nach Irkutsk, 2475 Werst, worauf dann noch die telegraphische Verbindung zwischen Irkutsk, Kiachta und Charabowka, 3500 Werst lang, zu errichten übrig bleibt.

Baukunst und Bildhauerei.

— Der Comité zur Errichtung des Arndt'schen Denkmals in Bonn hat mit großer Mehrheit beschlossen, das Wohnhaus des verewigten Dichters abbrechen zu lassen und an dieser Stelle das Denkmal zu setzen. Die allgemeine Entrüstung, die sich gegen diesen Beschluß erhebt, wird hoffentlich diesen Act der Vernichtung hindern. Während man bemüht gewesen ist, die Wohnhäuser Schiller's, Goethe's, Jakobi's und anderer berühmten Männer zu erhalten, wäre es ein Barbarismus, die Denkstätte, welche uns das Leben und Wirken Arndt's am deutlichsten vergegenwärtigt, zu zerstören.

— An der Rheinbrücke bei Kehl sind die allegorischen Figuren der Flüsse Ill und Kinzig von dem Bildhauer Reich in Höfingen, sowie des Rheins, vom Bildhauer Hans Baur in Karlsruhe, letztere doppelt, zur Aufstellung an beiden Ufern gefertigt worden. Baur hat auch die Wappenthiere, den badischen Greif und den französischen Adler so vortrefflich ausgeführt, daß ein zweiter Abguß des Adlers von Paris aus verlangt wurde.

— Der Rath der Stadt Leipzig ist dem Beschluß der Stadtverordneten, den Beitrag für das Luther-Denkmal in Worms auf 1000 Fl. zu erhöhen, nicht beigetreten; er will bei der Bewilligung von 500 Fl. stehen bleiben.

— Dem Verbesserer der Dampfmaschine und Erfinder des Condensators, James Watt, wird seine Vaterstadt Greenock in Schottland, wo er am 19. Jan. 1736 geboren wurde, ein Denkmal errichten.

— An der Stelle des verstorbenen Rietschel ist jetzt Hermann Heidel in Berlin mit der Ausführung des Arndt-Denkmals für Bonn beauftragt und als Aufstellungsort nun definitiv das Arndt'sche Grundstück am Rhein ausersehen worden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Paul Chevalier, unter dem Namen Gavarni als genialer Zeichner bekannt, hat kürzlich zwei neue Sammlungen seiner keck und geistvoll hingeworfenen Darstellungen aus dem pariser Leben, die hundert „Masques et Visages" enthalten, erscheinen lassen.

— Die Ausstellung des österreichischen Kunstvereins für diesen Monat ist durch 39 Oelgemälde berühmter Meister ausgezeichnet. Es sind dies Bilder von den Niederländern K. Dujardin, Paul Potter, Mir. Berghem, Jakob Ruysdale, Albert Everdingen, J. Wernix, M. Hobbema, H. Saftleven, Gerard Don, Anton van Dyk, T. P. Rubens, Rembrandt, David Tenniers, P. Bega, G. Schalken, J. Ostade; von den Italienern Luini, Francia und Tizian; von den Spaniern Murillo und Velasquez. Außerdem sind 26 neuere Gemälde von bekannten wiener und holländischen Künstlern ausgestellt.

— Die große Gemäldeausstellung in London war so reich beschickt, daß Tausende von Werken zurückgewiesen werden mußten.

— Am 1. Mai wurde die große internationale Gemäldeausstellung im Industriepalaste zu Paris eröffnet. Alle Werke sind nach dem Namen ihrer Meister alphabetisch geordnet worden, ausgenommen die Schlachtenbilder und Porträts hoher Personen, welche man in dem mittlern großen Salon vereinigt hat. Natürlich nimmt unter diesen das Bild des Kaisers, dargestellt als Sieger in der Schlacht zu Solferino, den ersten Platz ein. Von namhaften französischen Künstlern sind bei der Ausstellung vertreten: Yvon, Beaucé, Philippoteaux, Rigo, Doré, Decaen, Tissier, Dumoresq, Pils, Louverchel, Brion u. s. w.

— Der 1781 in Paris geborene berühmte Künstler Ingres hat hundert Zeichnungen, die ungemein gerühmt werden, in dem Saale der vereinigten Künste zu Paris ausgestellt.

Musik und Theater.

— Fr. Hebbel ist neuerdings wieder vom Großherzoge nach Weimar eingeladen worden, um der Aufführung seiner vollständigen Nibelungen-Tragödie beizuwohnen, welche dort an den Abenden des 11. bis 14. Mai über die Bühne gehen soll. Frau Hebbel-Enghaus, welche ihren Gemahl nach Weimar begleitet, wird im zweiten Theile der Tragödie die Brunhild und im dritten die Krimhild spielen.

— Der märkische Central-Sängerbund, der aus 33 Gesangvereinen mit ungefähr 2000 Sängern besteht, wird sein heuriges großes Gesangfest im Sommer bei Fürstenwalde abhalten. Das von Director R. Tschirch redigirte Blatt „Deutsche Männergesangs-Zeitung", eine Monatsschrift, hat er zu seinem Organ gewählt.

— In Weimar wird dem Vernehmen nach am 5., 6. und 7. August dieses Jahres eine Zusammenkunft von Tonkünstlern stattfinden.

— Die Direction des ständischen Theaters zu Prag hat den Componisten R. Wagner aufgefordert, den ersten Theil seiner neuesten Oper „Die Nibelungen" für die Vorstellung zu überlassen, welche gelegentlich der Krönung des Königs von Böhmen am 21. August stattfinden soll, und sein Werk persönlich zu dirigiren. Wagner hat jedoch abgelehnt, da er im September eine Musteraufführung seiner Oper „Tristan und Isolde" mit Hülfe der ausgezeichnetsten Kräfte deutscher Bühnen veranstaltet und erst im künftigen Jahre die Nibelungen in gleicher Weise darstellen lassen will.

— Die Oper „Meister Martin und seine Gesellen" von Wilhelm Tschirch, Text von M. Horn, hat in Leipzig, wo dieselbe am 25. April zur Aufführung kam, einen günstigen Eindruck gemacht.

— Das Kinderballet, seit lange eine verpönte Sache, da man es für die Ausbildung des kindlichen Geistes und Körpers nachtheilig hielt, kommt jetzt wieder in Aufnahme. Balletmeister Kühn aus Chemnitz hat ein solches herangebildet und mit seiner kleinen Gesellschaft bereits in mehren Städten Sachsens, dann in Potsdam und in den letzten Tagen auf dem zweiten Theater in Dresden gastirt.

— Das Concert des Cäcilienvereins in Paris hat auf nächsten Winter verschoben werden müssen, da die aufzuführenden Werke, Walpurgisnacht von Mendelssohn und Requiem von Cherubini, größere Schwierigkeiten boten, als sich in so kurzer Zeit überwinden ließen.

— Die Sängerin Frau Wagner-Jachmann hat die Erlaubniß erbeten und erhalten, künftigen Winter versuchsweise auf der königl. Bühne in Berlin im Schauspiele aufzutreten, und es wird dieser Metamorphose mit Spannung entgegengesehen.

— Der Hofschauspieler Anschütz und seine Frau, geb. Butenop, haben am 1. Mai in Wien das vierzigjährige Jubelfest ihrer Anstellung am dortigen k. k. Burgtheater gefeiert.

— Frau Schuselka aus Wien befindet sich jetzt zu einem Gastspiel in Berlin; sie ist am 4. Mai in Wallner's Theater in dem Stücke „Zwei Mütter", nach dem Französischen der „Mères repenties" von ihr selbst bearbeitet, aufgetreten. Das Original hat in Paris großes Aufsehen erregt.

— Im Nachlasse von Scribe haben sich noch mehre fertige Werke gefunden: „Das Schmuckkästchen des Königs von Garda", dreiactige komische Oper, Musik von Auber; „Der Schutzengel", in einem Act, mit Romand als Mitarbeiter, Musik von Ribello; „Des Teufels Schöne", in einem Act, componirt von Clary; „Das Haidefräulein", in drei Acten mit Hülfe des J. Adams gearbeitet, sowie ein Lustspiel in fünf Acten unter Mitwirkung von Boisseaux. Diese Stücke werden nach und nach an pariser Bühnen zur Darstellung kommen.

— Frau v. Bulyovszky ist von ihrer Kunstreise nach Dresden zurückgekehrt und wird dort in den nächsten Tagen wieder auftreten.

Presse und Buchhandel.

— Zu dem offenen Briefe des zurückgetretenen Ministers für Holstein, Raaslöf, hat Baron Dirckink-Helmfeld einen Commentar geschrieben und als Broschüre in Hamburg und Leipzig erscheinen lassen. Die Manöver des dänischen Ministerpräsidenten Hall werden darin ausführlicher entfaltet.

— Der Dichter Toporow feiert das tausendjährige Jubelfest des russischen Reiches in einem historisch-poetischen Werke, das in deutscher Sprache zu Odessa erscheint und bis zu einer Million Verse anschwellen soll. Mindestens dem Umfange nach wird es alle bisherigen Schöpfungen anderer Dichter weit übertreffen.

— Das britische Museum hat ein Budget von 100,000 Pfd. Sterl., wovon allein für die Bibliothek jährlich 24,000 Pfd. zur Verwendung kommen; daneben erhält dieselbe noch ein Freiexemplar von jedem in England gedruckten Buche. Für das Museum von Süd-Kensington und einige andere Kunst- und wissenschaftliche Anstalten werden jährlich 76,000 Pfd., für die National-Galerie 12,000 Pfd. und für die Galerie historischer Porträts 2000 Pfd. — zusammen 190,000 Pfd. ausgegeben.

— Gegen die Hartung'sche Zeitung in Königsberg ist am 18. April ein Sturm losgebrochen und der Eigenthümer hat sich herbeilassen müssen, dem Blatte eine freisinnige Richtung zu geben.

— Der Autograph des unvollendeten letzten Bandes von Macaulay's Geschichte von England ist im Handschriften-Departement des britischen Museums hinterlegt; ein Theil desselben unter Glas und Rahmen.

— Die Freunde der italienischen Literatur sind auf die seit 1860 erscheinende Bibliografia mensile aufmerksam zu machen, die der thätige Buchhändler Ebhardt in Venedig herausgibt und neben welcher auch ein Catalogue de livres précieux anciens et modernes allmonatlich seit Anfang des gegenwärtigen Jahres bei ihm erscheint. Wie aus der Bibliografia zu ersehen ist, übersetzen die italienischen Gelehrten auch vieles aus dem Deutschen, und wir finden z. B. in der Februar-Nummer die Uebersetzung von Gervinus „Geschichte des 19. Jahrhunderts", von H. Reuchlin „Geschichte Italiens", neben Forcellini Lexicon totius latinitatis nach den Vorarbeiten der deutschen Gelehrten Klotz, Döderlein u. a., sowie der Uebersetzung der „Geschichte des alten Griechenlands", aus dem Englischen von G. Grote, angekündigt.

— Für die Zwecke der „Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde" haben die Bundesregierungen im vorigen Jahre 10,237 Fl. beigetragen und am 1. Jan. 1861 bestand der verzinslich angelegte Fonds in 23,758 Fl., der von der Bundeskasse verwaltet wird.

— Die in der „allgemeinen deutschen Verlagsanstalt" erschienenen Schriften von Gloger über die Nothwendigkeit des Schutzes nützlicher Thiere im Interesse der Land- und Forstwirthschaft sind, meist auf Veranlassung von Regierungen oder landwirthschaftlichen Gesellschaften, in die czechische, polnische, russische, holländische und französische Sprache übersetzt worden. Uebersetzungen in das Englische, Norwegische und Schwedische werden veranstaltet.

— Der Vorstand des Vereins der österreichischen Buchhändler hat an den Börsenverein der deutschen Buchhändler in Leipzig aus Veranlassung des Vereinsjubiläums eine im Börsenblatte veröffentlichte Adresse gerichtet, worin die innigste Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß der Buchhandel nicht das unbedeutendste der Bänder sei, welche Deutschland mit Oesterreich verknüpfen und daß es als vornehmster Beruf betrachtet werden müsse, zu wirken und zu streben, daß dieses Band im Laufe der Zeiten nicht gelockert, sondern immer fester und fester geknüpft werde.

— Nach einer Verordnung des Polizeiministeriums sind alle seit dem Jahre 1849 in Oesterreich erlassenen Bücherverbote, mit Ausnahme einer kleinen Anzahl italienischer, französischer, polnischer und deutscher Werke, welche meistens Flüchtlinge zu Verfassern haben, aufgehoben worden. Die Zahl der in deutscher Sprache geschriebenen und verbotenen Bücher beträgt 35.

— „L'Empire et la Pologne" wird die nächste Broschüre des Herrn v. Laguéronnière heißen, in welcher er den Standpunkt andeuten wird, von welchem aus die französische Regierung die polnische Frage betrachtet.

— Der König Maximilian von Bayern hat dem Schriftsteller Stephan Gätschenberger aus der königl. Cabinetskasse 500 Fl. behufs Fortsetzung seiner englischen Literaturgeschichte anweisen lassen.

— Das in Brüssel erscheinende politische Wochenblatt „Sancho" hat unter der Ueberschrift „Neues Schreiben über die Geschichte Frankreichs, Monographie des Herrn Napoleon Bonaparte (Jerome)" einen fünf Spalten langen Artikel veröffentlicht, welcher als das stärkste, kühnste und verwegenste bezeichnet wird, was jemals in Belgien über ein Mitglied der kaiserlichen Familie Frankreichs geschrieben worden ist. Die betreffende Nummer des „Sancho" wurde am 29. April schon mit 5 Fr. bezahlt.

— Zwischen Frankreich und Rußland ist ein Vertrag zum gegenseitigen Schutze des literarischen und artistischen Eigenthums abgeschlossen worden.

Moden.

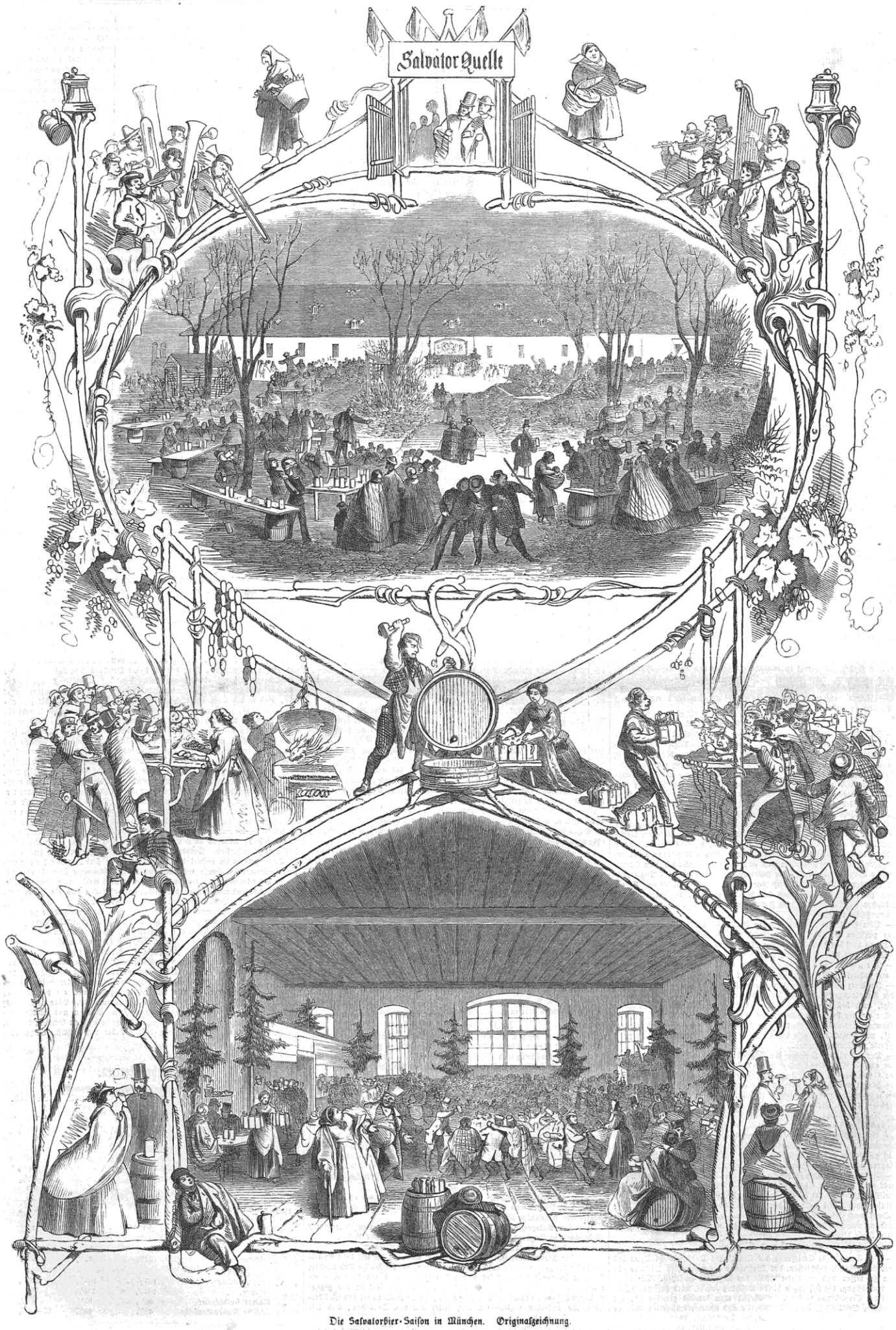
— Eine ebenso geschmackvolle und gesuchte als anmuthig kleidende, dabei aber höchst einfache Coiffure besteht aus einem Fanchon von schwarzen Spitzen, welches an beiden Seiten, wo es an die Wangen schließt, mit Spitzenrosetten verziert ist, während eine ausgeschlagene Ruche von schwarzem Taffet das Gesicht rings umrahmt. An der linken Schläfe ist eine rothe Rose angebracht und eine zweite vereinigt etwas unterhalb des Kinnes die beiden langen abgerundeten Enden. Man trägt dieses Fanchon sowol zu einfachen Abendgesellschaften, Damencafés und Thees, als auch, um zu Hause bei sich Besuch zu empfangen. Etwas Aehnliches in diesem Genre, nur noch mehr vereinfacht, sahen wir in Gestalt einer allerliebsten Morgenhaube von weißem glatten Mull, die gleichfalls einen fanchonartigen Schnitt hatte und auf eine den Kopf umschließende Passe von Steiftüll, mit blauem Band überzogen, gesetzt war; das hintere spitzige Ende fiel über eine blaue Bandschleife, die man nur etwas durchschimmern sah, während der vordere Theil diademartig mit drei vollen Rosetten von schmalem blauen Taffetband verziert war, von denen die mittelste oben darauf die Spitze des Fanchons auf der Passe festhielt, während die beiden anderen rechts und links inwendig angebracht waren und unter der das Ganze einfassenden Spitze hervorschauten. Unter dem Kinn wurden die langen Enden von Mull durch eine vierte ebensolche Rosette zusammengehalten. Geputztere Negligéhauben hat man von blauem, lila, rosa oder grünem Crepp und weißem Blondentüll zusammengesetzt oder mit ganz rundem Kopf aus Spitzentüll, während eine dicke Ruche von weißen und schwarzen Blonden, über der sich kleine Bonbons von kirschrothem oder lila Sammet befinden, ringsherum läuft. Eine eigenthümliche Neuerung besteht darin, daß die herabhängenden Bindebänder meist aus schwarzem Taffet sind, was in der leidenschaftlichen Vorliebe für das Schwarz, die jetzt allgemein herrscht, ihren Grund hat. Die Haarnetze sind sowol als Tracht für junge Mädchen wie auch als Morgencoiffure für Frauen fortwährend so beliebt, daß man wol mit Bestimmtheit behaupten kann, es besitze deren jede wenigstens eines, wenn nicht eine ganze Auswahl davon, da man sie fast ebenso nothwendig findet als einen Hut oder eine Haube. Die neuesten, welche man sieht, hängen nicht mehr beutelartig bis auf den Nacken herunter, weil zur Ausfüllung derselben eine solche Fülle von Haaren erforderlich war, daß die meisten Damen deshalb ihre Zuflucht zu dem Friseur nehmen mußten; sie bedecken jetzt nur leicht den Hinterkopf und lassen die mehr oder weniger künstlichen Haarflechten sichtbar werden. Sie bestehen entweder aus Chenille oder ganz schmalen Sammetbändchen mit einem dichten Kranz von kleinen Rosetten ringsherum; auch hat man welche aus ganz feiner Seide, die wie Guipure aussehen und mit einer dicken Ruche von schwarzen Spitzen umgeben sind, während an den Seiten hinten Rosetten von ausgeschlagenem Taffet angebracht sind. Dergleichen trägt sogar die Kaiserin der Franzosen, die Tonangeberin im Gebiet der Moden, und sie sind überhaupt mehr zum Putz bestimmt; im Hause trägt man welche aus schwarzer Chenille oder seidenem Senkelband mit einer ausgeschlagenen Taffetruche und einer Schleife mit herabhängenden Enden an der Seite; noch einfacher sind die aus cordonnirter Seide oder Senkelband von der Farbe des Haares.

— Unter den Blumen, welche bestimmt sind, die Sommerhüte zu zieren, bemerken wir neben den zarten wilden Rosen, Fliederbüschchen, Vergißmeinnicht, großen Stiefmütterchen und anderen auch allerhand Phantasieblumen in den neuen Modefarben, als blaurosa, chinesisch blau und weißgelb oder vielmehr hellbuttergelb. Diese letzte Farbe ist besonders sehr gesucht auf die Strohhüte mit schwarzen Spitzen vermischt nebst Bändern und Schleifen von der nämlichen Nüance. Man trägt auch allerlei Samen und Beeren von dunkler Farbe, wie z. B. weintraubenblau oder braun, unter Rosen, Maßliebchen und Grasbüschchen, was uns besser gefallen will als die massiven Trauben und andere Früchte, welche so schwer aussehen. Eine interessante Erfindung ist es, daß man jetzt auch künstliche Blumen und Blätter aus Kautschuk fertigt, die eine sammetartige Weiche und einen Schmelz besitzen, der sie viel naturgetreuer erscheinen läßt als die von Battist, Crepp oder Seide.

Statistische Notizen.

Curs-Tabelle der Speculationspapiere im Monat April.

Eisenbahnactien:	5. April.	19. April.	29. April.
Bergisch-Märkische	88 3/4	88 1/4	88 1/2
Berlin-Anhalt	114	116 1/2	118
Berlin-Potsdam-Magdeburg	138 1/2	134 1/2	138 3/4
Berlin-Stettin	110	109 3/4	111
Köln-Minden	136	135 1/2	146
Mainz-Ludwigshafen	99 1/4	98 3/4	100
Mecklenburger	46 1/4	46 1/4	46 3/4
Friedrich Wilh.-Nordbahn	43 1/2	43 1/2	44—43 1/2
Oberschlesische A und C	121 1/2	119	120
Rheinische	79 1/4	79 3/4	80
Oesterreichische Staatsbahn	121 1/4	121 3/4	126 1/8
Creditactien:			
Darmstädter	70	71 3/4	72 1/2
Dessauer	12 2/3	13 1/2	13 1/2
Leipziger	59 /.	59 1/2	60
Oesterreichische	51 1/4	52 3/4	55 1/2
Fonds:			
Preuß. 5proc. Anleihe	105 1/2	105 5/8	106 1/4
„ 4 1/2proc. „	101 1/4	101 3/4	102
„ Staatsschuldscheine	86 1/4	87 3/8	87 1/4
Oesterreichische Nationalanleihe	49 3/8	49 3/4	52—51 3/4



Die Salvatorbier-Saison in München. Originalzeichnung.

Die Salvatorsaison in München.

Alljährlich im holden Monat April, wo vom blauen Himmelsbogen bald die goldene Sonne freundlich tröstend zu uns hernieder lächelt, bald unverhofftes Schneegestöber seine Schauer über uns ergießt, alljährlich in diesem verhängnißvollen Zwittermonat erschallt durch die schmutzig-schönen, staubgepflasterten, rinnsalreichen Gassen und Straßen Isar-Athens der verlockende, berauschende Ruf: „Der Salvator fließt!“

Wie lacht nicht jedes echten biedern Münchners Herz bei diesen verführerischen Worten; höher, sehnsuchtsvoller, ungeduldiger klopft seine Brust, schon sieht er im Geiste, wie der flinke Schenke den eisernen Hebel an das hölzerne Röcklein des edlen Saftes ansetzt, hört die gewichtigen Hammerschläge, der Zapfen fliegt beiseite und heraus spritzt er, der köstliche, der einzige, der unbezahlbare Stoff . . . ach! es war nur ein Traum — aber bald, sehr bald soll er zu wahrhafter Wirklichkeit werden, schon schnalzt im Vorgeschmack des Kommenden die lüsterne Zunge, und voraus, weiter dringt der sehnsüchtige Blick, nach jener Gegend voll Verlangen sich wendend, wo im blendenden Sonnenglanze der Vorstadt Au herrliche Kirche mit ihrem gothischen Thurme, mit dem prächtigen Farbenschmucke der einzig gemalten Fenster entgegenprangt! Dort außen, ja! dort außen, ach! warum so fern! Dort außen fließt sie, die süße Wunderquelle, an welcher der staubbedeckte müde Wanderer der innern Stadt mit freudestrahlenden Zügen sich labt, da hinaus wogt Alles in bunten Haufen, in fröhlichem Gedränge vorwärts sich schiebend und wälzend, Mann, Weib und Kind, Alt und Jung, Hoch und Nieder, Reich und Arm, Einheimische wie Fremde, um dort unter dem kühlen Schatten noch schwach belaubter Bäume in den willkommenen Lethe des köstlichen Getränks die heimischen Sorgen, die häuslichen Zwiste, die Streitigkeiten des Forums, die Stänkereien des engern, den Schmerzensschrei des immer noch nicht einigen weitern Vaterlandes zu versenken!

Hier wandelt der behäbige Bürger, keuchend unter der bedenklichen Last seines wohlgenährten Corpus, daneben vollwangig und nach allen Seiten freundlich grüßend seine stattliche Gemahlin, ihm durchaus nicht unähnlich in Wesen und Gestalt, flüchtig an ihnen vorbei eilt der lockere Studiosus, auf dem lockigen Haupte das allzu leichte dreifarbige Cerevis; dort spazieren lebenslustig und des doppeltuchigen Daseins froh Arm in Arm zwei Söhne des Mars dahin; hier mit sammtenem, schön verziertem Rock und krausem, bis über die Schultern wallendem Haar, ein wenn nicht originell, so doch absonderlich geformtes Baret darauf, munter und selbstbewußt ein moderner Raphael . . . Alles, Alles wälzt sich bunt durcheinander, bald langsam, bald rasch dahin in einer und derselben Richtung; dort oben, auf freundlicher, luftiger Anhöhe mit lieblicher Fernsicht, die stolze, rauchende, thurmreiche Stadt mit ihrem silberhellen Flusse zu Füßen, prangt in festlichem Schmucke, verziert mit vielen vaterländischen Fahnen und Fähnchen ein mächtiger Keller mit geräumigem, reich mit hölzernen Tischen und Bänken und schattigen Bäumen versehenem, gut bekiestem Garten, an dessen Eingange in Riesenlettern gemalt steht: „Salvator-Quelle“.

In den inneren Räumen des Gebäudes aber, sowie in dem umfangreichen Garten im Freien tummelt sich summend und brummend gleich einem Bienenschwarm, geschäftig hin und her laufend wie ein Ameisenhaufen ein fröhliches Gewühl, Mann an Mann, Kopf an Kopf sitzen oder stehen oder liegen sie da auf Bänken, Fässern, Sesseln oder auf grünem Rasen, in der Hand den mühsam errungenen, schäumenden Maßkrug von echtem Stein mit dem köstlichen Inhalt.

Marie Taglioni als Phantasie im Ballet „Ellinor“. 1. Act. 1. Tableau. Originalzeichnung von J. Raymond de Baux.

Hier sitzt ein lustiger Corporal im Kreise lustiger Kameraden, und ein brausendes Gelächter erschallt auf jeden seiner Witze, auf jede seiner launigen Schnurren und Anekdoten; dort steht und liegt ein Trupp burschikoser Cives academici, und aus ihren lebensfrischen Kehlen durchbraust ein bemooster Cantus die zitternden Lüfte; hier sitzt etwas abseits in heimlicher, den neugierigen Blicken nicht so Glücklicher ausgesetzter, nur allzu offener Laube ein selig vergnügtes Liebespärchen, nicht weit davon auf kühlem Rasen ein betagtes Mütterlein, neben sich im schmutzigen Korbe die allbeliebten Radi, und zählt das erworbene Kapital; dort wandelt eine Kellnerin auf und ab mit einem mächtigen Teller voll dampfender Salvatorwürste, neben ihr hinkt, auf seinen Krückenstock gestützt, ein Nußmann dahin, seine zahnbrecherische Waare feilbietend; hier tummelt und hascht sich eine lustige Schar lockerer Buben, kurz überall, allüberall herrscht der bunteste Wirrwarr!

Auf jener Bank sitzen im eifrigsten Gespräch zwei Söhne der grande nation, und der stille Lauscher kann folgendes oder ein ähnliches Zwiegespräch hören:

Eh bien, Monsieur Humpelmeyer (dieser Monsieur ist nämlich ein Elsäßer, daher sein echt französischer Name!), Eh bien, Monsieur Humpelmeyer, comment trouvez-vous cette bière-là?

Ventre-saint gris! comme il faut! comme il faut! et vous? Oh mon Dieu, je ne l'aurais pas cru, ces Bavarois-là, voilà des hommes du gout! Sacré-nom de Dieu!

Nicht weit davon stehen zwei Italianissimi, und nachdem der Eine einen tüchtigen Schluck gemacht, meint er:

Per Bacco! questi maledetti Tedeschi sanno bene ciò, ch'é buono! worauf der Andere erwidert:

Ch'importa! son pure barbari! io bevo, viva Verdi! Eviva!

In einiger Entfernung stehen und trinken aus einem Kruge drei Söhne des kreidebleichen Albions:

T'is not bad! not bad! meint der Eine, während der Andere lakonisch erwidert:

You are right, Sir! und der Dritte gähnend spricht:

God dam! Well!

Auch der stolze Sohn der Pußta in seiner Nationaltracht ist in zwei Exemplaren vertreten, und einer spricht:

Igazán, ez a sör jó! worauf der Andere mit einem von Kopfnicken begleiteten:

Igen, Kedves barátom a' Bayerország vig ország! einen dem Pußtastaube würdigen Schluck hinuntergleiten läßt.

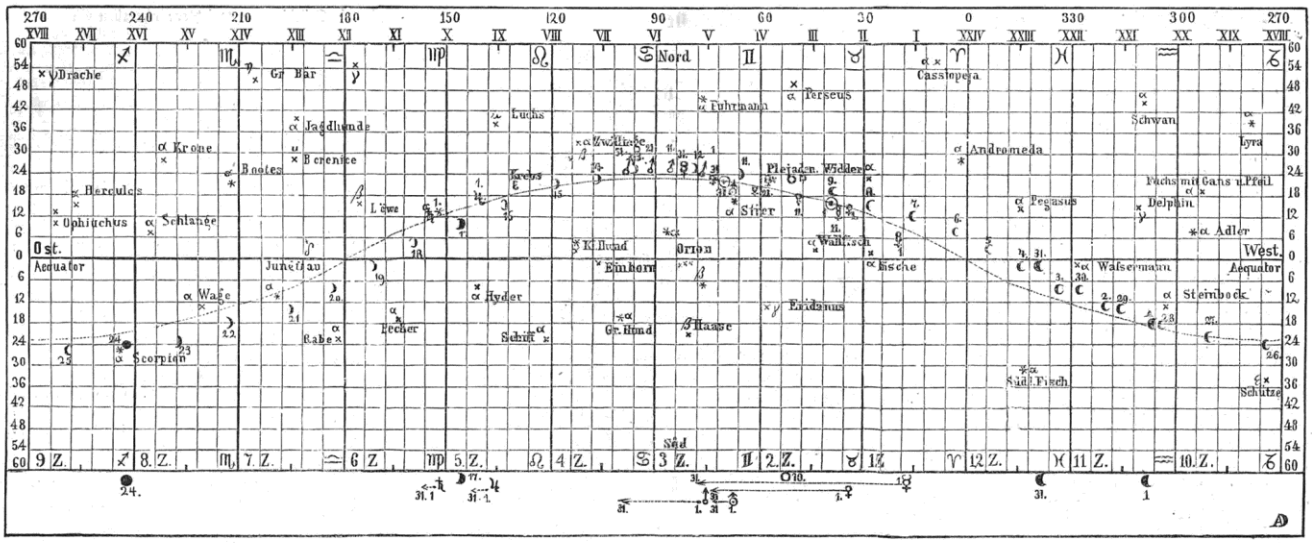
Still! horch! schallt nicht dort unter einer Gruppe blättertreibender Bäume heitere Musik? Ja, fröhliche, lustige Weisen rauschen hervor, kühn schmettert die schallende Trompete darein, und was ist das? In das Ohr der verwunderten Fremden schallt plötzlich und unerwartet das herrliche, das einzige, das sinnreiche Salvatorlied:

Guten Morgen, Herr Fischer!
Herr Fischer, guten Morgen!

Auf Windesflügeln braust mächtig dahin dieses edle Volkslied und entzückt und erheitert sogar jene soeben aus stolzer Equipage steigenden Damen, denn ach! nicht blos dem rauhen Männergeschlecht, nein, auch der zartern Hälfte der Menschheit schmeckt der süße, mundende Salvator!

Doch wer ist jener zierlich frisirte, salonmäßig equipirte, modische Jüngling, halb verhüllt in seinen mächtigen Shawl, den verwegenen Glasfensterzwicker vor den gesunden Augen? Ist es nicht ein echtes Söhnchen der staubreichen Schwester Spree-Athen? Ja, sehen will er mit eigenen Augen, hören will er mit eigenen Ohren, schmecken will er mit eigener Zunge, wie sie es treiben, wie sie es machen die gemüthlichen Böotier des strenggläubigen Südens, kritisiren möchte er so gern auf geistreiche Manier, er, ein zweiter Bol-

Scene aus dem Ballet „Ellinor“ von P. Taglioni. 1. Act, 2. Tableau. Originalzeichnung von J. Raymond de Baux.



Sonne ☉, Mond ☽ ☽ ☾ ○, Mercur ☿, Venus ♀. Lauf von Sonne, Mond, Mercur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und Uranus im Mai 1861. Mars ♂, Jupiter ♃, Saturn ♄, Uranus ♅.

Im Mai geht in Rectascension:

die Sonne von	IV	St. 37	Min.	bis	VI	St. 37 Min.
Mercur „	I	„ 19	„	„	V	„ 20 „
Venus „	II	„ 25	„	„	IV	„ 56 „
Mars „	V	„ 10	„	„	VI	„ 35 „
Jupiter „	IX	„ 21	„	„	IX	„ 32 „
Saturn „	X	„ 21	„	„	X	„ 24 „
Uranus „	IV	„ 35	„	„	IV	„ 42 „

An dem Monde tritt ein:

das letzte Viertel	den 1. Abends	8 U.	27 M.	mittlere dresdner Zeit.		
der Neumond	„ 10. früh	12 „	3 „	„	„	„
das erste Viertel	„ 17. Nachm.	4 „	58 „	„	„	„
der Vollmond	„ 24. früh	7 „	0 „	„	„	„
das letzte Viertel	„ 31. Vorm.	11 „	20 „	„	„	„
Erdferne	„ 7. „	9 „	— „	„	„	„
Erdnähe	„ 22. Abends	7 „	— „	„	„	„

Anmerkungen:

Mercur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und Uranus sind rechtläufig. — Mercur ist bis den 22. Morgenstern, dann Abendstern, Venus ist Morgenstern bis den 11., dann Abendstern. — Der Mond geht vorüber bei Mercur den 8., bei Venus den 10., bei Uranus den 11., bei Mars den 13., bei Jupiter den 17., bei Saturn den 18. — Mercur geht den 27., Venus den 28. über Uranus bei demselben vorüber. — Die Sonne tritt den 23. in das Himmelszeichen Zwillinge. — Der Vollmond steht nahe bei α Skorpion (Antares); er steigt nicht hoch auf und bleibt nur gegen 7 Stunden über dem Horizont.

taire, den entsetzlichen Hang des bierconsumirenden, des mit Gerste und Hopfen sich verdummenden Publikums, aber ach! er kann nicht mehr, zu viel hat er unbewußt bereits genossen des edlen Saftes, zu Kopf steigt ihm schon der starke, mächtige Stoff, mechanisch langt abermals und abermals seine zarte Hand nach dem unzarten Kruge, etwas beschämt und widerstrebend, aber dennoch führt er den schäumenden Becher zum Munde und: Jott! juter Jott! welch een entsetzlicher Schluck! Wohl bekomm's!

C. Br..n.

Ellinor, oder Träumen und Erwachen.

Phantastisches Ballet in 3 Acten und 6 Bildern vom königl. Balletmeister P. Taglioni in Berlin. Musik vom Hofcomponisten Hertel.

Am 19. Febr. dieses Jahres ging dies neueste Werk Taglioni's zum ersten male auf der Bühne des königl. Opernhauses in Berlin in Scene und errang gleich seinen früheren Compositionen den lebhaftesten Beifall.

Viel und mancherlei haben kunstkritische Rigoristen gegen das Wohlgefallen geeifert, das eine überwiegende Majorität beim Anblick eines reich ausgestatteten Ballets empfindet, aber, wie uns scheinen will, sehr mit Unrecht; der Zauber und die Anziehungskraft dieser choreographischen Dramen liegt weniger in der Entfaltung einer unendlich schwierigen Technik, wie sie die neuere französische Schule nach und nach ausgebildet, ohne dabei manches Entartete und Geschmacklose zu vermeiden, auch nicht in der grobsinnlichen Wirkung, welche eine glückliche Verbindung von Tricot und üppigen Formen hervorrufen muß, sondern hauptsächlich in dem unwiderstehlichen Reize, den die schöne Sinnlichkeit in der Bewegung und Action ausübt, in der phantastischen Gewalt der Bilder, die es der Einbildungskraft darbietet und durch welche es die fast versunkenen Reiche des Abenteuerlichen und Märchenhaften wiederum neubelebt auf der Bühne entstehen läßt.

Von den Pas eines einzelnen charakteristischen Tanzes oder der graciösen Darstellung einer einfachen mimischen Scene ausgehend, hat sich das Ballet nach und nach zu größeren Dimensionen entwickelt, bis es in neuester Zeit einen Aufwand von Ausstattung und mitwirkenden Kräften erheischt, der füglich nicht weiter überboten werden kann.

Die Seltenheit großer dramatisch-mimischer Talente hat wol hauptsächlich dazu beitragen müssen, den Schwerpunkt des Ballets in die decorativen Reize und in die fein berechnete Massenwirkung zu legen.

Der berliner Hofballetmeister Taglioni hat unbestritten nach dieser Richtung hin das Unübertrefflichste geleistet und in verhältnißmäßig kurzer Zeit das berliner Ballet auf eine künstlerische Höhe gebracht, die ihm in Wahrheit von keinem andern der Welt streitig gemacht werden kann. Der Laie hat keine Ahnung von den wahrhaft immensen Schwierigkeiten, welche bei der Inscenirung und Einübung eines solchen Werkes zu überwinden sind, ehe es reif zur ersten Vorstellung erscheint; so hat beispielsweise Ellinor die fabelhafte Zahl von hundert Proben erfordert.

Aber auch der Erfinder Taglioni hat seinerseits bei jedem neuen Werke eine vermehrte Schwierigkeit zu überwinden und zwar die Concurrenz mit seinen früheren Compositionen, die schon das Höchste an Pracht und überraschenden Zusammenstellungen darzubieten schienen; nichtsdestoweniger zeigte uns „Ellinor", daß die Schöpferkraft Taglioni's noch nicht versiecht ist und namentlich in Erfindung von Ballabiles wahrhaft Erstaunliches leistet. Glänzendere Tableaus, geschmackvollere Gruppirungen, frappantere Verschlingungen und graciösere Auflösungen als dies Ballet enthält kaum ein anderes Werk des Verfassers.

Aber es stehen ihm auch seltene Mittel und Kräfte zu Gebote: zuvörderst wol die königl. Munificenz, die angeblich zur Ausstattung Ellinor's die Summe von 24,000 Thlr. bewilligte, die künstlerische Meisterhand eines Decorationsmalers wie Gropius, das mechanische Genie eines Maschinisten wie Daubner und die seltene Durchbildung des gesammten Balletpersonals, in dem sich zu Dutzenden so vortrefflich geschulte Kräfte befinden, daß sie an jeder andern Bühne unbestritten als Talente ersten Ranges geehrt wurden.

An diesem strahlenden Balletthimmel, der so viele durch Schönheit der Formen und Anmuth der Bewegungen ausgezeichnete Sterne in lieblich verschlungenen Sphärentänzen durcheinander wirbeln läßt, leuchten schon mehre Jahre zwei Sterne erster Größe oder vielmehr ein Doppelstern, da sie bestimmt zu sein scheinen, sich umeinander zu bewegen: C. Müller und Marie Taglioni.

In Marie Taglioni hat die Natur alles Material zu einer bedeutenden Tänzerin zusammengestellt: eine hohe Gestalt, voll des edelsten Ebenmaßes, plastische Formen ohne Uebertreibung in der Fülle, ein liebliches Gesicht, des mannichfachsten Ausdrucks fähig. Rechnet man hierzu Grazie in allen Bewegungen und die vollendetste Ausbildung in der Technik ihrer Kunst, so wird man den außerordentlichen Beifall begreifen, den diese Künstlerin bisher auf allen Bühnen, wo sie aufgetreten ist, errungen hat.

Wenden wir uns zum eigentlichen Inhalt von Ellinor, so ziehen wir es vor, denselben nur anzudeuten, es wird dies um so mehr genügen, als der Roman eines Ballets so ziemlich dem eines andern gleicht, ein Bischen Feerei, Liebe und Eifersucht, eigentlich nichts mehr als ein Faden, an dem sich die Tableaux, Ensembles und Einzeltänze wie Perlen anreihen.

Ein junger holländischer Maler, Albert, hat nur eine Sehnsucht, Neapel sehen und sterben; zu der sich bald eine andere, ebenso mächtige Sehnsucht gesellt, Lady Ellinor, eine junge und reiche Witwe zu lieben und zu besitzen. Beide Wünsche werden ihm schließlich erfüllt, und er denkt nun nicht mehr an's Sterben.

Von vorzüglich schöner Wirkung ist gleich im ersten Bilde des ersten Actes, eine Wand mit zwei Reihen übereinander hängender Gemälde, worin der überraschte Zuschauer lebende Bilder mit prachtvollem Lichteffect entdeckt. Daran schließt sich ein sehr graziöses Pas (la vision), in dem Frl. Taglioni als Phantasie erscheint. (S. das Bild.)

Im zweiten Bilde des ersten Actes, das uns den malerischen Prospect eines großens Hafens zeigt (s. die Illustration), erregt unser Interresse ein großes Ballabile caractéristique mit Nationaltänzen und reichen Gruppirungen.

Im zweiten Act ist namentlich ein Pas von Frl. Taglioni (le gage d'amour) wegen seiner Lieblichkeit, und ein großes Ballabile (les berceaux) wegen seiner reichen Erfindung und exacten Ausführung hervorzuheben.

Der dritte Act bringt den reichsten Decorationseffect. Eine Barke mit dem schlafenden Albert, von zwei Gondolieren gerudert, kommt von der Seite langsam herbei, in der Mitte der Bühne hält sie still, ohne ihre wiegende Bewegung zu verlieren; dafür aber beginnt der Hintergrund eine wandelnde Bewegung, als setzte der Nachen, und mit ihm der Zuschauer, seine Fahrt fort.

Jenseits der sonnig schimmernden Wasserfläche, deren Wellen in wirklicher Bewegung flimmern, erscheinen jetzt nach und nach im zauberhaften Farbenglanze die interessantesten Punkte des Golfes von Neapel.

Zuerst Pozzuoli und Punta di Posilippo; in größerer Ferne die Mergellina, dann die Villa Reale und Giardini publici, das Castel dell' Ovo, Neapel in seiner ganzen Ausdehnung, Portici, Torre del Greco, der Vesuv, Torre del Annunziata, Castell' a Mare, Vico und Sorrento; endlich die mächtigen Felsen von Capri. — Während dieser langen Fahrt ziehen zwischen uns und dem Hintergrunde plastische Schiffe aller Größen vorüber und erhöhen die Illusion.

Wir nähern uns immer mehr der Insel Capri, immer höher ragen die Felsenzacken ihres Prospects in die blaue Luft, wir unterscheiden schon deutlich die Gebäude, die Anpflanzungen, bis zuletzt die Felsenküste sich hoch erhebt, uns den ganzen Himmel zu verdecken.

Die Musik schlägt einen mächtigen Accord an, Traumgestalten erscheinen, auf deren Wink plötzlich die hohe Felswand weit auseinander rauscht und uns ein Bild von wirklich märchenhafter Schönheit entrollt. Der sehr ausgedehnte Bühnenraum ist wie durch Feenhände zur „blauen Grotte" geworden. Ein magisch blaues Licht, in der Farbe des brennenden Spiritus, umfließt die phantastischen Stalaktitgebilde, die von den Seiten aufragen, von der Decke niederhängen und spiegelt wieder in den sanft bewegten Wellen, die den Grund der Grotte ausfüllen. Ganz im Hintergrunde bezeichnet ein schräg einfallender Strahl die niedrige Einfahrt, und gibt Kunde vom sonnigen Tage draußen.

Bei sanften Melodien schweben Genien durch die Luft, verlockende Najadengruppen tauchen aus dem Wasser empor, umgeben die Barke und geleiten sie hinaus.

Das letzte Tableau bietet wiederum eine entzückende Schau. Der Zuschauer befindet sich auf der Höhe des Capi di monte und überblickt von dort ganz Neapel, den schön geschweiften Bogen des tiefblauen Golfes, den rauchenden Vesuv und ganz in der Ferne das dämmernde Capri. Im Vordergrunde befindet sich das reich mit Blumen geschmückte Bild der Madonna dell' Arco, deren Fest stattfinden soll. — Händler aller Art, in den charaktervollsten Costümen, erwarten das Volk, welches lärmend und im festlichen Zuge herbeiströmt, der auch noch durch einen von Maulthieren gezogenen Wagen verziert ist.

Plötzlich verkündet Glockenläuten und Orgelklang das Herannahen des Brautzugs der Lady Ellinor und Albert's.

Wiederum treten eine Fülle malerischer Gestalten auf: Geistliche, Mönche, Hochzeitsgäste und wehende Processionsfahnen füllen nun vollends den großen Bühnenraum. Großer, allgemeiner Volksjubel und eine feurige Massen-Tarantella beschließt das Ballet.

Was die Musik des Hofcomponisten Hertel betrifft, so war dieselbe frisch, schwungvoll und angemessen; er verdient eine ehrende Anerkennung um so mehr, als es eigentlich eine undankbare Aufgabe ist, Balletmusik zu schreiben, da hier das Auge zu sehr von der Fülle des ihm Gebotenen beschäftigt ist, um dem Ohre eine mehr als nebensächliche Aufmerksamkeit zu verstatten; und doch ist der Tactstock des Dirigenten recht eigentlich die rhythmische Seele dieser hundertfältig gegliederten Bewegung.

Endloser Beifall begleitete die Vorstellung und krönte den Schluß derselben. Auch die einst so gefeierte Tänzerin Fanny Elsler war unter dem Publikum anwesend, und ihre beifällige Anerkennung ist gewiß das werthvollste Blatt in dem Ehrenkranze, den sich dies neue Ballet erworben hat.

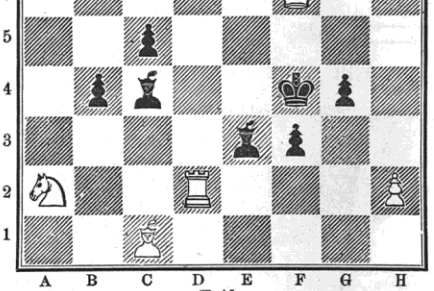
Bx.

Schach.

Aufgabe № 864.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn S. A. Wolff in Köthen.

Schwarz.



Weiß.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

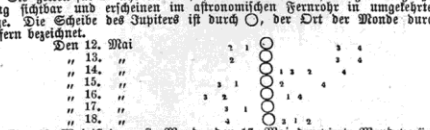
Mars ist in dem Sternbild der Zwillinge und daher Abends am westlichen Horizont bis ¾ auf 11 Uhr, wo er untergeht, sichtbar. Jupiter steht im Sternbild des großen Löwen rechts vom Regulus und ist von Sonnenuntergang bis gegen halb 2 Uhr früh, wo er untergeht, sichtbar; er ist bereits in der Abenddämmerung hoch am Himmel, etwas gegen Westen zu, wahrzunehmen. Saturn steht im Sternbild des großen Löwen, links vom Regulus, und ist jetzt wieder rückläufig; er wird gleich nach beendigter Abenddämmerung hoch am Himmel gegen Südwest zu sichtbar und geht ¾ auf 2 Uhr früh unter.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 14. Mai, Anfang unsichtbar, Ende 0 U. 3 M. früh.

Constellationen der Jupitersmonde:

Sie gelten für 10 Uhr Abends, sind bereits bei achtmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.



Den 13. Mai ist der erste Mond, den 17. Mai der vierte Mond verfinstert; ebenfalls den 17. Mai ist der zweite Mond vor der Scheibe des Jupiters.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Costümier am königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Rohrbach. In Farbendruck. 6. Liefrg. à 2 Thlr. 20 Ngr. 15712

Verlag von With. Jowien in Hamburg. 16143

Abbildungen der vorzüglichsten Pferde

aus dem königl. Landesgestüt in Celle.

Gemalt und lithographirt von Emil Volkers. In 24 großen Blättern.

Beiram — Calculator — Crabb — Fire King — Holderneß — Hyderabad — Jellachich — Kew — Mambrino — Nigger — Ninus — Norfolk — Phönix — Prickwillow — Regulator — Robuste — Sampson — Scamander — Sebras — Slashing Harry — Sportsman — Swithin — Westow — Young Confederate.

Einzelne Blätter à 1 Thlr. preuß. Cour. Die ganze Sammlung mit Titel und Umschlag 18 Thlr. preuß. Cour.

Verlag von Julius Springer in Berlin.

Soeben erschien: 16166

Gletscherfahrten in den Berner Alpen.

Unternommen und geschildert von Abraham Roth. Mit einer Abbildung der Wetterhorngruppe. In mit Holzschnitt verziertem Umschlage.

Preis 22½ Sgr. = 3 Frcs.

Inhalt: Tschingelgletscher. — Sustenhorn. — Triftgletscher. — Wetterhorn.

Der Verfasser, in der Schweiz wohl bekannt, schildert in diesem Buche nur von ihm selbst unternommene Fahrten, Landschaften aus jener Gruppe der Centralalpen, die mit Recht als die pittoreskeste der europäischen Bergwelt gilt. Die Thäler des berner Oberlandes, die Tausende von Touristen alljährlich durchziehen, bilden die erste Staffel, über welche der Leser rasch in die höchsten, der Masse der Reisenden unbekannten Regionen geführt wird. In den nach dem Leben gezeichneten Skizzen liefert er ein Bild schweizerischer Gletscherfahrten, wie sie sich in Wirklichkeit machen mit ihren Mühsalen und Genüssen.

Die Fahrt auf das Wetterhorn wird hier zum ersten male eingehend beschrieben.

Nähmaschinen

mit erhöhter Geschwindigkeit.

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: 13278

Nähmaschinen für feine Wäsche mit fast verdoppelter Geschwindigkeit . .	50	Thlr.
für Damenschneiderarbeiten		„
do. do.	60	„
für Tuch, Leder 2c.	65	„
für Militärarbeiten mit Schiffchen größter Sorte	65	„
Tambourirmaschinen . . .	45	„

Nähmaschinen bester Construction.

Für Schuh- und Kleidermacher 75 u. 85 Thlr. Zum Nähen von Tuch und Weißzeug für Damenschneider 55 Thlr. Für Weißzeug 45 Thlr. Tambourirmaschinen 45 Thlr. 16033

Nur durch Selbstkenntniß und eigene Fabrikation ist es möglich, solche solide Preise zu stellen. Näheres brieflich durch die Nähmaschinenfabrik von

Hill & Tolkemitt in Berlin, Französische Str. Nr. 60.

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Reudnitzer Straße Nr. 12, 15274

empfiehlt sich zur Anfertigung von Dampfmaschinen, Dampfpumpen, Armaturen von Dampfkesseln, Transmissionen, Centrifugaltrockenmaschinen, Pressen aller Art 2c. und übernimmt alle in das Maschinenfach einschlagende Reparaturen zu billigen Preisen bei schneller und solider Ausführung.

Feuerfeste

Cassaschränke

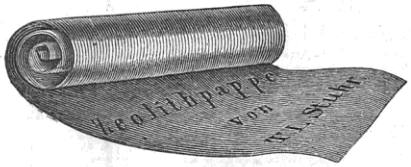
in allen Größen und unter jeder Garantie empfiehlt

R. Thümmel in Leipzig,

Poststraße Nr. 7.

15778

Für Bau-Unternehmer.



Zur Dachdeckung empfehle ich meine concessionirte feuersichere Zeolith- und Asphaltpappe, eigenes Fabrikat, in Tafeln wie in Bahnen bis zu 200 Fuß Länge, sowie Asphalt und Asphaltlack zum Ueberzug der Dächer.

Muster und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt. 15915

T. L. Stuhr in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1.

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Fekete és Társai in Erlau, anerkannt die besten Sorten Ungarns, dem französischen Burgunder in Qualität sehr ähnelnd, diesen aber meist an Reinheit und Kraft übertreffend, sowie:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Burchard István és Tarsai in Tokay haben contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland 2c. 2c. 15505

Hoffmann, Heffter & Co. in Leipzig,

die dieselben en gros und en détail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Circulare franco gern versenden werden.

Apparate (mit Draht überstrickt)

zur Bereitung von Selters- und Sodawasser, Limonaden, moussirenden Weinen und kohlensäurehaltigen Getränken jeder Art, nebst den dazu nöthigen Füllpulvern, worüber ein besonderer Preiscourant nebst Gebrauchsanweisung unentgeltlich ausgegeben wird.

Leipzig, 1861.

Hofapotheke zum weißen Adler.

L. A. Neubert,

Hainstraße. 15830

Schwedischen bessemer Gußstahl, in allen

größeren Maschinenbauanstalten, Eisenbahnwerkstätten, Geschützbohrereien (zum Ziehen der gußstählernen Kanonen), sowie zur kleinen Messerschmiederei angewandt und bewährt, durch sein Verhalten in den höheren Hitzegraden, Härte und Festigkeit, sowie durch billigen Preis sich auszeichnend, in allen Dimensionen auf Lager. Hauptdepot für Preußen bei 16031

Herm. Kirchhoff in Berlin.

Staniol

oder weiße Zinnfolie, in vorzüglichem Glanz, bunte Folie in allen Farben, Metallkapseln in allen Größen mit beliebigen Prägungen fabriziren und offeriren zu billigsten Preisen E. F. Ohle's Erben in Breslau,

Metallwaarenfabrik. 16149

Für Leder- und Glasfabriken liefert der

Solenhofer Actienverein in Solenhofen (Königreich Bayern) Gerbersteine, Doilirplatten, Polir-Ober- und Unterstein, Preßtöpfe 2c.

Preislisten sind zur Verfügung franco gegen franco. 15128

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

den beliebten grau, braunen und naturfarbigen Jagdstoffen von 3 u. 4 Thlr., in grau und naturellem Tuche von 4½, 5 u. 6 Thlr., in feinem Satin, Bukskin, Double oder Tirolertuch von 6½, 7, 8 bis 12 Thlr. Unter Postnachnahme zu beziehen aus der ersten Joppenfabrik von 16085

Sigmund Weiß in München.

Die Asphalt-Filz-Fabrik

von Gassel Reckmann & Comp. in Bielefeld 15949

empfiehlt Dachfilze als sicheres und billiges Dachdeckungsmaterial, in Bezug auf Feuersicherheit geprüft, Wandfilze als sichern Schutz gegen feuchte Wände. Die Rollen sind 73 Fuß lang, 2 Fuß 7 Zoll rhein. breit und werden auf Verlangen in jeder Länge hergestellt.

Die erste Tiroler Gewehr-Niederlage

von J. Peterlongo in Innsbruck 15647

empfiehlt hiermit ihre eigenen Waffenerzeugnisse, insbesondere ihre in der Armee bereits bekannten und im guten Rufe stehenden Revolver nach Colt, Adam und Lefaucheu mit einfacher und doppelter Bewegung. Doppelstinten à 16 bis 150 Fl. Scheiben- und Birschstutzen à 32 bis 150 Fl. Ferner alle Gattungen Scheiben-, Taschen- und Zimmerpistolen, Lefaucheu-Doppelstinten, Revolver-Carabiner 2c. 2c. Preiscourante gratis.

Elegante echte Panamahüte, gewöhnlicher

Preis 4—15 Thlr., sind jetzt zu 20 Sgr., 1 Thlr., 1½ Thlr. und 2 Thlr. en gros und en detail direct zu beziehen von

D. Belmonte & Comp. in Hamburg.

Frankirte Aufträge, enth. Maße, werden prompt und reell pr. Postnachnahme effectuirt; bei Dutzend-Bestellungen 10 % Rabatt. 16110

Geschmiedeten Griff- oder Pflugstahl,

sowie alle Sorten geschmiedete Nägel, als: Huf-, Bret-, Schloß-, Schiefer-, Rohr-, Schuhnägel 2c., zu den billigsten Engrospreisen bei 15977

Karl Kuhleyß in Suhl.

H. F. Sahlmann & Comp. in Hamburg,

Comptoir: Bahnhofstraße Nr. 7, 16022

befördern Packete und größere Sendungen nach ganz Amerika, Asien, Afrika, Australien, England, Rußland, Schweden, Spanien 2c. unter billigster Spesenberechnung.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

unterhalten durch die zwischen Lübeck und Riga fahrenden Raddampfer „Hansa" und „Riga und Lübeck", welche regelmäßig jeden Sonntag Passagiere nach Riga in Swinemünde aufnehmen.

Von Stettin werden die Reisenden jeden Sonnabend Mittag frei nach Swinemünde expedirt. — Passage excl. Beköstigung 24 Thlr. in 1. Kajüte, 16 Thlr. in 2. Kajüte, 8 Thlr. auf Deck.

Nähere Auskunft und Abfertigung durch 16134

Heinrich Kuhr in Stettin, Frauenstr. 11—12.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

direct von Stadt zu Stadt, 15979

vermittelt durch die schnellfahrenden Dampfer Hermann, Kapt. Klock, und Tilsit, Kapt. Breidsprecher. Abgang jede Mittwoch 6 Uhr Morgens, Ankunft in Riga Freitag Mittags. Passage excl. Beköstigung 1. Kajüte 16 Thlr., 2. Kajüte 12 Thlr., Deckplatz 8 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer Memel-Packet, Kapt. Trittin. Abgang jeden Sonntag 6 Uhr Morgens, Ankunft in Memel Montag Abends. Passage excl. Beköstigung Kajütenplatz 6 Thlr., Deckplatz 2½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Linien befördert. Nähere Auskunft ertheilen Proschwitzky & Hofrichter in Stettin.

Zur Beachtung!

Neben meiner hiesigen photogr. Anstalt habe ich ein Lehrinstitut gegründet und mache ich diejenigen, die sich diesem Fache zu widmen gedenken, hier auf aufmerksam; besonders hebe ich hervor, daß der Unterricht nicht nur in praktischen Arbeiten, sondern auch in Anleitung in der hierzu nöthigen Chemie besteht. 15872

Chemnitz, 15. Febr. 1861. George F. Pabst.

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in Elberfeld 15708

empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Vergrößerungsapparate, chemische Producte, Collodion, Papiere 2c., Stereoskopen.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und P. Liesegang. 12 monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von Paul Liesegang. Zweite Auflage. 25 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf Franco-Anfragen gratis.

Photographie-Papier. 16163

Als gangbarste Sorten aus dem chemischen Laboratorium von C. Kriwanek in Wien empfehle ich die bestrenommirten Papiere, als:

Albumine, simpel	per Buch	1 Thlr.	15 Ngr.
„ super (zweifach)	„ „	2 „	5 „
„ superextra (dreifach)	„ „	2 „	25 „
(letzteres als feinstes Stereoskop-Albumin).			
Chlor-Sodium	per Buch	1 Thlr.	— Ngr.
Chlor-Ammonium	„ „	1 „	— „
Arrow Root (Wothly-Papier)	„ „	1 „	20 „

Emballage 2 Ngr.

Wenn es gewünscht wird, kann die Zusendung durch den Buchhandel erfolgen. — Der kleinste Versuch wird jeden der Herren Abnehmer befriedigen.

A. Amonesta in Wien,

Papier- u. Malerrequisitenhandlung, Bognergasse 315.

Unterricht in der Photographie nach eigener

praktischer Erfahrung mit Berücksichtigung der neuesten Erfindungen. Der Erfolg wird garantirt. Honorar billig.

Hamburg, W. Champés, 15958

Bergstraße Nr. 14. Chemiker, Photograph u. Lehrer der Photographie.

En-tous-cas für Photographen.

Diese Objective sind unstreitig die neuesten, besten, bequemsten und billigsten. Die Zeugnisse der bewährtesten Photographen können vorgelegt werden. Die Verkaufsbedingungen sind die allerliberalsten. Auf frankirte Anfragen erfolgen Beschreibung und Preisverzeichniß gratis von

K. Christeinicke & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker in Hamburg, Rödingsmarkt 85. 15754

Photographen und Kaufleute werden ihren

Bedarf in Photographierahmen höchst vortheilhaft von uns beziehen, weil wir den Anforderungen der Jetztzeit in jeder Hinsicht durch unsere Fabrikeinrichtungen und Fabrikate zu genügen, vornehmlich aber Engros-Handlungshäusern, bei einigermaßen umfangreichem Bedarf, erhebliche Vortheile zu gewähren vermögen.

Wir liefern anerkannt Vorzügliches in Barokke-, Steinpapp- und schwarzen glatten Patent-Medaillonrahmen, fertigen ferner für photographische Visitenkarten jede Art Album, sowie Rähmchen in Barokke, Rococo, Papiermaché, Holz, Bein 2c., reich verziert, Fassungen und Passe-Partouts in großer Mannigfaltigkeit an.

Passe-Partouts überhaupt (in jeder Plattengröße) werden von uns nach einer neuen, nur uns allein eigenen Methode höchst sauber, correct und geschmackvoll gefertigt und ungewöhnlich billig berechnet.

Unser Magazin von Objectiven der berühmtesten Optiker, praktischer photographischer Utensilien und Chemikalien in frischester, reinster Qualität wollen wir hiermit ebenfalls gefälliger Beachtung bestens empfohlen halten.

Aders & Slumberg, Fabrikanten in Berlin,

Niederwallstraße 8. 16093

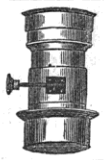
Für Photographen.

Unser neuestes Verzeichniß wird auf portofreie Anfragen franco von unserm Hause in Wien u. Braunschweig versandt und kann auch von unseren sämmtlichen Agenten bezogen werden.

Es enthält drei neue Objective für Visitenkartenbilder und derlei Apparate in 14 verschiedenen Zusammenstellungen.

Um den Wünschen jener Herren Photographen Rechnung zu tragen, welche ein möglichst großes Bild der Lichtstärke eines Objectivs vorziehen, haben wir auch 3-, 4-, 5- und 6zöllige Objective mit langer Brennweite construirt, welche wir auch zu ermäßigten Preisen abzugeben im Stande sind und verweisen bezüglich des Nähern auf das neue Verzeichniß. 16118

Braunschweig, im April 1861. Voigtländer & Sohn.



Universal-Köpfe

zur Aufnahme von Porträts und Landschaften, sowie alle übrigen Doppelobjective, auch Apparate zu Stereoskopbildern und Visitenkarten, letztere zu 4, 8, 12 und mehren Bildern, werden in neuester, verbesserter Construction ohne Focusdifferenz gefertigt und zu sehr billigen Preisen geliefert von

Schulze & Bartels,

optische Industrieanstalt in Rathenow

(Preußen). 16058

Verkauf eines photographischen Geschäfts.

Ein seit 15 Jahren bestehendes renommirtes photographisches Atelier in Berlin, im besten Theile der Stadt gelegen, ist zu verkaufen. Auskunft ertheilen auf portofreie Briefe die Herren Juhre & Nicolai in Berlin, Kronenstraße 21. 16154

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bouquets 2c., welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den bei reeller Bedienung nur möglichst billigsten Preisen und bietet für alle Sendungen volle Garantie. Preiscourante sind stets franco zu beziehen. 15785

Institut-Breidenstein zu Schloß Berg

bei Andelfingen, Canton Zürich (Schweiz). 16018

Vorstehende Anstalt für Knaben und Jünglinge wird am 15. Mai d. J. eröffnet. Zweck derselben ist:

I. Durch eine religiös-sittliche und intellectuelle Erziehung den Zögling zu einem wahrhaft brauchbaren Menschen für Kirche und Staat heranzubilden.

II. Auf Grund eines allgemein vorbereitenden Unterrichtscursus durch einen zweiten Cursus dem Zöglinge diejenigen Kenntnisse beizubringen, welche er vorzugsweise im kaufmännischen, gewerblichen oder ökonomischen Leben verwerthen kann.

Die Anstalt nimmt ihre Zöglinge vom 10. Lebensjahre an auf und ist bemüht, durch einen guten Geist und eine comfortable innere Einrichtung ihre Schüler besseren Kreisen entnehmen zu können. Der Zögling hat für Wohnung, Bett, vollständige Kost, Wäsche und Unterricht ein jährliches Honorar von 400 preuß. Thlrn. (1500 Frcs.) zu entrichten. — Nähere Mittheilungen, sowie der in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienene vollständige Prospectus sind durch nachstehende Adressen zu beziehen:

Schweiz:
- Herr Rector Geilfuß zu Winterthur.
- Herren Gebrüder Volkart ebendaselbst.
- Herr Professor Dr. J. Scherr zu Zürich (Fluntern).
- Die löbl. Brodtmann'sche Buchhandlung zu Schaffhausen.
- „ „ Scheitlin u. Zollikofer'sche Buchhdlg. zu St. Gallen.

Deutschland:
- Herr A. Lüben, Seminardirector zu Bremen.
- Herren Hegeler & Söhne ebendaselbst.
- Herr Schuldirector Dr. Vogel zu Leipzig.
- „ Theodor Wille zu Hamburg.
- „ G. Blohm zu Lübeck.
- „ Dr. R. Bender zu Coblenz (Hirschapotheke).
- Die löbl. Hermann'sche Buchhandlung zu Frankfurt a. M.
- Herr Professor Th. Bernaleken zu Wien, Neubau, Rittergasse 184.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Hamburg und New-York,

event. Southampton anlaufend. 16053

Postdampfschiff Borussia, Kapt. Trautmann, am Sonntag Morgen, d. 19. Mai.
„ Bavaria, „ Meier, „ „ „ d. 2. Juni.
„ Saxonia, „ Ehlers, „ „ „ d. 30. „

Passagepreise: Nach New-York: Erste Kajüte 150 Thlr. pr. Cour., zweite Kajüte 100 Thlr. pr. Cour., Zwischendeck 60 Thlr. pr. Cour.
„ „ Southampton: „ „ 4 Pfd. St., „ „ 2 Pfd. 10 Sch., „ 1 Pfd. 5 Sch.

Fracht. Nach New-York für baumwollene und ord. Waaren 12 Dollars, für feine Waaren 18 Dollars. Nach Southampton 1 Pfd. St., alles mit 15 %, Primage und pr. 40 hamburger Cubikfuß. Güter unter unbestimmter Benennung zahlen den höchsten Frachtsatz, Güter an Ordre im voraus. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 3 Dollars und 15 % Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:

Nach New-York am 15. Mai per Packetschiff Donau, Kapt. Meyer.
„ Quebec „ 1. Juni „ „ Elbe, „ Boll.

Näheres zu erfahren bei August Bolten, W'm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

Infolge eines neuerdings mit dem Generalpostamt in Washington abgeschlossenen Postvertrags haben die bisherigen Abgangstage am 1. und 15. jeden Monats aufgegeben und, wie oben näher angegeben, abgeändert werden müssen.

Vollständig gültige Ueberfahrts-Contracte werden abgeschlossen durch den concessionirten und bevollmächtigten Generalagenten

Karl O. R. Viehweg in Leipzig, Katharinenstraße Nr. 9.

Bäder und Heilquellen.

Alexandersbad. — Wasserheilanstalt

zu **Alexandersbad** bei Wunsiedel im Fichtelgebirge, 16124
unweit der Sächsisch-Bayerischen Bahn.
(Abgangsstationen Schwarzenbach oder Markt-Schorgast.)

Die Saison dauert von Mitte April bis Ende October, doch ist der Herbst für die Cur besonders zu empfehlen. — In einzelnen geeigneten Fällen wird mit der Wassercur der Gebrauch von Ziegenmolken oder der dortigen Stahlquellen verbunden. — Nähere Auskunft nebst ausführlichem Prospect ertheilt

Alexandersbad, im April 1861. Dr. med. **Pfeiffer.**

Berka. — Bad Berka, 1 Meile von Weimar,

2 Meilen von Erfurt entfernt und in einem romantischen Thale gelegen, eröffnet Mitte Mai seine **Schwefel-, Stahl-, Kiefernadeldampf-** und **Wannenbäder**, sowie seine Ziegenmolkenanstalt.

Die gesunde, freundliche, sehr geschützte Lage, die milde, durch die balsamischen Ausdünstungen der benachbarten Nadelwaldungen ausgezeichnete Luftbeschaffenheit machen den Badeort auch Brustkranken besonders empfehlenswerth. Nähere Auskunft ertheilt der Badearzt, Physikus Dr. Ebert.

16168 **Großherzogl. sächs. Bade-Inspection.**

Frankenhausen. — Das Soolbad

Frankenhausen in Thüringen, 16121
dessen reizende Lage und vieljährig bewährten Heilkräfte keiner weitern Anpreisung bedürfen, wird auch in diesem Jahre den 27. Mai eröffnet werden. Zur Besorgung von Logis und Beantwortung portofrei eingehender, unser Bad betreffenden Anfragen erbietet sich

Die Bade-Direction zu Frankenhausen.

Gleichenberg. — Trink-, Bade- und

Molkenanstalt Gleichenberg.

Dieselbe liegt in einem reizenden Thale des südöstlichen Steiermark, $2^{2}/_{3}$ Posten von der Südbahnstation Spielfeld, $3^{7}/_{8}$ Posten von Graz entfernt, und ist ebenso sehr durch seine heilkräftigen Quellen, die Konstantins- und Klausenquelle, dann den Johannisbrunnen, als durch das trefflich milde Klima berühmt.

Eröffnung der Saison und des Telegraphenamts mit 1. Mai.

Bestellungen auf die Mineralwässer werden schnellstens effectuirt.

Näheres in den Broschüren der Anstalt, welche bereitwilligst gratis zugesendet werden. **Die Direction der Anstalt in Graz,**
Radetzkystraße Nr. 1. 16067

Hall in Oberösterreich. — Die Eröffnung

der Bade- und Trinkcur von Hall in Oberösterreich (nicht zu verwechseln mit Hall in Tirol) findet am 15. Mai d. J. statt. 16052

Das Hallerwasser ist eine an Jod- und Brumgehalt alle anderen ähnlichen Quellen weit übertreffende Soole, deren hohe Wirksamkeit bei Skrophulose, Rhachitis, Mercurialkrankheit und veralteter Syphilis, sowie bei Knochen- und Gelenkkrankheiten und den geeigneten Fällen von Haut- und Frauenkrankheiten 2c. bereits volle Anerkennung in den weitesten Kreisen gefunden hat.

Halls reizende Lage inmitten einer an Naturschönheiten reichen Gegend Oberösterreichs, angesichts der imposanten oberösterreichischen Alpen, bietet alle Vortheile eines subalpinen Curorts, der daher auch zur Durchführung einer **Molkencur**, für die eine sehr gute Kuhmolke zur Verfügung steht, vorzüglich geeignet ist.

Hall ist durch die Westbahn dem großen Verkehr nahe gerückt und von Wien aus in acht Stunden zu erreichen. Täglich zweimalige Mallepostfahrten verbinden den Curort mit der Eisenbahn, welche die von Osten kommenden Reisenden in St. Peter, die von Westen und Norden anlangenden in Wels verlassen. Auch besteht eine tägliche Verbindung durch Poststellwagen zwischen Linz und Hall.

Näherer Auskünfte wegen wolle man sich an die **Badehausverwaltung** in Hall oder an den bis zum Beginn der Saison in **Wien**, Stadt Nr. 579, wohnenden ständischen Badearzt von Hall, Dr. **Rabl**, wenden.

Inselbad bei Paderborn. — Durch seine

stark stickstoffhaltige, erdig salinische Ottilienquelle und durch seine (erst vor drei Jahren entdeckte) Stahlquelle vorzügliches Heilmittel in der **Lungentuberkulose** 1. und 2. Stadiums, in verschleppten **Kehlkopfs- und Lungenkatarrhen, Bluthusten**, bei **nervösem Asthma, Herzklopfen, Blutleere** und **hysterischen Leiden.**

Ueber die Wirkung der Ottilienquelle in Brustkrankheiten gibt die Broschüre „Lippspringe und Inselbad" von Dr. Hörling (bei F. Schöningh in Paderborn) nähere Auskunft.

Die Ottilienquelle wird für den Gebrauch in Lungenkrankheiten auch in Flaschen versandt.

Aerztliche Anfragen beantworten Dr. **Hörling** und Dr. **Bolle** (Homöopath) in Paderborn, ökonomische der Administrator **Leonhard**, letzterer wird auch **Privatwohnungen** in Paderborn nachweisen. Aufnahme der Curgäste auf dem Bahnhofe in Paderborn durch den Omnibus der Anstalt.

Dauer der Saison vom 15. Mai bis 15. September. 16125

Mühlbad. — Wasserheilanstalt Mühlbad

zu **Boppard** am Rhein. 16055

Für die Wassercur ist diese Anstalt das ganze Jahr hindurch geöffnet; während des Sommers nimmt sie auch solche Patienten auf, denen es bloß um Rheinbäder oder einen ländlichen Aufenthalt zu thun ist, oder die eine Molkencur gebrauchen wollen.

Näheres beim Arzt der Anstalt, dem Sanitätsrath und königl. Kreisphysikus Dr. **Heusner.**

Die Saison des königl. preußischen Bades 16041

Oeynhausen (Rehme) in Westfalen

(kohlensaure Soolthermen-, Sool-, Dunst-, Gasbäder)
währt vom 19. Mai bis 15. Sept.

Auskunft über Miethen von Wohnungen oder sonstige Angelegenheiten ertheilt **Die königl. Badeverwaltung.**

Reinerz. — Bad Reinerz in der Grafschaft

Glatz, preuß. Schlesien. 16114

Die hiesige Bade-, Brunnen- und Molkencuranstalt, deren Ruf namentlich bei Krankheiten der Respirationsorgane, Reigung zu Katarrhen, chronischem Katarrh des Kehlkopfs, der Luftröhre und der Bronchien, Anlage zur Tuberkulose, ausgebildeter Tuberkulose, ferner gegen Skrophulose (der Grundlage der Tuberkulose), allgemeiner Entkräftung nach schweren Krankheiten oder Säfteverlusten, Bleichsucht 2c. zu begründet und allgemein bekannt ist, als daß eine weitere Auseinandersetzung der eigenthümlichen Wirkung unserer alkalisch-erdigen milden Eisenquellen und unserer vorzüglichen Ziegenmolke hier Platz greifen müßte, wird zum 10. Mai eröffnet und Ende September geschlossen. Wegen Wohnungsbestellungen wollen sich die resp. Curgäste an unsern Bade-Inspector, Hrn. v. Riwosky, wegen Brunnenversendung an den Kaufmann **Bilolawek** wenden.

Anfragen in ärztlicher Beziehung wolle man an die hiesigen Aerzte, Herren Dr. med. **Gothwald** und Sanitätsrath Dr. **Kunze**, richten.

Wer Anspruch auf Freicur machen will, hat seine Armuth und Mittellosigkeit, wenn er in der Stadt wohnt, durch ein von dem Magistrate oder Ortsvorstande ausgestelltes Attest, wenn er auf dem Lande seinen Wohnsitz hat, durch ein vom Landrathsamt oder Vparrant beglaubigtes Attest des Ortsgerichts darzuthun, zugleich aber die Nothwendigkeit der Badecur durch ein ärztliches Zeugniß, sowie daß er während der Badecur die nöthigen Subsistenzmittel besitze, nachzuweisen. Ohne diese Nachweise kann keine Freicur bewilligt werden, worauf wir zur Vermeidung von Zurückweisung hinweisen mit dem besondern Bemerken, daß unsere Inspection angewiesen worden, nur solche Personen zur Freicur zuzulassen, welche unmittelbar von dem unterzeichneten Magistrat die Zusicherung der Freicur erlangt haben. Ferner wird bemerkt, daß Freicuren nur vom Beginn der Badesaison vom 10. Mai c. bis 15. Juni und vom 15. Aug. bis Ende der Saison gewährt werden; in dringenden Fällen, welche gehörig bescheinigt sein müssen, wird indeß auf Gewährung von Freicuren während der übrigen Saison billige Rücksicht genommen werden.

Reinerz, den 13. April 1861. **Der Magistrat,**
gez. **Bayer.**

Schandau. — Stahlbad Schandau

im Mittelpunkte der Sächsischen Schweiz. 16162

Am 16. Mai d. J. wird auch in diesem Jahre die Saison zur Bade- und Trinkcur in dem wegen seiner ausgezeichneten Lage sowol als seiner vortrefflichen Heilwirkungen weit berühmte Bade Schandau wieder ihren Anfang nehmen.

Sowol einzelne als größere freundliche und gesunde Privatwohnungen sind stets im Curhause (Hotel zum Bade) zu vermiethen.

Nähere Nachricht ertheilt auf portofreie Anfragen

Die Direction des Bades Schandau.
Karl Pauli, Badebesitzer. Dr. **Petrentz**, Badearzt.

Teplitz. — Hotel Neptun in Teplitz.

Dieses mit allem Comfort sowol für Familien als für einzelne Reisende eingerichtete Hotel empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum unter Versicherung der aufmerksamsten und billigsten Bedienung. Tafel: à la carte.

Droschken stehen bei jedem ankommenden Zuge den geehrten Reisenden zur Verfügung. **August Fischer.** 16136

Wildungen. — Bad Wildungen

bei Station **Wabern** zwischen **Frankfurt a. M.** und **Kassel.**

Die seit Jahrhunderten in Gebrauch befindlichen Wildunger Mineralwasser der Georg-Victor- und der Helenen-Quelle, deren specifische Heilkräfte gegen Krankheiten der Harnwerkzeuge, Stein und Grieß-, Blasenkatarrh, Blasenlähmung und unwillkürlichen Abgang des Urins, Blasenhämorrhoiden, Blutharnen, Harnverhaltung, Blasenkrampf; gegen Krankheiten der Geschlechtsorgane, fehlerhafte Menstruation, Bleichsucht, Impotenz, Sterilität, chronische Affectionen der Schleimhäute, der Lungen und des Darmkanals, sogenannte Stockungen im Unterleib, Hämorrhoiden 2c. bekannt sind, werden in Flaschen mit dem Stempel „Wildunger Wasser" und Brandzeichen unter dem Kork versendet.

Vom 1. Juni an werden die durch ihre Eisenhaltigkeit und viele Kohlensäure sehr nervenstärkenden Bäder abgegeben.

Bestellungen wegen Mineralwasser, Logis 2c. wolle man an die Brunnen-Inspection, ärztliche Anfragen an den während der Saison im großen Bade-Logirhause wohnenden Brunnenarzt, Herrn Dr. **Krüger**, richten.

Da sich die künstlichen Wildunger Wasser als ganz unwirksam erwiesen haben, so hat die Versendung der natürlichen Mineralwasser hier so zugenommen, daß um zeitige Einsendung der Bestellungen ersucht wird.

Für die Fremden sind schöne Jagden und Fischereien gepachtet.

Vom 1. Mai bis 1. Oct. ist der Cursaal geöffnet. 16101

Zweimal täglich spielt eine gute Musik.

Zu Wabern stehen bei Ankunft der Eisenbahnzüge von Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Wagen bereit.

☞ Bitte nicht zu übersehen! ☜ 16165

Mineralwasser- und Logis-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, sein berühmtes Karlswasser einem verehrten Publikum bestens empfehlen zu können; da es nach dem Urtheile berühmter Aerzte sowol des In- als des Auslandes, namentlich nach dem Urtheile des berühmten Prof. Dr. Sigwart in Tübingen, der diese Quelle chemisch untersuchte, sich hauptsächlich wirksam erweist bei Uebeln des Magens und Darmkanals, namentlich Schleim und Säure in den ersten Wegen, Sodbrennen, Mangel an Appetit, Verhaltung des Stuhlgangs, bei gichtischen und rheumatischen Uebeln, bei Krankheiten der Urinwege, namentlich Urinverhaltung, Verschleimung der Blase, Gries, bei Verschleimung der Lungen, bei Cachexien, Ausschlagskrankheiten, veralteten Geschwüren, bei Hämorrhoidalbeschwerden, bei Unordnungen in der Menstruation, bei Unterleibsbeschwerden, bei Hypochondrie, Melancholie wie überhaupt bei den meisten Krankheiten. Hauptbestandtheile des Wassers sind: kohlensaure Magnesia und Kohlensäure. Vom 1. Mai an ist Gelegenheit dargeboten, Wassercur an der Quelle zu gebrauchen wie auch Molkencur. Auf Verlangen stehen chemische Analysen zu Diensten. Se. königl. Majestät verliehen dem Inhaber der Karlsquelle die hohe Gnade, dieser Quelle den Namen Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen beilegen zu dürfen. Zugleich empfehle ich mein neben dem Wirthschaftsgebäude an einem Tannenwald gelegenes, mit schöner Aussicht, namentlich in das Neckarthal, befindliche Neugebäude mit elf schönen Zimmern und größtentheils möblirt, sowol zu einer Sommerwohnung als auch einzelne Zimmer zum Logiren während der Badezeit.

Niedernau bei Rottenburg (Württemberg),
den 25. April 1861.

Zimmermann,
Gastgeber zur Traube und Karlsquellebesitzer.

Liliones e.

16129

Dieses ausgezeichnete Schönheitsmittel wirkt gegen Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Kupferröthe auf der Nase und entfernt alle sonstigen Hautunreinigkeiten. Gesicht, Hals, Schultern und Arme macht es blendend weiß und zart, wirkt auf dieselben erfrischend und verjüngend. — Für die Wirkung unserer Liliones übernehmen wir Garantie, worüber die resp. Käufer einen Garantieschein erhalten. Preis pro Flasche 1 Thlr., halbe Flasche $17^{1}/_{2}$ Sgr. **A. Rennenpfennig & Comp. in Halle a./S.**

In Braunschweig: A. Mah. Breslau: Ed. Große. Cassel: Chr. Hoffmann. Danzig: J. L. Preuß. Hannover: Hoflieferant Karl Schneider. Königsberg i. Pr.: J. Karkutsch. Leipzig: Th. Pfitzmann. Magdeburg: F. W. Wennhake. Posen: J. Zadeck u. Comp. Prag: Apoth. B. Fragner. Stettin: Wilh. Poetting.

Für Leidende!

16159

Die **Naturheilanstalt** des Dr. **Steinbacher** in **München** führt fort, Leidende in jeder Jahreszeit aufzunehmen. — Zahlreiche glänzende Erfolge in den schwersten und anderwärts oft schon für unheilbar angesehenen Fällen beweisen die weittragende Wirksamkeit unserer auf eine 20jährige Erfahrung sich stützenden, uns eigenthümlichen Regenerationsmethode. — Ueber die Heilresultate bei chronischen Unterleibs-, Hautkrankheiten, sowie Leiden des Nervensystems infolge großer Säfteverluste und sexueller Erkrankung, als Pollutionen, Rückenmarksreizung, Spermatorrhoe, Impotenz, dann Krankheiten, welche auf Säfteentmischung beruhen, wie Rheumatismus, Gicht, Skrophulose, Syphilis 2c., gibt Ausführliches bei gratis zu beziehende Prospect.

Geehrten Herren Collegen mache ich unter Hinweisung auf den vorjährigen Anstaltsbericht die Mittheilung, daß ich meine 15957

elektrische und gymnastisch-orthopädische

Heilanstalt für Chronischkranke

im Laufe des vergangenen Jahres unter gleichzeitiger Vergrößerung der auf die Cur und die Verpflegung der Pensionäre abzielenden Arrangements in die für diesen Zweck erworbenen und mit hübschem Garten versehenen Lokalitäten, Würzerstraße Nr. 8, verlegt habe.

Bericht und Programm durch die Buchhandlung von **Chr. Kaiser** dahier.

München, im März 1861. Dr. **M. Knorr,**
prakt. Arzt u. Director der Anstalt.

An Magenkrampf u. Verdauungsschwäche 2c.

Leidende erfahren Näheres über die Dr. **Doecks**'sche Curmethode durch eine soeben erschienene Broschüre, welche gratis ausgegeben wird in der Expedition d. Ztg. 16099

Wichtig für Hühneraugenleidende! 16152

Mixtur. Pedentine empfiehlt der Unterzeichnete

als Präservativmittel zum Selbstvertreiben auch der hartnäckigsten Hühneraugen ohne Anwendung eines Schneideinstruments.

S. Jacobi, Fußarzt zu **Magdeburg.**

Concessionirte Privat-Entbindungs-Anstalt

mit besonderen Garantien der Discretion, herrschaftlicher Einrichtung und billigen Bedingungen 15997

Berlin, gr. Frankfurter Str. 30a, Dr. **Docke.**

Joh. Andr. Hauschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam beseitigt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits eingetretener Kahlköpfigkeit die kräftigste Haarfülle bald wieder hervor.

Bis vor Kurzem von dem Erfinder, einem Veteranen der großen Napoleonischen Armee, der durch dieses Mittel nach langjähriger Kahlköpfigkeit im Alter von über 60 Jahren den reichsten Haarwuchs in dunkelstem, glänzendem Braun wieder erlangt hat, nur privatim zu beziehen, ist der Hauschild'sche Balsam doch bald zu einer Berühmtheit gelangt, die mich jeder Anpreisung desselben vollständig überhebt.

Um das Ausfallen der Haare gänzlich zu beseitigen und auf erst kürzlich kahl gewordenen Stellen den Haarwuchs wieder zu erwecken, genügt in den allermeisten Fällen ein vierwöchentlicher Gebrauch des Balsams, wozu der Inhalt einer Flasche (zu 1 Thlr.) hinreichend ist. In einzelnen Fällen, besonders bei schon sehr lange bestehender Kahlköpfigkeit, kann allerdings ein längerer, höchstens jedoch sechsmonatlicher Gebrauch desselben nothwendig werden; sollte indeß auch nach so langer regelmäßiger Anwendung in irgendeinem Falle noch kein Erfolg sichtbar sein, so wird dem betreffenden Käufer der ausgelegte Betrag sofort unweigerlich und ohne alle Ausflüchte zurückgezahlt. Verkauft wird der Hauschild'sche Balsam in Flaschen à 1 Thlr., halben Flaschen à 20, Viertel-Flaschen à 10 Ngr. nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung.

Echt und direct aus der Hand des hier lebenden Erfinders ist derselbe nur allein von mir direct durch die Post, unter freier Einsendung oder gegen Nachnahme des Betrags, wobei bei Einzelbezug 2 Sgr. für Emballage berechnet werden oder durch alle Buchhandlungen (**Leipzig, J. Jakowitz**) und zwar auf diesem Wege bei Entnahme von 6 Flaschen völlig porto- und spesenfrei (bei Einzelbezug ebenfalls nur 2 Sgr. für Emballage) zum Originalpreis zu beziehen. **Julius Kratze** Nachfolger in **Leipzig,**
15953 Dresdner Straße Nr. 2, neben der Post.

Gesuch. Ein wissenschaftlich gebildeter

technischer Chemiker, welcher sich mehre Jahre in einer der ersten Fabriken Englands aufgehalten, selbständige schwefelsaure Soda- und Chlorkalkfabriken dirigirt hat und auch kaufmännische Kenntnisse besitzt, sucht eine Anstellung. Zeugnisse und Referenzen stehen zu Gebote. Convenienzenfalls kann auch eine Betheiligung stattfinden oder Caution geleistet werden. Gefällige Anträge bittet man unter C. N. No. 15945 franco an die Expedition d. Zeitg. zu richten. 15945

Gesuch. Ein Chemiker, der mit der

Fabrikation künstlicher Mineralwässer (nach Struve's Methode) genau bekannt ist und in einer der größten Anstalten längere Zeit thätig gewesen, sucht zur Anlage einer derartigen Fabrik einen bemittelten Compagnon (am liebsten Kaufmann) oder eine Stelle als Dirigent einer solchen. Frankirte Adressen sub H. B. an den Hrn. Kaufm. Simmer in Swinemünde (Preußen). 16156

Gesucht wird ein tüchtiger Photograph,

der selbständig zu operiren versteht (namentlich im Drucken der Positiven), unter günstigen Bedingungen in eines der größten Etablissements.

Reflectanten mögen Näheres unter P. H. H. poste restante Dresden zusenden. 16132

Gesuch. Ein solider junger Mann,

Photograph, sucht ein Engagement zum baldigen Antritt.

Gefällige Offerten unter der Adresse G. S. No. 74 werden poste restante Hannover erbeten. 16167

Agentur-Gesuch für Holland im Industrie-

und Manufacturwaarenfache von einem thätigen und zuverlässigen Kaufmann in den dreißiger Jahren, in Amsterdam wohnhaft und dem sehr gute Referenzen zur Seite stehen.

Gef. Offerten beliebe man unter der Chiffre H. F. an den Herrn Buchhändler **B. Eilsendrath** in Amsterdam einzusenden. 16146

Offerte. In einer Familie, deren Angehörige

sich der Beaufsichtigung und Pflege Geisteskranker weiblichen Geschlechts widmen, können noch einige derartige Kranke Aufnahme finden. Frankirte Anfragen unter Adresse Dr. K. Bayreuth Nr. 72 besorgt die Exped. d. Ztg. 16035

Ein- und Verkauf von Antiquitäten, Münzen

und **Kunstgegenständen** 2c. bei 15968
Zschiesche & Köder in **Leipzig**, Königsstraße 25.

Offene Stellen. Die Zeitung „Vacanzenliste",

welche alle Dienstage erscheint, beschäftigt sich ausschließlich damit, wirklich offene Stellen für Lehrer aller Fächer, Gouvernanten, Commis, Buchhalter 2c., Oekonomen, Forstbeamte, Wirthschafterinnen, Aerzte, Cameral- und Communalbeamte, Apotheker, Chemiker, Techniker, Musiker, Lithographen, Werkführer in allen Branchen 2c. 2c. so nachzuweisen, daß sich jeder Abonnent ohne Zwischenhändler und ohne weitere Unkosten um dieselben bewerben kann. Das Abonnement kostet pro Monat 1 Thlr., pro 3 Monate 2 Thlr. bei Franco-Zusendung per Post in A. Retemeyer's Expedition in Berlin, Kurstraße 50.

☞ Die Aufnahme offener Stellen geschieht gratis und wird um Mittheilung derselben dringend gebeten. 16157

Für Großhändler, Fabrikanten u. Industrielle.

Als Agent und Handlungsreisender für ganz Italien empfiehlt sich ein kaufmännisch gebildeter, routinirter und mit den ehrenvollsten Empfehlungen der achtbarsten Handlungshäuser ausgerüsteter Mann.

Derselbe hat sich vor einem Jahre in Mailand etablirt, besorgt Commissionen, vermittelt Geschäftsverbindungen, ertheilt Auskünfte in Handelssachen und veranlaßt die nöthigen Insertionen in die Tagesblätter Italiens.

Aufträge zum Reisen werden nur von soliden Handlungshäusern und zwar in einem oder gleichem Artikel nur von einem Hause angenommen.

Garantie und Auskunft wird prompt ertheilt auf gef. Franco-Zuschriften unter Adresse **E. T. Salvadori** in **Mailand.** 16007

Zur 15637

Ausführung aller in das hydraulische Fach

einschlagenden Unternehmungen, als Anlagen von Quellen, Wasserleitungen und Pumpenwerken für Stadt und Haus, sowie von **Water Closets**, empfehlen sich die Unterzeichneten hohen Herrschaften, Stadt- und Landgemeinden, Fabrikbesitzern und Privaten unter Garantie der Haltbarkeit und Anwendung jedmöglichen Comforts.

Bereits bestehende mangelhafte Anlagen werden von ihnen auf's zweckdienlichste verbessert. Auch ertheilen sie Rath bei allen obigen Unternehmungen, selbst unter Verzichtleistung auf die Ausführung.

Friedrich Liebtreu, Fischerfeldstraße Nr. 3,
Franz Fried, Mainzergasse Nr. 2, **Frankfurt a. M.**

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 60. K. Sächs. Landes-Lotterie — Ziehung u. Sitz der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loos-Zahl netto wie 1 zu 2 ist, **bietet an Gewinnen in nachstehenden 5 Ziehungen:**

17. Juni 1861.	1	1	1	2	10	20	100	162	2203	Mal
	10000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	40,	25	Thlr.
15. Juli 1861.	1	1	1	2	10	20	100	162	2203	Mal
	12000,	6000,	3000,	1000,	400,	200,	100,	50,	40	Thlr.
5. Aug. 1861.	1	1	1	1	2	12	40	143	2799	Mal
	15000,	8000,	4000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	50	Thlr.
8. Sept. 1861.	1	1	1	1	2	12	40	143	2799	Mal
	20,000,	10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	65	Thlr.
30. Sept. bis 15. Oct. 1861.	1	1	1	1	1	1	1	1	2	Mal
	150,000,	100,000,	80,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000,	10,000	Thlr.	
	10	25	200	400	500	1500	22356	Mal		
	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	65	Thlr.		

Die **Einlage** ist für $\frac{1}{1}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ Loos (Voll-Loos) gültig für alle 51, $25^{1}/_{2}$, $12^{3}/_{4}$, $6^{1}/_{32}$ Thlr. 5 Ziehungen.

Die **Gewinn-Auszahlungen** geschehen im 30. Thlr.-F. zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der planmässigen $15^{1}/_{2}$% innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Looses in der ersten Ziehung

am 17. Juni 1861,	15. Juli,	5. Aug.,	2. Septbr.	werden für die späteren Ziehungen, bei welchen es dann angeschlossen bleibt,		
40,	30.	20,	10 Thlr.	pro $\frac{1}{1}$ Loos	bei der	

Gewinn-Auszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pf. St.	15 Frs.	7 Fl.	3 Fl.	3 Dll.	90 S.-R.	8 Schw. Rdr.	4 Dän. Rdr.
für 100 Thlr.,	4 Thlr.	4 Thlr.	2 Thlr.	4 Thlr.	87 Thlr.	3 Thlr.	3 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Cours. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, dass in meine concessionirte Collection folgende Haupt-Gewinne bis Ende 1860 gefallen sind:

2	2	5	1	5	1	1	1	9	1	25 Mal
150,000,	100,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000,	15,000,	12,000,	10,000,	8000,	5000 Thlr.

seit 1. Januar 1861: 150,000 Thaler, 8000 Thaler, 2 Mal 5000 Thaler und 4000 Thaler. 16160

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

Nr. 933 vom 18. Mai wird folgende Abbildungen bringen:

Frühling. Originalzeichnung. — Preußischer Wachtposten am Palast der preußischen Gesandtschaft zu Akabani bei Yeddo. — Trireme; altrömisches Kriegsfahrzeug, erbaut auf Befehl des Kaisers Napoleon III. — Der Schlußplatz und der Kraschynskiplatz zu Warschau. — Bosnische Derwische, zum Christenmord auffordernd. — Auffahrt der Mitglieder des österr. Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses zur Eröffnung des Parlaments (2 Illustr.). — Scene aus Hebbel's Nibelungen und Costümbilder dazu (3 Illustr.). — Dampfschiff oder Eisenbahn. Zeitgemäße Reisefrage von C. Reinhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.